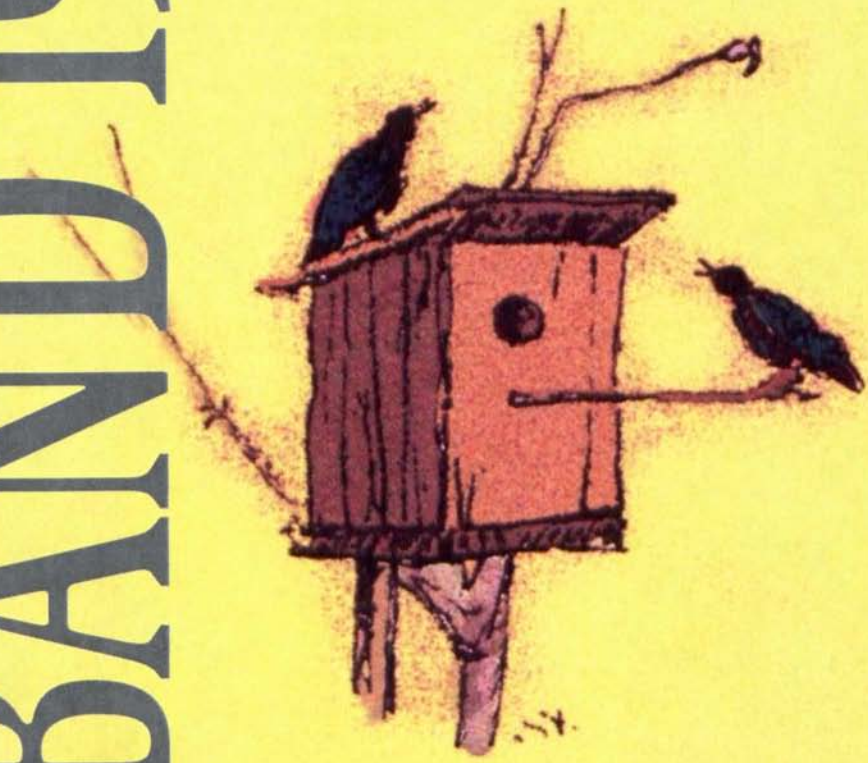
Woas die Stoare pfeifa

BAND 19



Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart

Heiteres und Besinnliches von **Karl Klings**

von der OPPANIXE und der TAUBENGUSTEL

Heiteres und Besinnliches von

Karl Klings

von der OPPANIXE und der TAUBENGUSTEL

1. Auflage 2015
Zusammenstellung: Horst Knobloch
Titelgrafik: Ilse Stenzel
Layout, Satz und Gesamtherstellung: Hartmut Knobloch
Druck: Druckhaus Wüst
© 2015 Arbeitskreis für schlesische Mundart

Zum Geleit

Der Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart steht im 33. Jahr seines Bestehens und bringt seit dem Jahr 1988 seine Publikation der bunten Reihe „Woas die Stoare pfeifa" in unregelmäßigen Abständen heraus.

Heute dürfen wir den Band 19 Ihnen vorlegen, der sich mit einem schlesischen mundartlichen Schriftsteller beschäftigt. Es ist Karl Klings aus dem Kreis Neisse, also aus der unmittelbaren Umgebung des großen deutschen Romantikers Joseph von Eichendorff stammt.

Bei ihren Tagungen in Wangen hatten die Mitglieder des Arbeitskreises beschlossen, den Schriftsteller mit dem Band 19 zu würdigen. Es wird immer schwerer an dieser bunten Reihe festzuhalten. Nach 33 Jahren sind wir inzwischen auch älter geworden, um eine solche Arbeit zur Erstellung eines Bandes zu bewältigen. Deshalb gilt mein Dank an Horst Knobloch und seinem Sohn Hartmut, die beide diese Arbeit noch einmal auf sich genommen haben und sich für den Arbeitstitel „Vu dar Oppanixe bies nooch Taubalahn" entschieden haben. Dieses ist die Verbindung von der Neisse zur Taubenstadt Lähn im Kreis Löwenberg.

Nun ist es aber auch Zeit in die Zukunft zu blicken. Unsere Arbeit wird weiter gehen, aber unsere bunte Reihe müssen wir wohl beenden. Geplant und in Arbeit ist noch ein schlesisches „Wörterbüchel" wozu uns unser Mitglied Siegfried Gringsmuth ermuntert hat und uns seine Sammlung schlesischer Ausdrücke

und Redewendungen zur Verfügung gestellt hat. Ich glaube ein Band 20 wäre auch ein guter Abschluss unserer bunten Reihe.

Bei dieser Gelegenheit muss ich aber die Gedanken auf unsere Patenstadt Wangen richten. Ohne die große Unterstützung der Allgäustadt und ihrer Oberbürgermeister hätte unser Arbeitskreis nicht so viele Jahre erfolgreich arbeiten können und unser Kosename „unsere schlesischen Mundartforscher", die seinerzeit die örtliche Presse propagiert hatte, erfüllt uns noch heute mit Stolz.

Dem Arbeitskreis standen in ihren 33 Jahren mit der AK-Gründerin Erle Bach und mit Friedrich-Wilhelm Preuß lediglich zwei Vorsitzende vor, die die kontinuierliche Arbeit stets im Sinne der schlesischen Sache in Form der mundartlichen Kulturarbeit nie aus den Augen gelassen haben. Ein sichtbarer Beweis ist der nun vorliegende Band 19 unserer Publikation Woas die Stoare pfeifa, mit dem ich Ihnen viel Freude und Erinnerungen an Schlesien wünsche.

Friedrich-Wilhelm Preuß

Vorwort

Ich möchte mit diesem Band Nr. 19 „Woas die Stoare pfeifa", einen schlesischen Autoren vorstellen und sein Werk würdigen.

Ich hoffe, dass dieser Band, jetzt im zweiten Anlauf allen Heimat- und Mundartfreunden dazu mithilft, unsere Sprache, ob Hochdeutsch oder Mundart zu erhalten.

Im ersten Teil sollen eine Auswahl von Werken von Karl Klings dargestellt werden. Karl Klings wurde am 11.Januar 1867 zu Geseß, Kreis Neiße, als Sohn eines Schmiedemeisters geboren. Zur Ausbildung für den erwählten Lehrerberuf besuchte er das Seminar in Ziegenhals von 1883 bis 1886. Nach zwei Jahren in Sizilien als Hauslehrer und Lehrerstellen im heimatlichen Bereich, siedelte er 1900 in Berlin-Schöneberg. Er wurde dort Rektor einer Volksschule und begab sich von dort 1931 in den Ruhestand.

Neiße war eine Oberschlesische Kreisstadt mit 38000 Einwohnern, gegründet wohl um 1220. 1742 wurde die Stadt preußisch, und seit 1945 unter polnischer Verwaltung, später zu Polen gehörend. Neiße liegt an der Glatzer Neiße, ein linker Nebenfluss der Oder, kommt aus dem Glatzer Schneegebirge und mündet in der Nähe von Brieg in die Oder.

Sein Geburtsort, Geseß liegt im Verbreitungsgebiet der Gebirgsschlesischen Mundart, seine Ausdrucksweise ist jedoch mit der Mundart des Brieg- Grottkauer Kreises vermischt. Nach Osten grenzen Heidegebiete an das Oberschlesische heran.

Dieser Umstand ist dafür wohl Erklärung, dass Karl Klings in seinen Versen mehrfach Oberschlesische Figuren und Ausdrücke benutzt hat. So zum Beispiel die „Oppanixe“ von der ein Teil dieses Büchleins seinen Namen hat.

Horst Knobloch

Woas wissa die „Stoare“ über a Taubalahn?

Wir schreiben wahrscheinlich das Jahr 1174. Etwas südlich von München, am Ammersee steht die Burg Andechs, auf ihr lebt Graf Berthold IV. von Istrien, Herzog von Dalmatien, Kroatien und Meran. Sein Herrschaftsgebiet wurde schon früh christianisiert. Handel und Handwerk bescheren den Menschen einen gewissen Wohlstand. Auf der Burg wird ein Mädchen geboren und Hedwig genannt. Ihre Mutter Anna stammte aus dem Hause des Markgrafen Dedo V. von Meißen. Hedwig besuchte die Klosterschule in Kitzingen, sie lernte dort nähen, sticken, schreiben und lesen, auch wurde dort musiziert. Die Jahre der Kindheit vergingen. Graf Berthold, ihr Vater, beschloss, Hedwig mit dem Piastenherzog Heinrich I. von Schlesien zu verheiraten. Hedwig ist inzwischen 12 Jahre alt geworden. Schon bald erscheint der 18 jährige Fürst Heinrich mit großem Gefolge auf Andechs um Hedwig nach Breslau zu holen.

14

Hedwig und Heinrich wurden 1181 vom Bischof in Würzburg getraut. Das junge Paar brach dann nach Schlesien auf. Sie übernachteten auf Burgen oder auch im Freien im Zeltlager. Der Tross machte noch einmal Halt in Meißen, der Heimat Hedwigs

Mutter. Dann kamen sie in eine kaum bewohnte Gegend, mit wenigen Straßen. Hedwig sah zum ersten Mal das weite schlesische Land, nach rechts ragten die Sudeten als dunkle Wand in den Himmel, nach links reichte der Blick bis fast ins Odertal. Ein fahrender Sänger der sich dem Trass anschloss, huldigte das Herrscherpaar mit einem Liedchen:

Es ist ein Herzog im Osterland,
der führte an seiner tapferen Hand
ein Mädchen fein
ein Mägdlein zart, ein Mägdelein ganz
aus fürstlicher Art!
Gold ist ihr Haar, ihr Blick Himmelsblsu,
Meraniens Hedwig wird Schlesiens Frau,
wird Schlesiens Mutter und Schlesiens Glück
Nie kehrt Bertholds Tochter
Nach Andechs zurück.

Nachdem Herzog Heinrich, auch der Bärtige, genannt, zu Weihnachten 1201 unter der Regierung von Papst Junocenz III. den Schlesischen Fürstenthron bestieg, reiste Heinrich mit seiner Gattin Hedwig im nächsten Frühjahr das erste Mal nach Schloss Lehnhaus.
Dem Herrscherpaar bot sich ein wildromantischer Rundblick über eine endlos scheinende Wüstenei die sich von Bolkenhain bis Lauban hinzog. Sie sahen vereinzelt Anpflanzungen und Hütten, dazwischen armselig aussehende Menschen.
Diese Wohnplätze lagen an sonnigen Abhängen der kleinen Seitentäler. Um das Leben von Hedwig auf Burg Lehnhaus

etwas angenehmer werden zu lassen, ließ Heinrich das Birkenwäldchen welches unterhalb der Burg am Bober lag, abholzen und gründete dafür einen Ort. Er wurde anfangs Birkenau genannt, später nach dem Namen der Burg Lähn. Das Wappen der neu gegründeten Stadt zeigt bis heute eine Birke, von einem Fürstenmantel umgeben.
Heinrich holte bereits früh Einwanderer nach Lähn um Handel und Handwerk anzusiedeln, besonders einige Tuchmacher und Wollweber aus dem nahen Löwenberg. Er verlieh den Neulingen ansehnliche Vorrechte und außerdem konnte Hedwig mit Menschen in ihrer Muttersprache reden. Das kirchliche Leben der Bewohner aus Lähn spielte sich zu dieser Zeit noch in der kleinen Marienkapelle an der Burg Lehnhaus ab. Auch Taufen und Beerdigungen fanden dort statt. Den inzwischen sesshaft gewordenen Tuchmachern war es bald zu beschwerlich. Sie beschlossen den Bau einer Kirche in der Stadt zu beantragen. 1212 wurde die Erlaubnis erteilt. Schon am 3. Sonntag nach Pfingsten 1217 konnte der 1. Bauabschnitt der neuer Kirche geweiht werden. Die Weihe nahm Bischof Laurentius vor. Sie wurde nach dem Heiligen Nicolai benannt.
Heinrich und Hedwig lebten sich auseinander und gelobten sich eheliche Enthaltsamkeit. Heinrich ließ sich den Bart wachsen. Er teilte sein Herrschaftsgebiet unter seinen Söhnen Conrad und Heinrich II. auf. Sein dritter Sohn Boleslaus was schon als dreijähriges Kind verstorben. Danach fand ein erbitterter Bruderkrieg statt.
Am 4. September 1214 verunglückte Conrad tödlich.

Trotz Hungersnot und Überschwemmungen entwickelte sich die Arbeit der Tuchmacher gut.
In den Jahren 1212-1224 lebte Hedwig für längere Zeit aus Burg Lehnhaus und half die Not der Bürger in der Stadt Lähn zu lindern.
Die ersten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den nach Osten orientierten Slawen (Polen) und den Anhängern Heinrichs I. waren vorüber. Mehrere Rittergeschlechter, zum Teil Freunde oder Verwandte des Berthold von Andechs, der Vater von Hedwig, hatten sich im Vorgebirge der Sudeten festgesetzt. So die Familie Zedlitz in Maiwaldau bei Hirschberg oder die Reders in Waltersdorf bei Lähn.

Über die Barmherzigkeit und die Wohltaten die Hedwig notleidenden und gequälten Menschen zukommen ließ, wird viel geschrieben, der Höhepunkt dessen, wozu sie imstande war, ist ihr Einsatz für die Gefangenen die im Burgverließ auf Burg Lehnhaus gefangen gehalten wurden. Heinrich war von der Energie und von der Autorität ihres Auftretens so beeindruckt, dass er viele ihrer Wünsche erfüllen und das Leid vieler Menschen gelindert wurde.
Das einst so mächtige Schlesien wurde durch unsinnige Zerteilungen in mehrere kleine Fürstentümer zerstückelt, deren Besitzer sich aus Neid und Habsucht bekriegten. Dadurch wurde ihre Macht natürlich nachhaltig geschwächt, sodass sich einer nach dem anderen unter die Oberhoheit der böhmischen Könige begeben musste.

Zum Ende des 14. Jahrhunderts hatte Lähn fast die Größe von Löwenberg und es kam ein großes Unglück über das Land. 1429 kamen die Hussiten auf ihren Verwüstungszügen auch zur Burg Lehnhaus, wo sie hofften große Beute zu machen. Da die Eroberung der Burg erfolglos war, verwüsteten sie die von den Bewohnern verlassenen Häuser. Zuerst wurden die Bilder in der Kirche zerstört und danach die Stadt in Brand gesetzt.
Die Auswirkungen dieses Unheils für die Stadt waren natürlich weitreichend. Das Raubrittertum erschwerte den Handel erheblich, dazu kommende Hochwasser mit auftretenden Krankheiten taten ein weiteres. Die Tuchmacher verließen die Stadt, auch von den Burgherren wurden die Bürger drangsaliert. Und nicht selten landeten auch die Bürgermeister im Burgverlies.
In diese schwere Zeit für die Stadt fiel auch noch der Beginn und die verheerende Auswirkung des 30- jährigen Krieges, dessen profaner Beginn der Fenstersturz von Prag war. Zwei hohe Beamte des Kaisers wurden aus dem Fenster zu Tode gestürzt. Der Krieg breitete sich rasch aus, die schwedischen Truppen unterstützten die Protestantische Bewegung. Lehnhaus und Hirschberg gerieten in das Zentrum der Auseinandersetzungen und wurden mehrfach besetzt und ausgeplündert.
Das Ende der Lehnhausburg rückte näher.
Im Juli 1646 stehen Kaiserliche Truppen vor der Burg, die von Schweden verteidigt wird. Die Burg wurde gehalten bis die Lebensmittel und das Wasser verbraucht war. Die Schweden

bekamen freies Geleit und die Burg sowie das Schloss werden total zerstört.

Die Schlesischen Kriege von 1740 – 1763 haben zwar für Schlesien und damit auch für Lähn erhebliche Veränderungen in der Staatszugehörigkeit und kulturellen Entwicklung gebracht, obwohl die Bevölkerung dafür einen hohen Preis bezahlen musste.
Wechselvolle Belagerungen und Ausbeutungen der verschiedenen Kriegsparteien haben die Stadt wieder zu einem trostlosen und verarmten Ort gemacht.
Das Jahr 1740 brachte in Preußen, Österreich und Russland Wechsel in der Thronfolge. Friedrich II. König von Preußen 1712 – 1786 (Der Große) sah darin eine Chance sein

Herrschaftsbereich auszuweiten, und Schlesien von Österreich loszureißen. Er erreichte sein Ziel, wenn auch mit großen Verlusten. 1763 wird ein Friede in Hubertusburg geschlossen. Der Besitz Schlesiens durch Friedrich II. wird von allen ehemaligen Kriegsparteien anerkannt.
Nachdem Martin Luther 1483 – 1546 protestantische Glaubenslehre ins Leben gerufen hatte, verbreitete sich diese rasch das ganze Land und kam so auch nach Schlesien. Friedrich II. verkündete volle Glaubensfreiheit für alle Bürger.
Auch in Lähn hielt diese Bewegung Einzug, der erste evangelische Gottesdienst fand im Obergeschoß des Rathauses statt. Lähner Bürger beantragten den Bau einer eigenen Kirche. Andreas Wilhelm von Gutenfeld und Guttenstätten die damaligen Besitzer von Schloß Lehnhaus unterstützten den Antrag und wandten sich selbst an den König. Zu dem 1. Kirchspiel gehörten neben Lähn auch die Dörfer Lehnhaus, Ober- und Niederhußdorf, Schiefer Carlsthal, Waltersdorf, Mauer, Alt- und Neugiesshübel, Kuttenberg, Schellenberg und Arnsberg.
Am 25. Mai 1759 begannen die Bauarbeiten für das evangelische Gotteshaus und am 11. November 1752 wurde die Kirche eingeweiht.
Über dem Haupteingang auf dem Tympanon standen in großen Lettern: „Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren". (Lukas 11 Vers 18).
Die sakrale Einrichtung der Kirche konnte durch großzügige Spenden durchgeführt werden. Da für diese Kirchen, sie wurden Bethauskirchen genannt, keine Glocken vorgesehen waren,

durfte die Evangelische Gemeinde die Glocken der katholischen Kirche benutzen. Beide Konfessionen teilten sich nicht nur die Glocken sondern auch den Friedhof.
1862 bekam die evangelische Kirchengemeinde einen eigenen Friedhof, oberhalb des Sanatoriums, der auch von den zum Kirchspiel gehörenden Gemeinden genutzt wurde. Auf diesem Friedhof wurde um 1901 eine Leichenhalle mit einem Sezierraum errichtet. Durch die Teilung der Gläubigen in Protestanten und Katholiken verlief die kirchliche Entwicklung in Lähn wechselhaft. St. Nicolai wechselte mehrmals den Besitzer, Geistliche wurden verjagt und wieder eingestellt.
Nur der Bober kennt keine Konfessionen, er überschwemmt und zerstört, wo er einen Platz dafür findet. St. Nicolai war dem Verfall nahe, wurde aber bald besser vor dem Hochwasser geschützt und massiver ausgebaut. Es hatte den Anschein, Lähn könnte sich nach den schweren Verwüstungen wieder erholen. Das nächste Unheil brachte nach wenigen Jahren, nochmals über die Region herein.
Napoleon, mit Österreich verbündet, führte seine Angriffskriege gegen Russland durch. Auf seinem Rückzug aus Russland wurden die französischen Truppen von preußischen und verbündeten Verbänden gestellt und in mehreren schweren Schlachten im Bober- Katzbaucg Gebirge geschlagen.
Das Jahr 1813 war wahrscheinlich das verheerendste was eine Stadt erleben muss. Mehrere Hochwasser, Plünderungen und Feuersbrünste wüteten in der Stadt. Die verstörte und übrig geblieben Bürger fanden eine Trümmerlandschaft vor, als sie

aus den Wäldern zurück kamen, in die sie vor den Verwüstungen geflohen waren.
Mit großem Eifer begann das Aufräumen, auch fremde Hilfe kam von verschiedenen Stellen. Gemäß des Spruches am Rathaus: Post Nubila Phoenebus" (Auf Regen folgt Sonne) „Ex Cinere Phoebus" (Aus der Asche erhebt sich der Phoenix) gelang der Wiederaufbau.
Mehrere Handwerksbetriebe begannen ihre Arbeit, kleinere Industrien siedelten sich an. Kaufleute boten ihre Waren an. Das Sanatorium entstand und das Vereinsleben entwickelte sich. Der seit dem 14. Jahrhundert bestehende Taubenmarkt lebte wieder auf.
Etwa 1894 kam der Wunsch auf, einen Zierbrunnen zu errichten. Es wurde eine Lotterie aufgerufen um das nötige Geld zu beschaffen. Den Hauptgewinn, einen Regulator, gewann ein Bäckergeselle.

Als 1897 ein großes Hochwasser durch die Stadt brauste, wurde der Plan erst einmal verschoben.
Um weitere Hochwasser zu verhindern wurde 1912 mit dem Bau der Bobertalsperre bei Mauer begonnen.
Der Plan vom Zierbrunnen lebte wieder auf. Den Auftrag zur Errichtung erhielt der Görlitzer Architekt Richard Enders. Auch das Bassin wurde an den Steinmetzmeister Robert Ende aus Löwenberg vergeben, der dieses aus Hußdorfer Sandstein herstellte.
Am 12. Juli 1912 wurde der Brunnen während der 700 Jahrfeier festlich mit freifliegenden Tauben eingeweiht. Allerdinge war der Name der Frauenfigur „Aschenbrödel", die ja auch bei ihrer Arbeit von den Tauben Hilfe bekam. Erst der Volksmund taufte die Figur „TAUBENGUSTEL" so wie sie heute noch genannt wird und zu einem Wahrzeichen für die Stadt geworden ist.
Seit 1945 ist nichts mehr wie es einmal war. Nur der Bober mit den umkränzten Bergen ist uns geblieben.
Der für Polen und Deutsche unheilvolle 2. Weltkrieg hat in Europa unsägliches Leid gebracht.
Von beiden Seiten wurden unschuldige Menschen ermordet und vertrieben.
„ Die Stoare und die Taubengustel hoans gesahn"

33 Jahre Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ hat in den vergangenen über 30 Jahren immer wieder durch Tagungen, Referententätigkeiten, Arbeitsberichte unter dem Titel „Woas die Stoare pfeifa“ oder Berichte, gleich welcher Art auf sich aufmerksam gemacht. Heute soll einmal ein anderer Bericht erfolgen, der den Arbeitskreis als wichtigen Beitrag der schlesischen Kulturarbeit zeigen und dokumentieren soll, denn er darf auf seinen 33. Geburtstag zurückblicken.

Wann genau die Idee dieses Arbeitskreises genau entstanden ist, ist nicht dokumentiert. Nachdem in anderen Bundesländern, wie z.B. Hamburg, Nordrhein-Westfalen oder Bayern aktive Mundartsprecherguppen bestanden, sollte so etwas auch in Baden-Württemberg entstehen. zumal die beliebte schlesische Schriftstellerin Erle Bach in den Landeskulturbeirat gewählt worden war.

Wir erinnern uns an das Jahr 1982 als Erle Bach als Mundartreferentin der Landsmannschaft Schlesien in Baden-Württemberg den Auftrag erhielt, einen solchen Kreis aufzubauen. Ihr Ziel war es aber nicht nur die schlesische Mundart zu sprechen, sondern sich auch um die schlesischen Mundarten und ihren Verfassern zu beschäftigen.

In fast allen schlesischen Heimatzeitungen las man fortan ihren Aufruf zur Mitarbeit und um Übersendungen von Mundartgedichten, Kurzgeschichten und Biographien von Heimatdichtern, die in ihren vertrauten Heimatdialekten schrieben. Die Mitglieder des Arbeitskreises aus Baden-Württemberg erhielten „Hausaufgaben“ in Form von

„Heimatblättern durchzuarbeiten und unbekannten Mundartpoeten ausfindig zu machen.

Der Erfolg war überwältigend. Aus allen Teilen Deutschlands erhielt Erle Bach und der Arbeitskreis Briefe, Gedichte, Kurzgeschichten und Biographien von Mundartschriftstellern zugesandt. Zu dieser Zeit wussten die Mitglieder des Arbeitskreises noch nicht, in welches „Wespennest“ sie gestoßen hatten. Die eingegangene Post musste fortan sortiert und nach Schriftstellern mit ihren Biographien geordnet werden. Bis der Arbeitskreis in Wangen sein festes Archiv erhielt, wurde das Gesammelte bei den jeweiligen Arbeitskreismitgliedern verwahrt. In der Allgäustadt Wangen fand die dritte Tagung des Arbeitskreises und es entstand bis zum heutigen Tag eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den jeweiligen Oberbürgermeistern, Dr. Jörg Leist und heute Michael Lang, sowie und den entsprechenden Kulturamtsleitern Walter Sterk und Hermann Spang. Walter Sterk ist auch als „Un“-Ruheständler weiterhin sehr eng mit dem Mundartkreis verbunden. So wie die Stadt Wangen nach dem Krieg 1946 viele ostdeutsche Künstler, wie z.B. Friedrich Peter Hankowiak, Willibald Köhler, Ruth Storm, Hermann Stehr Wolfgang von Websky und viele andere aufgenommen hatte, so gab sie auch dem Arbeitskreis nach dem Gustav Freytag Archiv und dem Joseph von Eichendorff Archiv eine feste Bleibe in den Räumlichkeiten der Volkshochschule für ihre Tagungen und später die geeigneten Räume für ein Archiv.

Die Sammeltätigkeit des Kreises hat ihre Früchte getragen. Inzwischen sind von ihm die mundartlichen Lebenswerke von über 400 Frauen und Männer archiviert, die sich der schlesischen Mundart hingegeben hatten, auch wenn sie nie den

Bekanntheitsgrad eines Ernst Schenke, Robert Rössler, Karl von Holtei, Robert Sabel usw. erreichten.

Trotzdem war es eine lohnende Arbeit, die der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart" auf sich genommen hatte. Selbst der Tod der Arbeitskreisgründerin im Jahre 1996 konnte die Arbeit dieses Kulturkreises nicht stoppen. Wer in der großen Landschaft der Mundartpoeten kannte schon einen Johannes Tischer, der sich Oelsebach – Hannes nannte, oder einen Friedrich-Peter Hankowiak, eine Emmy Breiter oder die vielen anderen, die der Arbeitskreis bei seiner Suche gefunden hat. Lediglich die kleine Heimatgemeinde aus dem diese Dichter stammten, kannten diese, erinnerten an ihre Gedichte oder Kurzgeschichten. Teilweise wurden diese sogar aus dem Gedächtnis heraus aufgeschrieben und archiviert. Selbst viele Gedichte, wo der Verfasser unbekannt geblieben ist, wanderten in das Wangener Archiv des Mundartkreises. Heute nun findet man fast keine alten schlesischen Mundartschriftsteller mehr. Etwas, was wir aber früher nicht vermutet haben, ist dergestalt eingetreten, dass heutige Mundartschriftsteller sich an den Arbeitskreis wenden und ihre Gedichte und Kurzgeschichten der in der Diaspora geschriebenen Werke zur Verfügung stellen, damit auch diese archiviert werden können. Teilweise stellen sie dem Arbeitskreis bereits gedruckte Bücher zur Verfügung, andererseits Manuskripte ihrer Werke. Insofern trägt die Arbeit des Arbeitskreises weiterhin ihre Früchte, auch wenn die Arbeit beschwerlicher geworden ist, weitere Schriftsteller zu ergründen, es sei denn sie melden sich bei uns.

Anfang der neunziger Jahre stellte die Stadt Wangen im Allgäu dem Arbeitskreis Räumlichkeiten für das Archiv kostenfrei zur Verfügung. Damit honorierte die Allgäustadt nicht nur die gute

Arbeit des Mundartkreises, sondern fand auch Gefallen daran, dass der Arbeitskreis einmal im Jahr mit seinen Mitgliedern zu Tagungen ins Allgäu kommt. Die vielen Mundartbücher aus Schlesien sowie die über 20 Ordner voller Akten haben dort einen würdigen Platz gefunden. Liebevoll wird der Arbeitskreis in Baden-Württemberg inzwischen „unsere Mundartforscher" betitelt. Auch wenn unserer Archivräume inzwischen wieder einmal aus den Nähten zu platzen drohen, haben wir dort eine schöne Heimstätte vorgefunden.

Die Arbeit des Arbeitskreises fand nicht nur bei den Schlesiern in der Bundesrepublik ihre Anerkennung. Heimatfreunde aus Europa und sogar aus Übersee suchten mit Fragen hier Rat. Ein Germanist von der Universität Seoul in Korea suchte Rat bei Verständnisfragen aus dem Hauptmann-Werk „Und Pippa tanz" und es entstand ein reger Kontakt über das Internet. Ein enger Kontakt besteht mit der Universität Zielona Gora, früher Grünberg, von der mehrere Germanistikstudenten ihre Magister bzw. Doktorarbeiten mit Hilfe des Arbeitskreises zu ihren erfolgreichen Abschlüssen kamen. Gleiches wäre von Studenten aus Wroclaw, früher Breslau, zu berichten. Insofern trägt der Arbeitskreis erheblich zur Verständigung der europäischen Völker bei. Doch selbst Auswanderer, inzwischen in Kanada, USA oder Australien beheimatet, suchen über den Arbeitskreis nach sprachlichen Erinnerungswurzeln ihrer Eltern oder Großeltern. In vielen dieser Anfragen konnte der Arbeitskreis eine erfolgreiche Hilfe sein.

Darüber hinaus hat der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart" viele alte Schlesier ausfindig machen können, die entweder auf Tonband oder auf Video ihre angestammte Heimatsprache vorgetragen haben. Diese Tonaufnahmen haben

den Inhalt, den heimatlichen Klang der Muttersprache in der Diaspora fest zu halten und deren Veränderungen nach Jahren in fremder Umgebung festzustellen. Leider wird dieses Vorhaben immer schwerer zu dokumentieren, denn die „Alten" sterben oder haben Angst vor den neuen Techniken zu sprechen. Ein Mikrophon verschlägt ihnen die Sprache. Nicht selten hörten unsere Mitarbeiter die Worte: „Schalten sie doas neumodsche Dings ob und merr loabern hinga har", wenn sie ein Aufnahmegerät sahen.

Nach nunmehr 33 jähriger Arbeit werden die Mitarbeiter des Arbeitskreises nur noch selten bei der Suche nach alten schlesischen Mundartschriftstellern fündig. Hier spielt der Zufall eine große Rolle, wenn in alten Büchern aus einem Antiquariat oder einem Nachlass ein neuer unbekannter Name auftaucht. Findet man einen neuen Mundartpoeten, so sind persönliche Daten schwer festzustellen, da der Datenschutz bei möglichen Gemeinden und Städten, fehlende Anschriften von Hinterbliebenen als großes Hindernis auftauchen.

Anders ist es bei den neueren schlesischen Mundartschriftstellern. Der Arbeitskreis erfährt einen immer größer werdenden Bekanntheitsgrad und die neueren Generationen der schlesischen Mundartschriftsteller melden sich von sich aus beim Arbeitskreis und stellen ihre Werke zur Archivierung zur Verfügung. Dabei ist es keine Schwierigkeit auch entsprechende persönliche Daten, Bilder oder Lebensläufe für das in Wangen befindliche Archiv zu erhalten.

Bei der Gründung des Arbeitskreises im Jahre 1982 konnte keiner der damaligen Gründungsmitglieder ahnen, welche Auswirkungen diese selbst gestellten Aufgaben einmal erfahren

werden. Die damalige Weitsicht bezüglich der schlesischen Mundarten der beliebten schlesischen Schriftstellerin Erle Bach hat inzwischen fast alle Zweifler überzeugen können. Mitglieder des Arbeitskreises werden zu Vorträgen vieler kultureller Vereinigungen eingeladen. Bekannte deutsche Schauspielhäuser holen sich bei uns Mundartberater für Werke von Gerhart Hauptmann, wenn diese auf den jeweiligen Spielplänen stehen. So haben z.B. Liselotte Weske und Konrad Werner an den großen Bühnen in Bern in der Schweiz, in Frankfurt und Jena den Schauspielern den mundartlichen Schliff gegeben. Vervollständigt wird das Wirken des Arbeitskreises durch regelmäßige Tagungen in Wangen im Allgäu, wenn sich ihre Mitglieder aus der ganzen Republik auf eigene Kosten treffen.

Einige Ereignisse die vom Arbeitskreis organisiert und durchgeführte wurden, oder wo die Mitglieder des Arbeitskreises aktiv mitwirkten sollen nicht unerwähnt bleiben. So wurden zweimal szenische Lesungen des Schauspiels „Haus am Hügel" von Ruth Storm, einmal sogar mit der Schriftstellerin selbst, in Wangen aufgeführt, Mundartnachmittage in Efringen-Kirchen, oder Wangen wären zu erwähnen. Drei Tagungen in und um Görlitz nach der Wende, wobei die „Mundartschnuppertagung" 1993 in Görlitz von großer Bedeutung war und der Arbeitskreis mit einer Lesung von Kurt Junge, Erle Bach und Friedrich-Wilhelm Preuß in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften vor einem überfüllten Saal unter Beisein des Oberbürgermeisters glänzten. Regelmäßige Tagungen der Stiftung Schlesien bestückten Referenten des Arbeitskreises und dürfen sich rühmen, an einer der ersten deutschsprachigen Seminare in Agnetendorf auf der Bismarckhöhe vor polnischen Germanisten aktiv teilgenommen

zu haben. Weiter Seminare z.B. in Waldenburg, Jena, Weimar oder Nienburg folgten für die Referenten des Arbeitskreises. Auch für den Wangener Kreis „Der Osten“ e.V. im Gerhart Hauptmann-Haus Wiesenstein in Agnetendorf war der Arbeitskreis mit einer szenischen Lesung unter dem Motto „Das schlesische im Werke von Gerhart Hauptmann“ aktiv. Ausstellungen, wie z.B. in Nienburg/Weser, Stuttgart, Wangen oder Efringen-Kirchen geben nur einen kleinen Ausschnitt der Arbeiten des Arbeitskreises wider.

Nach dem Tod der Arbeitskreisgründerin Erle Bach im Jahre 1996 lebt der Arbeitskreis unter der Führung von Friedrich-Wilhelm Preuß, der zuvor schon Jahre an ihrer Seite wirkte, erfolgreich weiter und leistete in seinen nunmehr 33 Jahren einen großen Beitrag zur Kulturarbeit der früheren deutschen Provinz Schlesien, der Bundeslandsmannschaft Schlesien, sowie in der Landsmannschaft Schlesien Baden-Württemberg und darüber hinaus.

Friedrich-Wilhelm Preuß
Eichenweg 12
25365 Sparrieshoop
Tel.: 04121-91854
Mail: friwi.preuss@t-online.de

Karl Klings
zum Gedächtnis

Seit dem letzten Erscheinen unseres Kalenders vor drei Jahren begab sich ein getreuer Mitarbeiter zur letzten Reise: am 11. September 1940 verschied in Berlin Karl Klings. Seine Beiträge für den Jahrgang 1940 bringen wir jetzt. Sie sind wie alle seine Werke lautere Gaben eines echten, frohen Schlesierherzens. Uns Lesern, denen er nach des Tages Unrast und Aerger so oft das befreiende Lächeln hervorzauberte, ist er lebendig und unvergessen.

Karl Klings wurde am 11. Januar 1867 zu Osek, Kreis Neisse, als Sohn eines Schmiedemeisters geboren. Zur Ausbildung für den erwählten Lehrerberuf besuchte er das Seminar zu Ziegenhals von 1883 bis 1886. Darauf ging er für zwei Jahre nach Messina in Sizilien, wo er als Hauslehrer beim deutschen Konsul Schnee gans tätig war. Von 1888 bis 1891 wirkte er als Lehrer in Osseg, Kreis Grottkau, von 1891 bis 1894 in Würben, Kreis Grottkau, von 1894 bis 1900 in Neffelwitz, Kreis Cosel. 1900 siedelte er nach Berlin-Schöneberg über. Er wurde 1912 Rektor der dortigen 16. Volksschule und begab sich von dort 1931 in den Ruhestand.

Seine Hauptwerke sind: „Gedichte und Erzählungen in heimischer Mundart“ — „Liebeswonne“ — „Bunte Reihe“ — „Aus'm Ruffatalgebirge“ — „Wieland, der Schmied“ — „Bibeldumbei“ — „Im Zwielicht“ — „Schläsches Kriegsbrut“ — „Verschel für kleene Verschel“ — „Neckisches und Gruseliches“ — „Der schwarze Gfurch“ — „Stroselkucha“ — „Das Himmelreich“.

Georg Weiher

"Im Zwielicht" von Karl Klings.

Erzählungen und Skizzen aus Oberschlesien.

Bei den Vorbereitungen für einen neuen Band „Woas die Stoare pfeifa" über den Heimat und Mundartdichter Karl Klings bekam ich den Band „Im Zwielicht" in die Hand. Es ist ein Band mit 200 Seiten und sie alle hier zu bringen würde ja fast den ganzen Band füllen. Ich möchte hier eine kurze Zusammenfassung bringen.

Eine Besonderheit für einen Mundartdichter ist, dass er grosse Teile der Erzählungen in Hochdeutsch geschrieben hat. Die Erzählungen sind so aufgebaut, dass eine neutraler Erzähler die Abhandlung in Hochdeutsch Spricht und die wörtlichen Reden in Gebirgsschlesischer Mundart geschrieben sind.

Karl Klings betitelt sein Buch: „ Erzählungen und Skizzen aus Oberschlesien". Möglicherweise wollte er damit die Verbindung vom Gebirgsschlesisch zu den benachbarten Teilmundarten des Brieg-Grottkauer und dem Oberschlesischen herstellen?

Die Erzählungen spielen sich überwiegend im ländlichen und höfischen Milieu ab. Der zeitliche Rahmen ist sehr breit gespannt. Die aus dem sozialen Bereich kommenden Erzählungen stammen aus der Zeit um die Jahrhundertwende vor dem 1. Weltkrieg, die von Königen und Fürsten natürlich viel früher.

Die Erzählungen in Stichworten:

„Die Einsiedler"

König Johannes Kasimir soll an die Schweden ausgeliefert werden. Intrigen und Liebesgeschichten am Hofe durchziehen die Erzählung. Nach Tumulten und slawisch wilden Tänzen gibt es einen Mord.

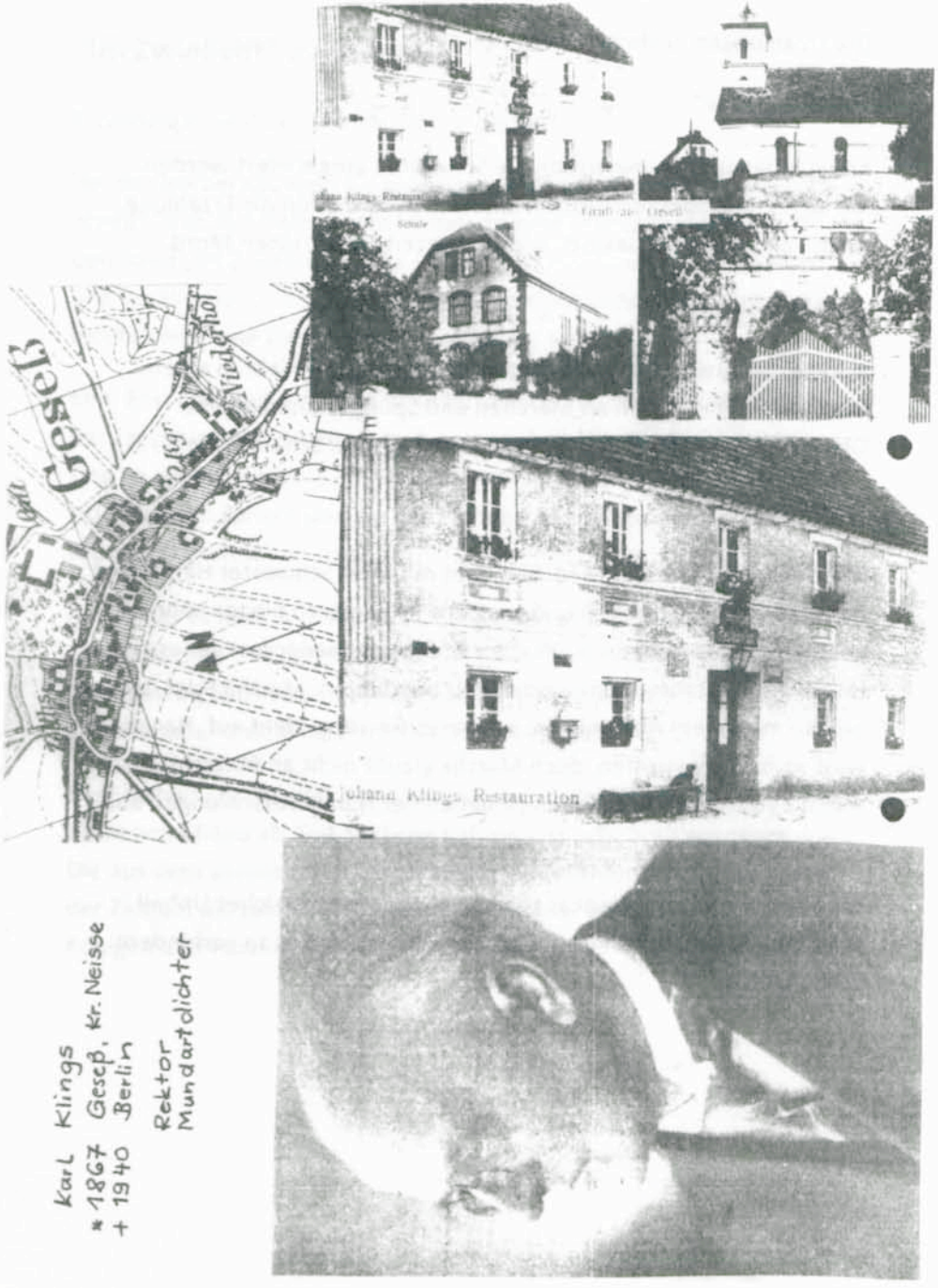
„ Die Spillalusche"

Rosalie, ein etwas sonderbar entwickeltes Mädchen lebt in einem Dorf, in dem man noch an Märchen und Spukgestalten glaubt. Obwohl sie als Männerfeind galt heiratet sie den Schäfer Jakob.

„Die Scheiga"

Martha, ein 17 jähriges Mädchen, lebt mit ihrer Schwester Hanka und ihrem Bruder auf einem Bauernhof. Die Schwestern hingen sehr aneinander. Martha war nach einer Krankheit wieder fast genesen. Hanka geht mit ihrem Bruder das Heu bearbeiten. Martha folgt den beiden in großem Abstand. Ein schweres Gewitter zieht auf. Hanka wird vom Blitz getroffen, doch Martha glaubt nicht an Blitzschlag, sie meint einen Drachen gesehen zu haben der Hanka verschlungen und verhext hat.

Martha entdeckt auf Hankas Leiche ein Feuermal, welches Unheil über das ganze Dorf bringen wird. Ihre Versuche dies zu verhindern schlagen fehl.



Karl Klings
* 1867 Gesep, Kr. Neisse
+ 1940 Berlin
Rektor
Mundartdichter

Die Oppanixe.

Der Kuckuck schrie heut bis in die Nacht hinein. Das hatte die alte Wurzelbarbe selbst noch nicht erlebt. Trotz ihrer grauen Haare. Verwundert stellte sie den Kräuterkorb in die weißen Anemonen und zählte . . . Siebzig, . . achtzig zählte sie und lächelte still für sich hin. Achtzig Jahre sollte sie alt werden? Aber der Kuckuck rief immer noch. Da merkte sie, daß der Vogel ein Schelm war, schwang den Korb auf den Rücken und ging.

Als sie den Waldsaum erreichte, verdämmerte draußen eben der Tag. Die letzten Sonnenlichter küßten seine bleiche Stirn. Ein Abendlüftchen, das kinderfrühe zu Bett ging, kräuselte sich durch die Nadeln und mischte schwachen Brandgeruch in den Harzduft der Fichten. Daran merkte sie, daß sie nicht aus der Richtung gekommen war. Und als sie zwischen den Stämmen hinauflugte, gewahrte sie auch richtig auf der Lichtung droben die Meilerreihe des „schwarzen Michel". Schnurgerad' stiegen dünne graue Wölkchen schläfrig gen Himmel. Oder rauchten gar nicht einmal die Meiler? Vielleicht stand der Michel nur mit seiner Tabakspfeife dahinter! —

Möcht' er doch droben ſein und droben bleiben! Um ſo ungeſtörter könnte ſie mit Frau und Tochter, denen zulieb' ſie den Umweg gemacht, ein Stündlein verplaudern. Wenn man ſich einen Gebirgswinter lang nicht ſieht, ſpeichert ſich ſchon manches auf. Ob die alte Freundin und ihre Kathi noch Beſuch erwarteten heut?

Sie trat einen Schritt vor und ſah drüben am jenſeitigen Waldrande die Köhlerhütte. Aus grünem Zweig- und Blattgewirr grüßte der windſchiefe Brettergiebel, einen Schatten dunkler als im Herbſt, da ſie ihn zuletzt geſehen, ſonſt hatte das Häuschen ſich weiter nicht verändert. Noch immer hielten die drei Buchen Wacht und breiteten ihre Arme über das Moosdach. Vor der Haustür wucherte noch immer die große Brombeerhecke. Luſtig ſchaukelte ſich auf einem überſtehenden Zweige eben ein zwitſcherndes Grasmücklein. Drunten im Tal rauſchte die kleine, wilde Oppa.

Die Wurzelbarbe ſchlich leis hinüber an den Brombeerwall, vernahm dahinter heimliches Flüſtern und hob ſich neugierig auf die Zehen.

Auf der Raſenbank neben der Tür ſaß Kathi. Wie Gold und Purpur zerfloß auf ihren Wangen ein letzter Sonnenſtrahl. Sie wird ſchöner mit jedem Tag, dachte die Wurzelbarbe, eines Kaiſers Tochter könnte ſie ſein. Wenn die Nixe droben im Waſſerfall ſo ſchön iſt wie ſie, — kein Wunder, daß ſie die Männer toll macht.

„Wie Deine Locken weich ſind!“ flüſterte das Mädchen.

Jetzt erſt gewahrte die Alte, daß auf dem Erdboden zu Kathis Füßen ein zerlumpter Burſche lag.

„Aber ſie ſind häßlich, Kathi,“ antwortete er, „von der häßlichſten Farbe, die es gibt auf der Welt. Ein Glück, daß Du ſie nicht ſehen kannſt.“

Eine große Traurigkeit ſprach aus ſeinen Worten.

„Das iſt dummes Zeug, Lorenz; ich würd' ſie doch ſchön finden.“

Lorenz alſo, der kleine Lorenz war es, drunten des Waldhirten unglücklicher Bub', der im Sommer jeden Tag ſeine Ziegen an der Köhlerhütte vorübertrieb. Und die ſeltſame Kinderfreundſchaft beſtand immer noch? Oder war es nun ſchon was anderes? Die Wurzelbarbe lauſchte weiter.

Kathi wickelte ſich einen Büſchel des goldig ſchimmernden Haares um den Finger und zupfte derb daran. Lorenz aber empfand es nicht als Strafe. Tränen verſchleierten ſeine Stimme, als er weiterſprach.

„Wenn ich 'nunter komm' ins Dorf, laufen alle Mädel zuſammen und ſchreien hinter mir drein: Rotfuchs, Rotfuchs! O, ich möchte dann vergehen vor Scham.“

„Sind halt Kinder!“ entſchuldigte Kathi und drückte die Lippen auf den Lockenbüſchel in ihrer Hand. Dankbar blickte Lorenz zu ihr auf.

„Du biſt ſchon gut, Katherl! Aber die andern! Und 's iſt ja auch nicht bloß mein Schopf. Auch über meinen Fuß lachen ſie. Hier über den am linken Bein. Fühl' nur, Katherl! Das iſt eigentlich gar kein Fuß. Nur ein runder Klumpen, wie eine große Kartoffel, und die Zehen ſitzen daran klein wie Erbſen. O Katherl, wenn Du das ſäheſt, Du könnteſt mich nicht mehr lieben.“

Kathi ſtreichelte ſeine Wangen.

„Noch mehr, noch hundertmal mehr würd' ich Dich lieben. O, wenn ich ſehen könnte, Lorenz, ſehen, ſehen!"

Der Bub' griff erſchrocken nach ihrer Hand.

„Nein, nein, Katherl," ſprach er traurig, „Du weißt nicht, wie elend ich bin, wie häßlich. Du kannſt Dir's nicht denken. Ein Krüppel bin ich, eine Mißgeſtalt, verachtet von aller Welt. Katherl, Du mußt blind bleiben. Deine Blindheit iſt mein Leben."

Sie taſtete raſch nach ſeinem Munde.

„Du läſterſt!" ſagte ſie.

Lorenz aber riß ihre Hand weg und ſprach leidenſchaftlich weiter: „Es iſt mein Tod, wenn Du jemals ſehend wirſt. Du müßteſt mich verachten, müßteſt mich haſſen wie einen eklen Wurm. Katherl, bleib blind, mir zulieb', damit Du mein bleibſt. Hör', Du mußt blind bleiben!"

Plötzlich hielt er inne. Er fühlte, wie ihr ganzer Körper zitterte. Ihre Lippen bebten und hauchten leiſe, kaum vernehmbar: „Lorenz, Du liebſt mich nicht!"

Ein Ton lag in den Worten, der ihm in das Herz ſchnitt wie ein kaltes Meſſer. Er ſchlug ſich vor die Stirn. Wie konnt' er ſo etwas ſagen, dem lieben Mädel ſo weh tun! Bettelnd umſchlang er ihr Knie.

„Mein lieb' Katherl, pfui, was hab' ich geſagt. So 'was Garſtigs! Aber laß, denk' nicht daran, verzeih' mir, Katherl, ich tu's gewiß nimmer wieder. Ich war ja närriſch in dieſem Augenblick. Nein, Katherl, Du mußt nicht blind bleiben, Du mußt ſehend werden! Mußt die liebe Sonne ſehen, die Bäum' und Blümerl und die ganze ſchöne Welt. Weißt, Katherl, was ich tu'?"

„Was meinſt?" fragte ſie ſanft.

„Hörſt, was ich immer ſchon wollt', heut tu' ich's. Du ſollſt ſehen, daß ich Dich lieb hab', mehr lieb hab' als mein Leben. Heut geh' ich zu ihm."

„Zu wem, Lorenz?"

„Du rätſt es nicht, Katherl? — Zu ihm, der allen hilft, die in Not und Jammer ſind. Hinauf in die Berge geh' ich und ruf' ihn, den großen Herrn der Berge, unſern guten Altvater. Und wenn er kommt und mich hört, dann ſag' ich ihm, was uns drückt, und erzähl' ihm von Deiner Sehnſucht nach dem lieben Licht und bitt' ihn inſtändig um ein Pfläſterchen auf Dein Aug' oder um ein Wunderkräuterl."

„Du willſt wirklich?" ſchrie Kathi freudig auf, und ihre Wangen glühten.

„Auf der Stell' will ich gehen, Katherl, oder will ein Lump ſein."

„Weißt denn, wo er ſein Schloß hat?"

„Altvater wohnt überall in unſern Bergen, überall, wo ein Bedrängter ruft; wenn er hören will, ſo hört er mich. Hab' keinen Kummer!"

„Nun glaub' ich's ſchon, Lorenz, daß Du mich doch lieb haſt," ſagte ſie verſöhnt und drückte ihre Lippen auf ſeine Stirn. „So geh halt und »Behüt' Gott!«"

„Leb' wohl, Katherl, ich geh'."

Plötzlich aber fing er an zu würgen. Seine Rede wollt' erſticken. „Ich geh', daß Du ſiehſt, wie ich Dich lieb hab', Katherl, wenn's auch mein Tod iſt. Das weiß ich, Katherl, und glaub' mir, am Tag, wo Dein Aug' wird aufgehen, wird meines ſich ſchließen, weil Du mich

dann nimmer lieben kannſt. Sei ſtill, Katherl, red' kein Wort, und wenn Du's jetzt auch hundertmal willſt und verſprichſt, Du wirſt's nachher doch nicht können. Du weißt ja nicht, wie ſchön Du biſt, und wie elend ich ausſchau'. Eine Prinzeſſin biſt Du, ich aber — —"

Da kicherte ſie und fiel ihm ſchnell in das Wort: „Ein Prinz biſt Du, ein verwunſchener Prinz. Lorenz, ich weiß es lang'. Sorg' nur, daß mein Aug' geſund wird, und ich will den Zauber dann ſchon löſen."

Darüber mußten ſie beide herzlich lachen.

Sind doch noch halbe Kinder, dachte die Wurzelbarbe, und ſind noch fromm, glauben noch an meine Märchen. Sie hüſtelte und trat ſchnell um die Ecke.

„Die Wurzelbarbe!" rief Kathi.

„Mädel, Mädel! Du kennſt mich noch immer am Huſten und haſt ihn doch faſt ein halb' Jahr nicht gehört. Grüß' Dich Gott und Dich auch, Lorenz!"

Als ſie jetzt dicht vor Kathi ſtand, ſchien ſie ihr noch ſchöner als vorhin aus der Ferne.

„Nein, Kathi, was Du ſchön geworden biſt!" ſagte ſie. „Biſt ja ſchöner als die Oppanize!"

Kathi errötete über dies Lob bis in die Haare hinein und fragte: „Du haſt die Nixe geſehen?"

„Ach, Kathi, das ſagt man ſo. Wie ſollt' ich auch? Erſtens bin ich doch ein Weib, und Weibern zeigt ſie ſich nie; zweitens, wär' ich auch ein Mann und hätt' ſie geſehen, dann ſtänd' ich ſicher nicht vor Dir."

„Nein, dann wäreſt Du drunten bei ihr im Kriſtallſchloß."

„Siehſt, Mädel, das haſt Dir gut gemerkt," kicherte die Alte. „Ja, die Männer können ihr nicht widerſtehen. Wen ihr Singen nicht betört, den überwältigt ihre wunderbare Schönheit; wer ſie ſieht, muß hinab zu ihr, da gibt's kein Halten. Hüt' Dich vor der Verführerin, Lorenz! Lauf ja nicht 'mal zum Waſſerfall, und wenn Du ſie doch 'mal ſingen hörſt, halt Dir geſchwind die Ohren zu und geh Deiner Wege. — Nun, Kathi, wo iſt die Mutter?"

„Wo denn ſonſt als auf ihrem Ofenbänkel! Die friert doch halt mitten im Sommer. Geh nur 'mal 'nein. — Aber wart', Wurzelbarbe, hör', haſt nicht ein Kräuterl im Buſch 'funden, das mein' Augen könnt' auftun?"

Die Alte kam wieder zurück.

„Armes Katherl, da kenn' ich keines und grünt leider wohl auch keines," ſeufzte ſie. „Aber weißt, was mir einfällt g'rad': Am »ſauern Waldbrunn« droben wächſt in jedem Frühjahr ein geheimnisvoll Ding, was man die Springwurz heißt. Wer die gräbt in einer Nacht, wenn der erſte Lenzdonner noch nicht über die Berge gerollt und der erſte blaue Blitz noch nicht durch die Tannenwipfel geflogen, der gewinnt ſich einen Schatz, dem nichts auf Erden gleicht. Die Wurz heilt jede Krankheit, jed' Gebreſte des Leibes und wahrt obendrein vor allerlei Unglück zeitlebens. Aber wenn der erſte Donner und Blitz kommt, verliert ſie augenblicks ihre Wunderkraft und ſinkt in die Erde — tief, tief, meilentief hinunter und ſpringt erſt im nächſten Frühjahr wieder herauf und liegt droben am Sauerbrunn. Wer

aber dahin geht, muß am Waſſerfall vorüber, wo die Nixe wohnt, ſonſt wollt' ich ſagen: Lorenz, geh hin und grab, ſo iſt Euch beiden geholfen. — Nun will ich aber 'mal ſchnell hinein zur Mutter."

Ein eigentümliches Leuchten glomm in ihren alten Augen, indem ſie das ſagte, und als ſie in der Tür verſchwand, hörte Lorenz immer noch ihre Worte klingen.

Seine Seele zitterte. Was hatte die Alte geſagt? „Sie heilt jedes Gebreſte des Leibes." Jedes! Alſo zuerſt Kathis Augen. Aber auch ſeinen unglücklichen Fuß würde ſie ſchlank machen, ſeine roten Haare bleichen und ihnen eine ſchöne Farbe geben, braun oder blond oder ſchwarz! Welche würde dem Katherl, wenn es dann ſehen könnte, am beſten gefallen?

„Katherl," ſagte er leiſe, „was denkſt Du?"

„Gelt, Lorenz, 's hat heuer noch kein Wetter geben? Ich mein', dies Frühjahr?" antwortete ſie.

Er mußte lächeln, denn das ſollte heißen: Wirſt graben gehen, Lorenz?

Freilich wollt' er. Er müßte ja ein Narr ſein, wenn er es nicht tät! Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Und fand er die Wurz nicht, ſo blieb ihm immer noch das andere: er konnte den Altwater rufen.

„Nein, Katherl," ſprach er deshalb. „An Maria Geburt ſind die Schwalmerl und die Blitz' und Donner fortgezogen, und ſind bis heut nur die Schwalmerl wieder 'kommen."

„So meinſt, 's ging noch? Aber — die Nixe?"

Ihre Stimme zitterte, als ſie das ſagte.

Ja, die Nixe! Daran hatt' er nicht gedacht. Wenn ſie ihn niederzög', hinunter in die kalte, ſchäumende Flut, daß er ertrinken müßt', — eine Gänſehaut lief ihm über den Rücken, — dann wär' es freilich klüger, er behielte ſeinen roten Schopf und den dicken Fuß und bliebe daheim bei ſeinem lieben, blinden Katherl. Aber das Waſſerweib lockte ſicher nur Männer zu ſich in die Tiefe, die ihr gefielen, große, breitſchultrige, mit ſtolzem Bart. Und er war doch noch ein halber Knabe. Nein, nein, er hatte nichts zu fürchten.

„Hab' keinen Kummer, Katherl," beruhigte er ſie deshalb, „vielleicht ſingt ſie heut nacht nicht oder gerad' nicht, wenn ich vorbeihink'. Und kommt ſie doch, Katherl, dann denk' ich an Dich alleweil und halt' ihr meinen Klumpfuß hinunter. Glaub' mir, Katherl, davor erſchrickt ſie und fährt, ſo geſchwind es nur geht, auf den Grund und läßt mich ſtill gehen meines Weges."

Das klang ſo zuverſichtlich, ſo ſelbſtbewußt, daß Kathi ſich beſchwichtigen ließ.

Als er ihr aber die Hand zum Abſchied reichte, ſchlich doch ein ſeltſam Bangen in ihr Gemüt. Sie konnte die Hand gar nicht loslaſſen. Am Ende war mit der Nixe doch nicht zu ſpaßen! Wenn Lorenz nimmer wiederkäme, was ſollte dann werden?

„Willſt nicht lieber dableiben, Lorenz?" fragte ſie bekümmert.

Lorenz ſchüttelte den Kopf. Das konnte ſie freilich nicht ſehen, ſie fühlt' es aber.

„Merkſt nicht, wie ſchwül die Abendluft um die Wangen ſtreift? Morgen ganz gewiß geht ein Wetter über die Berge, und dann iſt es zu ſpät.“

„Wann kommſt wieder, Lorenz?“

„Ich denk', morgen in der Früh',“ ſagte er und ſuchte ſeine Hand aus ihren Fingern zu ziehen.

„So geh' halt, aber wart' erſt — —“

Sie zog ſeinen Kopf nieder: „Hör', komm doch gleich, wann Du fertig biſt, Lorenz! Ich wart' auf Dich.“

Dann drückte ſie einen innigen Kuß auf ſeinen Mund.

Nun mochten hundert Nixen ſingen und winken mit ihren ſchneeweißen Armen. Er war gefeit und hinkte in den Wald hinein wie ein Trunkener.

„Aber halt' Dir auch ordentlich die Ohren zu!“ rief Kathi ihm noch nach.

Er verſchwand eben zwiſchen den Fichtenſtämmen, als die Wurzelbarbe aus der Tür trat.

„Nun iſt's aber Zeit, daß ich fortkomm'. Die Sonne iſt 'runter, und der Abend taut. Katherl, iſt der Lorenz ſchon weg?“

„Eben iſt er — heim.“

Sie hörte nicht, wie zag die kleine Lüge von den Lippen des Mädchens ging, und dachte längſt nicht mehr daran, was ſie den Kindern von der wundertätigen Springwurz vorgefabelt hatte.

„'s wird kühl, Katherl, geh hinein. Schlaf geſund und träum 'was Schönes!“ ſagte ſie, ſchwang den Korb auf den Rücken und ging.

Nun war es wieder ganz ſtill um die Köhlerhütte. Seltſam raunten und wiſperten die jungen Blätter.

Drunten rauſchte die Oppa. Je länger Kathi lauſchte, deſto lauter klang es herauf, deſto wunderbarer, wie Harfenſaiten, wie Zitherklang. Oder war es Geſang — Nixengeſang?

Kathi erſchrak, hielt ſich die Ohren zu und taſtete ſich in ihr Kämmerlein.

Da ſaß ſie bis um Mitternacht angekleidet auf dem Bettrand und wartete auf den Lorenz. Durch einen Spalt des Gitterfenſterchens ſtahl ſich die kühle Nachtluft ein, ſtrich ihr über die glühende Stirn und flüſterte, wenn draußen ſich etwas regte, ihr geſchäftig ins Ohr, was vorging. „Horch,“ ſagte einmal ein Lüftlein, „es raſchelt im Heidelbeergeſtrüpp, im dürren Laub, das der letzte Herbſt an den Boden getreten. Aber Du denkſt, es wär' Menſchentritt? Nein, kleine Haſelmäuschenfüße ſind es, die am Tage ſchlafen und nachts ein bißchen Haſchen ſpielen, damit ſie nicht ſteif werden. Und was drüben die Zweige jetzt knacken? Du meinſt, Lorenz biegt ſie zurück mit ungeduldiger Hand? Wie fein Deine Ohren hören, aber Du verſtehſt ſie nicht mehr. Droben im Schalaſternеſt ſind zwei junge Elſterchen aus dem Ei geſchlüpft, und die ſaubere Frau Mutter wirft die Schalen über Bord, gerad' einem Farnwedel mitten in die breite Krone, daß er im Traum erſchrocken zuſammenfährt. Sonſt iſt nichts weiter. Und nun, was ſoll's denn ſchon wieder? Der Lorenz ſchabt mit den Fingern an den Glasſcheiben? — Katherl, der würd' doch klopfen! Horch nur ordentlich, hübſch ruhig und reg' Dich nicht auf. Hörſt, wie die Glucke ſchimpft und lockt und mit den Flügeln ſchlägt? Glaubſt, ſie

tut es im Traum? Wenn Du durchs Fensterl könnt'st gucken, würd'st den Marder am Hühnerstall sehen, wie er wittert hinten am Ritz, wo die Henne sitzt mit ihren sechzehn Küchlein. — Gar Singen hörst Du? Harfenspiel? Warum nicht gar. Aus der Oppa herauf? Vom Wasserfall her? Katherl, Du bist krank oder toll. Kennst Waldkäuzels Rufen nimmer? — Leg' Dich um und schlaf, 's ist Zeit. Mitternacht ist vorbei. — Tritte hörst Du? Schritte kommen: eins, zwei, — eins, zwei? Nicht draußen, in Deinen Adern geht es: eins, zwei, — eins, zwei, — in Deinem Blut! — Nun aber still! Jetzt legst Dich hin und schläfst ein wenig, daß Deine Sehnsucht zur Ruhe kommt und Dein Blut sich abkühlt. Ich sag' Dir nichts mehr, ich sauf' und summ' Dir ums Ohr wie ein Spinnrad, bis Du eindämmerst. Leg' Dich, — ich sing' Dir ein Schlummerliedel, und wenn der Lorenz kommt und bringt die Springwurz, Katherl, dann weck' ich Dich geschwind, geschwind. Bist ja so matt, so matt, schlaf ein — mein Kind."

Und sie schlief bis in den Morgen hinein. Ein Donnerschlag weckte sie auf, ein Donnerschlag, so laut, daß die Erde zitterte. Kathi sprang auf und lauschte. Aber es donnerte nicht mehr. Die Drosseln pfiffen draußen, und neben ihr im Kämmerlein schien jemand zu atmen.

„Lorenz, bist Du da?"

„Der Lorenz? Wo käm' der Lorenz jetzt her?" fragte die — Mutter.

Verlegen wich Kathi der Antwort aus.

„Mutter, es donnert schon so früh?"

„'s donnert, Kathi? Hast wohl geträumt? Ein Brot, das ich eben von der Hänge nahm, ist mir auf die Dielen gepoltert. Das war der Donner. So komm nur gleich zum Frühstück." —

Der Vormittag, der Mittag ging, Lorenz kam nicht.

Kathis Herz bangte, bangte und hoffte. Wer weiß, wie lang' er zu graben hatte, tröstete sie sich. Der Abend wird ihn schon bringen.

Als drunten im Dorf das Abendglöcklein schrillte, ging sie hinaus auf die Rasenbank. Mutig und groß leuchtete ihre Hoffnung auf. Nun mußt' er bald kommen, die Schummerstunde versäumt' er nie. —

Aber was raunen die Nadelkronen so seltsam heut? Ein tiefer, schwermütiger Ton summt im Brausen der Wipfel, der das Herz traurig macht. Warum ist der Kuckuck heut stumm, der gestern nicht müde ward? Nicht ein einzig Mal den ganzen Tag hat er gerufen. Das Grasmücklein, das bis in die Nacht hinein sonst lustig zwitschert, zirpt heut bang und eintönig durch die Hecke, als sucht' es das Weibchen. Das aber gibt keine Antwort. Ist's ihm untreu geworden oder ums Leben 'kommen im Busch?

G'rad' wie der traurige Vogel schreit Kathis Herz nach dem Lorenz, der auch nicht hört und nicht kommen will. Und so kühl ist heut der Abend, als wär' der Sommer fort und der Herbst schon in die Berge gezogen. Und so still, so unheimlich! Nur die Uhr tickt, und Kathis Herz gibt Antwort.

Aber horch, drunten im Grund! Was ist es? Lauter, immer lauter. Das Rauschen der Oppa? Ist

das Rauſchen? Iſt's nicht Geſang, ſilberheller, ſüßer, jauchzender Geſang? Und Harfenklang? Wie glücklich, wie ſüß, wie unausſprechlich ſüß das klingt!

Hei, ſo will ich mein Brautlied ſingen, denkt Kathi, ſo ſüß und ſchmeichelnd, wenn ich Hochzeit halt' mit dem Lorenz? — Wo bleibt er einzig? Warum kommt er immer noch nicht? Hält ihn am End' die Nixe? Singt und jauchzt ſie ſo wild, weil ſie ihn im Arme wiegt, ihn herzt und küßt?

Zornig ſpringt ſie auf und flüchtet ins Kämmerlein.—

Als Kathi am Morgen in die Stube trat, ſchlug die Mutter die Hände über dem Kopfe zuſammen.

„Was iſt mit Dir, Katherl? Siehſt ja aus, als kämſt aus dem Grab'."

Die Not, unter der ihre Seele ſeufzte, machte Kathi mitteilſam, und ſie geſtand der Mutter, daß Lorenz hinauf an den Sauerbrunn gegangen ſei, die Springwurz zu graben.

Während ſie noch erzählte, pochte es an die Tür. Der alte Ziegenpeter trat herein und fragte nach ſeinem Buben, den er ſeit vorgeſtern vermißte. Vetter Michel kam herbei, und die beiden Männer machten ſich auf den Weg zum Sauerbrunn.

Am Abend erſt kehrten ſie zurück. Wie Kathi vorausgeſehen, ohne die kleinſte Spur von Lorenz gefunden zu haben. In den Waſſerfall konnten ſie ja doch nicht hinein, dachte ſie. —

Woch' um Woche verging, Lorenz blieb verſchollen. Alle Morgen aber, wenn Kathi aus dem Kämmerlein trat, murmelten ihre Lippen dieſelbe Frage: „Iſt er

heut 'kommen?" und abends, wenn die Sommerglut in der Schattenkühle der Fichten und Buchen ertrank, ſaß ſie draußen auf der Raſenbank und zürnte der Wurzelbarbe, deren Geſchwätzigkeit den armen Lorenz ins Waſſer getrieben. Daß ihn die Nixe betört hatte und nun gefangen hielt, daran zweifelte ſie nicht mehr.

Das Dunkel, das ihr Auge umfloß, tat ihr jetzt wohl. Es ſtimmte gut zu ihrer Trauer. Nach Heilung ſehnte ſie ſich nimmer. Wozu jetzt ſehen, wo ſie doch ihn nicht erblicken würde. Heimlich träufelten die klingenden Nadelwipfel ihr Troſt ins Herz. Wenn aber der Wald plötzlich einſchlief, und der Abend um die Köhlerhütte ſchlich und ſich müd' an die ſchwarze Holzwand lehnte, ſtill hinablauſchend in das Tal, aus dem fernes Rauſchen heraufquoll, erſt leis wie liebliches Geflüſter, allmählich aber voller und lauter wie jauchzender Geſang, dann verwandelte ſich ihre Trauer jäh in Zorn und Haß gegen das unheimliche Waſſerweib, das mit ſeinem Singen die Männer lockte, zu ſich niederzog und nicht wieder freigab.

Wie konnte Lorenz einer ſolchen Unholdin zum Opfer fallen! Die Wurzelbarbe hatte doch geſagt, ſie, das arme Köhlermädchen, wär' ſchöner als die Oppanixe. Konnt' er ſein Katherl auch nur einen Augenblick vergeſſen?

In ſolche Gedanken verſunken, fühlte Kathi eines Abends, da ſie wieder auf der Raſenbank ſaß, und Vater und Mutter ſchon lange ſchliefen, wie eine kühle Hand ſich in die ihre ſchob. Sie wollte laut aufjubeln; denn ſie meinte, es wär' der Lorenz, der endlich heimkäm'. Die plötzliche Freude lähmt' ihr aber die Zunge,

und ſie flüſterte nur, als ſie fragte: „Lorenz, woher kommſt Du, endlich, endlich — —?“

„Lorenz? Ich bin Lorenz nicht. Aber Du ſollſt ihn ſehen, wenn Du mit mir kommen willſt.“

Es war eine fremde Männerſtimme, die ſolches ſprach. Seltſam weich und wohllautend klang ſie und ſo treuherzig, daß Kathi arglos aufſtand und mitging.

Sie ſchritten im Walde. Dürre Nadeln kniſterten unter ihren Füßen, Kraut und Geſtrüpp raſchelte, wenn der Saum ihres Kleides die kühlen Blätter ſtreifte. In klingenden Zweigen über ihr wiſperte der Nachtwind. Ihres Begleiters Schritte aber machten kein Geräuſch, er ſchien zu ſchweben. Sie fühlte nur, daß er ihre Hand hielt und ſie nachzog, ganz wie der Vater oder Lorenz, wenn ſie mit ihnen in die Beeren ging.

Da ward ihr doch ein wenig angſt, und ſie fragte kleinlaut: „Wohin führſt Du mich?“

„Keine Furcht, mein Kind, Du wirſt es bald ſehen,“ entgegnete der geheimnisvolle Führer.

„Ich bin blind, Herr, ich kann nicht ſehen.“

„Du wirſt ſehen, wirſt mich ſehen und ihn, den Dein Herz nicht vergeſſen kann. Wir ſind gleich am Sauerbrunn.“

„Du willſt die Springwurz graben? Aber ſie iſt längſt geſunken, es hat ſchon gedonnert,“ ſagte ſie traurig.

Der Fremdling drückte ſacht ihre Hand.

„Wenn ich ſie rufe, ſpringt ſie herauf, und wenn ſie im Mittelpunkt der Erde läg'.“

„Altvater, Du biſt es,“ rief ſie erſchrocken und ſank ihm zu Füßen.

Er aber hob ſie ſanft auf, legte ſie wie ein Schoßkind auf ſeinen Arm und trug ſie durch den Wald. Als er ſie niederſetzte, ſprach er: „Hier iſt der Sauerbrunn.“

Im ſelben Augenblick erklang ein feines Hämmern wie Gold am Marmelſtein. Altvater ſprach einige Worte, die ſie nicht verſtand, und ein Trippeln und Schleifen, Knittern und Kniſtern, als träten hundert kleine Füßchen und bauſchten ſich hundert ſeidene Röckchen im Wirbeltanz, gab Antwort. Dann ward es ſtill. Ein leiſes Prickeln glitt ihr über die Lider, und jäh zerriß der ſchwarze Flor vor ihren Augen.

Grell quoll der Strom des Lichtes hinein, ſo voll und ungeſtüm, daß es brannte wie Feuer und der Schmerz ihr die Lider ſchloß. Sie mußte weinen, ſo weh tat es. Eine ſanfte, liebliche Muſik, die plötzlich zu tönen anhob, ſchläferte das Brennen und Glühen im Aug' allmählich ein. Wieder trippelten die Füßchen und wehten die Röckchen, — das machte ſie neugierig. Vorſichtig, langſam hob ſie die Wimpern, daß nur ein matter Schimmer durch den ſchmalen Spalt zitterte, ein Schimmer, der nicht mehr brannte, ſondern reizte, die Lider immer weiter und breiter auseinander zu tun. Endlich ſtaunte ſie mit großen, glücklichen Augen voll ins Licht.

Sie ſah und empfand nichts als Licht, als Glanz und Schimmer, und Freudentränen rollten ihr über die Wangen. Ihre Finger griffen nach den feinen, goldnen Stäbchen und Fädchen, die vor ihr in der Luft hingen wie ein Netz, und ſie lächelte, wenn ſie auf

ihrer Hand glitzernd zerfloſſen. Allgemach gewahrte ſie breite, dunkle Streifen in der lichten Flut, die ſich von der Erde hinaufzogen bis an den Himmel. Sie taſtete nach ſolch einer ſchimmerloſen Geſtalt und hielt einen Nadelzweig in der Hand. Da wußte ſie, daß die Schatten Bäume waren.

Wie konnte ſie aber ihres Führers, der ihr Auge geheilt, ſo lange vergeſſen? Wo war er? Sie ſuchte und fand ihn an den ſchlanken Stamm einer Fichte gelehnt. Reglos ſtand er, ein Rieſengreis, dem ſie kaum bis an die Hüften reichte. Ihr Auge ſah ſich nicht ſatt. Tief in die Bruſt fiel ihm der lange Weißbart; um die breiten Schultern floß der Silbermantel, und unter deſſen Schnee blinkte ein enganſchließendes Gewand, das des Lichtes Farbe ſieghaft überſtrahlte. Das war alſo ſein goldnes, mit funkelnden Edelſteinen beſetztes Bergmannskleid. In der einen Hand hielt er ſeinen Goldhammer, in der andern ein unſcheinbar braunes Zweiglein. Die Springwurz? Und unendliche Lieb' und Güte leuchtete aus ſeinem Antlitz.

Sie ſtand und ſtaunte. Plötzlich fiel ihr ein, daß ſie doch ihm danken müſſe für die Heilung der Augen. Sie erfaßte ſeine Hand und drückte heiße Küſſe darauf.

Er aber wehrt' es ab: „Genug, mein Kind, danke mir noch nicht." —

„Oppo!" rief er dann.

Kathi wußte, daß ein Zwerg in Altvaters Dienſten ſo hieß. Sie blickte ſich um und ſah am Boden ein

9*

Männlein zappeln, das ein Kleid von der glanzloſen Farbe des Schattens, auf dem Kopf eine ſpitze Kapuze, einen langen Schimmerbart am Kinn und an der Bruſt ein kleines Flackerlicht trug, alſo das Grubenlämpchen.

Altvater reichte dem Zwerge die Springwurz, und Oppo ſank, wo er ſtand, in die Erde.

„Komm," ſagte der Herr der Berge jetzt zu Kathi, „ſieh noch ſchnell die zierlichen Nymphen des Sauerquells, dann wollen wir weiter."

Sie gehorchte gern und ſah den hellen Waſſerſtrahl blitzend aus dem Felſen ſpringen und in das Becken plätſchern. Kleine Zwergmännchen in glitzernden Gewändern hockten mit untergeſchlagenen Beinen auf den umherliegenden Felsſtücken und machten Muſik, kleine Mädchen in weißen Kleidern ſchritten auf dunkeln Mooſsteppichen und ſchlangen einen kunſtvollen Reigen.

Wie Sturmwind und rollender Donner kam es plötzlich durch die Bäume.

„Mein Wagen!" ſagte Altvater, faßte ſie an der Hand und hob ſie in das Gefährt. Wunderlich geſtaltete Tiere mit Hörnern zogen an der Deichſel und raſten im Galopp dahin, daß die Fichtenſtämme rechts und links vorüberflogen wie ſauſende Reiter.

Nach kurzer Fahrt ſtiegen ſie aus und erklommen einen Pfad, der ſich durch Geſtrüpp und Steinblöcke wand.

Plötzlich hielt Altvater ſie zurück. Sie ſtanden am Rande eines gähnenden Abgrundes. Furchtſam klammerte Kathi ſich an den Arm ihres Führers und ſtarrte hin-

unter in die Tiefe, aus der das Toſen und Rauſchen ſtürzenden Waſſers heraufdonnerte. Das machte ſie halb taub. Sehen konnte ſie nichts als weißen, dampfenden Nebel, deſſen Wölkchen ſich zu ſonderbaren Gebilden zuſammenballten, die kaum einen Augenblick emporflatterten und ſchon wieder zerſtoben. Doch je länger ſie dem geheimnisvollen Brauen und Brodeln zuſah, deſto mehr Gefallen fand ſie daran. Die grauen Stäubchen und Grießelchen verwandelten ſich in ſchimmernde Silberſternchen, die wie vom Winde geblaſen auseinanderſtrudelten und als ein Schwarm bunter Perlen und Fünklein, von neuem aus der Tiefe tauchend, zuſammenſtrömten, einen herrlichen Bogen wölbend, der in hundert Farben ſchillerte und leuchtend ſtand, wie aus blinkendem Metall gegoſſen. Und unter dem Bogen hob es an zu glänzen und zu gleißen, daß die Fülle des Lichtes ihr Auge blendete. Allmählich aber ſah ſie klar, ſie ſah, und ihr Herz vergaß zu ſchlagen und ihre Lippen zu atmen — vor Staunen und Entſetzen.

Drunten an der Felswand in ſtrahlend ſtolzer Schönheit lehnte die Nixe, die gefürchtete Verführerin der Männer. Hoch aufgerichtet ragte ſchlank ihr blütenweißer Leib aus dem Gekräuſel winziger Schaumflöckchen, die ſich um ihre Füße ſchmiegten und raſtlos an ihr emporhüpften. Den ſilbernen Glanz der zarten Haut, auf der zahlloſe Waſſertröpfchen funkelten gleich zerſtreuten Perlen und Diamanten, überſtrahlte die üppige Goldflut der Locken, die, von grünen Zweigen mit blauen Roſen durchblüht, vom Scheitel niederfielen auf die ſchimmernden Schultern.

Wie einen berauſchenden Trank ſog Kathi die unausſprechliche Schönheit des Waſſerweibes in ſich. Ihr Auge ward nicht müde und fand, je länger es ſah und ſtaunte, immer mehr neue Reize. So entdeckte ſie plötzlich, daß die Nixe eine gewaltige Harfe mit blitzenden Saiten im Arm hielt. Wie im Traum griffen ihre ſchlanken Finger hinein, und Töne quollen unter ihnen hervor, ſo ſüß, ſo beſtrickend, daß ſelbſt das Rauſchen und Toſen des Waſſerfalles verſchämt verſtummte.

Kathi lauſchte. Waren das nicht die Harfenklänge, die ſie jeden Abend vernahm, ſeitdem Lorenz verſchwunden? Und nun — ließ ſich nicht auch Geſang hören?

Wahrhaftig, die Nixe ſang. Ihre Lippen zuckten und lächelten, lächelten hinein in den Strudel und ſangen ein ſüßes, ſüßes Brautlied.

Wem ſangen ſie es?

In ſeltſamer Unruhe ſchlug plötzlich Kathis Herz. Ängſtlich-mißtrauiſch verfolgte ſie die Blicke des Waſſerweibes und entdeckte auf einem Steinwürfel, der zu Füßen der Unholdin aus dem Waſſer ragte, den Kopf müd' in die Hand geſtützt, einen Mann, oder war es ein Knabe? — Lorenz?

Das Lied der Nixe ward flehender. Der Knabe blickte auf. Jauchzender ſchwirrten die Saiten, immer inniger, heimlicher und dringender werbend, bis ihr Schmeicheln und Locken den Knaben jäh emporriß. Wild griff er der Nixe in die Locken, bog den Mund zu ſich nieder und küßte ihn.

„Lorenz, Lorenz!“

Gellend klang Kathis Schrei hinab in die Tiefe. Sie wollte ſich hinunterſtürzen, Altvater aber hielt ihren Arm.

„Lorenz!“ rief ſie noch einmal.

Und endlich hörten die Verliebten. Schwer ließen ihre Lippen voneinander. Die Augen des Waſſerweibes flackerten voll Zorn und Haß. Grüne Flämmchen zitterten darin, Lorenz aber blickte traurig herauf.

„Lorenz, Dein Katherl iſt da, komm!“

Sie ſtreckte ihm die Hand entgegen.

Er aber vergrub ſein Geſicht in die Schulter der Nixe. Lächelnd ſchlang das Waſſerweib den Arm um ſeinen Nacken, mit dem andern ſchleuderte ſie die Harfe in den aufſpritzenden Giſcht. Ein wildes Hohngelächter, — und beide verſanken in der ſchäumenden Flut.

„Alſo er will nicht kommen. Untreu iſt er.“

Kathi ſtand wie im Traum.

Die Nebelwölkchen flatterten wieder. Das Toſen und Rauſchen ſtürzender Waſſer donnerte wieder herauf.

„Komm!“ ſagte endlich Altvater.

Willenlos ließ ſie ſich von ihm fortziehen. Er ſprach nicht, und ihr war das Herz zu ſchwer.

Erſt als der Herr der Berge ihr die Hand zum Abſchied reichte, rang ſie nach Worten.

„Altvater, gib mir meine Blindheit wieder, — ich habe genug geſehen!“ bat ſie.

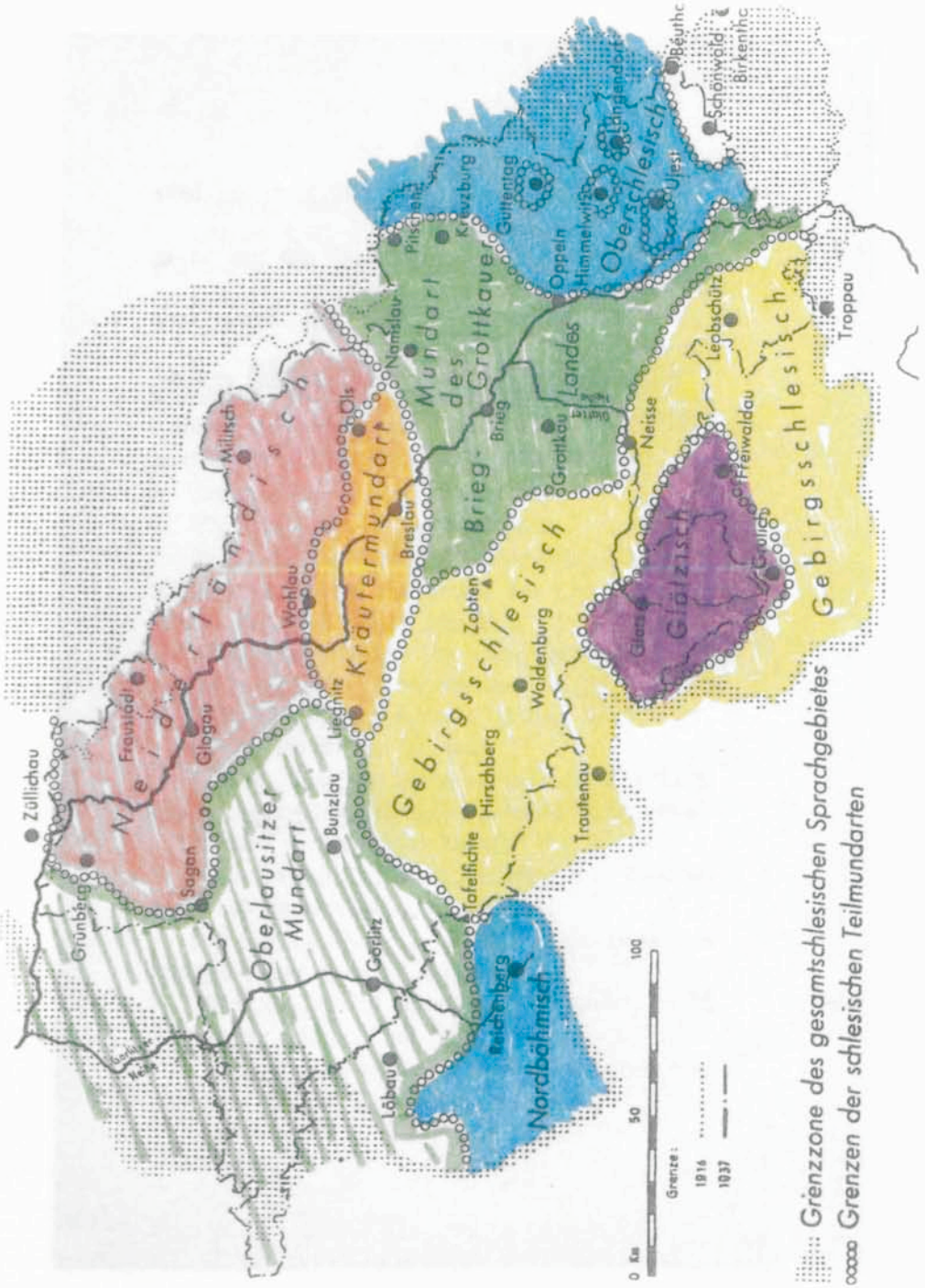
„Du haſt genug geſehen, mein Kind, aber Dein Herz wird nun Frieden haben!“ ſagte er mild.

Er neigte ſich zu ihr nieder, küßte ſie auf beide Augen, und ihr Licht erloſch wieder. —

Kathi taſtete ſich zur Raſenbank und von da in ihr Kämmerlein.

Am Morgen fragte ſie nicht: „Iſt Lorenz heut 'kommen?“

Sie wußte ja jetzt, wo er war, und daß er nicht kommen wollte.


Neiderländisch
Oberlausitzer Mundart
Kräutermundart
Mundart des Grottkauer Landes
Brieg-
Gebirgsschlesisch
Oberschlesisch
Glätzisch
Nordböhmisch
Züllichau
Grünberg
Sagan
Glogau
Fraustadt
Wohlau
Militsch
Ols
Namslau
Breslau
Brieg
Grottkau
Zobten
Waldenburg
Liegnitz
Bunzlau
Görlitz
Löbau
Hirschberg
Tafelfichte
Reichenberg
Trautenau
Glatz
Neisse
Freiwaldau
Grulich
Leobschütz
Troppau
Oppeln
Himmelwitz
Ujest
Guttentag
Kreuzburg
Pitschen
Schönwald
Birkenthal
Grenze:
1916
1937
0 Km
50
100
Grenzzone des gesamtschlesischen Sprachgebietes
Grenzen der schlesischen Teilmundarten

A Feldblumenrichel
Verschel
für kleene Perschel
von
Karl Klings
Ad 3053
Mittelwalde

Eim Felde wachſ' bir, eim Felde ſtieh bir,
Am Reen, uff der Wieſe, eim Graben blieh bir,
De Sunne moolt ins, de Wulke begißt ins,
Der Mulkedieb ſucht ins, de Lerche begrißt ins.

Ann' Jumfer flucht ins und bindt a Richel,
Der Mahder kimmt finſter mit Santſ' und Sichel,
A Fuß zertritt ins, ann' Ziege frißt ins,
Der Herbſtwind verweht ins, de Welt vergißt ins.

Lerchenliedel.

Der Friehjahrſchwind heido, heidi,
Leeft durch de junge Soote,
A Lirchel werbelt ei de Hieh,
Der erſchte Summerbote.

A ſteigt und trällert: Grienes Feld,
Du liebe ſchläſche Heemte,
Vu där ich ei der weiten Welt
Halt alle Tage treemte.

Nu ſei bir wieder, ſei bir do,
Ich und mei liebes Schätzel,
De Sunne ſcheint am Himmel bloo,
Eim Puſche bliehn de Kätzel.

Gelt, Schläſing, und du biſt ſu gutt
Und gibſt mir wieder Kärndel,
Ginnſt mir a Plätzel fir de Brutt,
Du tränkſt mich, Wieſebärndel! —

De Stare ricken murne ahn,
Ich bien ihn' ausgeriſſen,
De han mirſch aber ufgetran,
Ich ſol euch alle griſſen.

De Schwalmel kummen o wull glei,
De ſchnierten ſchun deRänzel
Und ſchmärten ſich de Fliegel ei
Und's lange Gabelſchwänzel.

Der Guckuck flickte ſich a Ruck
Und tat de Schuhe muſtern,
A ſate zu mir: Guck, guck, guck —
Ich kumme glei nooch Uſtern.

Ich redt' o mit der Nachtingal
Und mit 'em Vetter Sturche,
Där meente: Griß mirſch Odertal
Und's Fräſchel ei der Furche.

De Wachtel und de „ale Mad"
Bluß wullden no ang waarten,
Weil no der Wind zu kuhle ja't
Eim ſchläſchen Herrgootsgaarten.

Ich lacht' ſe aus und ducht' mir meis:
Ihr ſeid zwee feine Puppen,
A Flöckel Schnie, a Kärndel Eis —
Ma ſtirbt nich glei am Schnuppen.

Ich macht' mich uf, ich mußte furt,
Ich wär' ſuſt no verturben,
Ich wär' eim heeßen Lande durt
Vir Sehnſucht vulld geſturben.

Eim fremden Lande ſu was tun,
Das paßt mir nich a Brinkel,
Ich wil ei ſchläſcher Ärde ruhn,
Und wärſch der letzte Winkel.

De Schwalmel.

De Schwalmel ſein do, kumm Grußel, kumm raus,
De flicken ſchun fleißig ihr Naaſtel aus.

De plauſchen, Grußel! Kannſt d' es verſtiehn? — —
I freilich, ſpricht ſe, ſu alt wie ich bien.

Ich wer' dirſch ang deuten, hurch urndlich zu,
De Schwalmel plauſchen und reden aſu:

Goot ſei's gedankt, daß bir und ſein do,
A Summer am Schwänzel und's Himmelbloo.

Goot griß dich, Pauer, du biſt doch ſu gutt
Und gibſt ins eim Schuppen an Balken zur Brutt.

Bir bringen dir Segen und Glick eis Haus,
Bir ja'n de Blitze zum Howe naus.

Das Jingel drunden? Der Fritzel? Gewieß!
Wie dar eim Winter gewachſen ihs!

Behitt ihn, Herrgootel, und luß ihn gedeihn,
A wird amol Pauer und Schulze ſein.

De Grußel freilich, ma ſikt's ihr ahn,
Die wern ſe wull bale zugrabe tran! —

Das wär', ſpricht Fritzel, das wär' a ſu was!
Kumm, Grußel, de Schwalmel machen ock Spaß. —

A zeebert ſe weg und ſat's ihr eis Uhr:
De Schwalmel ſein tummb, du wirſcht tauſend Juhr!

I.

Im viere frieh, im viere frieh
Kräht ſchun der Hahn: Kickrie, kickrie!

Der Täuber drummelt: Guckuru!
De Tieſe neegt a Kupp derzu.

Der Gauderhahn, der Gauderhahn,
A kan ock „gauder, gauder“ ſa'n.

Der Fowe gillt: Miau, miau,
Ich tra' mei Schleppkleed wie de Frau!

Der Entrich bläſt: Watſchwatſch, watſchwatſch,
De Weiber machen gern ang Tratſch.

De Gänſe prufezein: Gigak,
Bir kriegen heut an hibſchen Tag.

De Glucke lockt: Gluckluck, gluckluck,
Kummt, Keuchel, kummt und trinkt an Schluck.

De Schippel piepſen: Tſchiep, tſchiptſchiep,
A Hierſchekärndel wär' mir lieb.

De Ganſel himpern: Will willwill,
De Neſſel ſchmeckt ock eim April.

Der Sperlich ſchimpft: Schilpſchalp piepiep,
Ich bien kee Dieb, ich bien kee Dieb.

II.

Der Hektur billt: Herr, Herr, Frau, Frau,
A Battler kimmt, der Teiwel trau!

Der Wullach hiegert: Hi hi hie,
Ich ſtieh eim Miſte bis ahn's Knie.

De Strieme prillt: Mumuh, mumuh,
Ich mache Milch aus Klie und Struh.

De Kalbel ſchrein, de Bätſchel plärrn:
Am Strickel zerrn, am Strickel zerrn!

Der Bremmer brummt: Mumum, mumum,
Rindviecher ſein und blein halt tumm.

De Ziege druckert: Meck meckmeck,
Der Buck beſchnippelt jeden Dreck.

Der Buck antwurt': Redt, was d'ihr wällt,
Ich zähle Buhnn, ich zähle Geld.

De Farkelſau eim Koben grunzt:
Ich heeße Sau und nich imſunſt.

De Burgel nurkeln: Nuck nuck nuck,
Zum Wellfleeſch ſchmeckt a Branntweinſchluck.

Bählammel bäh, was ſa'ſt denn du?
Ich lecke Salz, ich ſchrute Struh.

Dessauermusikanten.

Eim Millerteich de Fräſche:
Räck räck, räck räck, quak quak!
De Gänſe bei der Wäſche:
Gigak, gigak, gigak!

Entrich und Enten fiſchen:
Watſchwatſch! Hoots Zeug genung?
De Unken fett derzwiſchen:
Tunk' under, tunke, tunk!

De kleene Miller-Lieſe
Springt nimm zum Nubber-Franz:
Kumm hurtig uff de Wieſe
Und dreh' mit mir an Tanz!

De Muſiganten ſpielen,
Unk', Ent' und Fruſch und Gänſch,
De Bliemel uff a Stielen,
Suſt tanzt derzu keemenſch.

Ringeltanz.

Grooe, grooe Wulken ziehn,
Wil a Plaatſcher niedergiehn?
Annel, Ruſel, Fritz und Franz,
Kummt, bir drehn an Ringeltanz!

Fängt's ahn zu trippeln,
Kimmt a Man mit Zwibbeln;
Fängt's ahn zu träppeln
Kimmt a Man mit Äppeln;
Fängt's ahn zu truppen,
Kimmt a Man mit Puppen;
Fängt's ahn zu giſſen,
Kimmt a Man mit Niſſen;
Fängt's ahn zu plumpen,
Kimmt a Man mit Lumpen;
Fängt's ahn zu treeſchen,
Kimmt a Man mit Fleeſche.

Zwibbeln tu bir ſchälen,
Äppel tu bir zählen,
Niſſe tu bir knacken,
Lumpen tu bir ſacken,
Puppen tu bir teefen,
's ganze Fleeſch verkeefen.

Kickerikieh!

Wulkenbildel.

Vum Turme runder klingt's Obendgläckel,
De Wulkenſchäfel ziehn uff de Weede,
De Bäckel, de jungen gefirren Bäckel,
Eim rutgeſtreeften Purperräckel,
De Lämmel eim weißen Silberkleede.

Der Hirte, der Hund — wu miegen ſe ſtecken?
Zu Hilfe, zu Hilfe! Gach ieber de Bärge
Springt mitten eis Häufel — Herr, du mei Schrecken,
A tutt ſich ſchund a Rachen belecken! —
A ſchwarzer Wulf, ann' rasniche Lärge.

Zu Hilfe, zu Hilfe! Der ſchwarze Bruder
Frißt alle Schäfel, de ruten und weißen,
Schun ſtrutzt ihm der Bauch wie a Haberſtruhfuder,
Der Kupp hängt bis uff de Ärde, — — das Luder
Wil mihch amende gar o no beißen?

Reiterlied

Suldaten reiten durch's Derfel ſtulz,
Heidi!
De Säbel vo Blech und de Färdel vo Hulz,
Heidi!
De Trumpeten krähn, und de Drummel rullt,
Am Himmel de Sunne finkelt wie Guld.
Heidi, heidi, heidi!
Kee Been tutt a Färdeln wieh

De Rubber-Lieſel ſtieht ahn der Tir,
Juchhe!
Där kimmt die Reiterei ſpaſſig vir,
Juchhe!

Denn manchem hängt hingen ſei Schnupptichel raus,
Der Reiter aber macht ſich niſcht draus,
Juchhe, juchhe, juchhe!
Das ihs ihm ganz eenerlee.

Der Hauptman gitt ſeim Hengſtel a Spurn,
Verfliſcht!
Reit' vir de Lieſel und ſchreit eim Zurn:
Verfliſcht!
Du tumme Tohle, du huſt gelacht,
Und de Sache wird ernſt, bir ziehn ei de Schlacht,
Verfliſcht, verfliſcht, verfliſcht!
Verſtiehſt de vum Kriege niſcht?

Der Tud drickt manchem de Ogen zu,
Verflixt!
Do tar ma nich lachen, du Ganſel du,
Verflixt!
Mach' lieber a Liebespaketel zurecht —
Hurrah, Kamraden, ſterzt eis Gefecht!
Verflixt, verflixt, verflixt!
Wer weeß, eb d' mich wiederſikſt?

Der Blumenreiter.

Ich mag nich meh derheeme blein,
Ich wil und muß a Reiter ſein,
  Wu krieg' ich Reiterhoſen här?
Gieh nieber uff a Wieſeplan
Und zieh' dir Pluderhöſel ahn!
  Wu krieg' ich här a Reiterhelm?
Eim Puſche blieht der Fingerhutt,
Setz' dir ihn uf, a ſtieht dir gutt.
  Wu krieg' ich här de Reiterſchuh'?
Ei Nubberſch Gärtel drieben bliehn
De blooen Latſchen wunderſchien.
  Wu krieg' ich Reiterſpärner här?
Ei Nubberſch Weez', ei Nubberſch Kurn
Paßt uff dich längſt der Ritterſpurn.
  Wu krieg' ich denn a Färdel här?
Du fängſt dir flink ei Nubberſch Klie
A Huppefärdel — hupp, heidi!
  Wer ſteckt mir ei de Taſchen Geld?
Am Wieſeburne kniet de Braut
Und fluckt dir Tauſendguldenkraut.
  Wer fiehrt mich ei de Reiterſchlacht?
Ann' Keenigskerze zind' dir ahn,
Die fiehrt dich uff de rechte Bahn,
  Itz biſt de fertig, reit'' —
Kalupp, kalupp zum Ture naus,
Und flennt euch nich de Ogen aus,
  Ich bien glei wieder do!

Juhanniswermel fliegen,
Wer wird, wer wird ees kriegen?

Wer's erſchte bringt, is erſchte,
Där krigt an Sackvel Gerſchte.

Der Zweete krigt a Gräſchel,
Der Dritt' a Huppefräſchel.

Wer gar kees kan derwiſchen,
Dän lach' bir aus und ziſchen:
  Schuſchuſch, ſchuſchuſch!

De Sperliche ei der Gerſchte.

„Guck', Männel, beim Schulzen de Gerſchte wird gal,
Ich denke, bir fliegen und kuſten amal!"
Glei, Weibel, aber — — Ihr Leute, Kinder!
Stieht durt nich der Schulze ei Frack und Zylinder?

„Der Schulze? Wahrhaftig. Was fällt ihm denn ei?
A ſtellt ſich mitten eis Gerſchtenfeld nei?"
Ei jeder Hand an rasnichen Prenzel,
Eim Winde wabern de Schwalmenſchwänzel!

„Ich ferchť mich, Männel, bleib' do, bleib' do,
A ſchlät dich zuſchanden, — — ich mach' mich dervo."
Ich mächte bluß wiſſen, wu hoot denn der Kampel
De Stulpenſtiefel und 's Weechquargwampel?

„De Grageln ſteif, dirr wie a Baſemſtiel!
Bleib, Männel, ſetz' nich dei Laben uffs Spiel."
Ich weeß nich, Weib, ich dächte, der Schulze
Wär' bluß a Geſcheeche aus Lumpen und Hulze?

— — — — — — — — — — —

Der Vater Sperlich, a faßt ſich Mutt,
Fliegt nieber, bekleckſt a Zylinderhutt,
Graatſcht ſtulz de Fliegel und rufft vum Stecken:
Kumm, Weibel, und luß dir de Gerſchte ſchmecken!

DE GRUSSEL

„Summerkaberle flieg hien,
Wu ich wer' ieberſch Jahr hienziehn!"

De Grußel ſang's und ſahg eis Land,
A Summerkaberl' uff der Hand.
Und uff der Stelle flug's dervo,
Schnurgrade nuff eis Himmelsbloo.

Und ieberſch Jahr, und ieberſch Jahr
De Grußel fluſchte ſunderbar,
De zug ſich ahn ihr weißes Kleed
Und ging furt — ei de Ewigkeet.

Auguſt.

De Lindenbeeme ſtiehn verblieht,
De Binn han Honig eigetran,
Vum Himmel bloo de Sunne brieht,
Durch's Derfel rullt der Erntewan.

De Scheunen uf, de Schule zu!
Der Lehrer wird uff Reeſen giehn,
Vier Wuchen ha bir vir ihm Ruh –
Auguſt, juchhu, wie biſt de ſchien!

GRUMTHÄUSEL

Was mag das fir a Städtel sein
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe?
De Häuſel ſtiehn ei langen Reihn
Hibſch ufgebaut eim Mondenſchein
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe.

Aus jedem Häuſel klingt Muſik
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe,
De ganze Nacht: zickzick, zickzick!
Pauſiert wird nich an Ogenblick
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe.

Und jeder Muſigante hoot
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe
Sei Geigel uff 'em Rickedroht
Und fiedelt, bis der Murgen groot,
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe.

Verpucht! Mei Schimmel ſetzt a Huf
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe
Und hiegert hiehnſch: Ich plampe druf,
Ich freſſe 's ganze Städtel uf
Ei Schulze-Vetterſch Wieſe!

BRINKEL·UND·BROCKEN

SUMMERKABERL

Summerkaberl' rotes
Flieg zur Muttergootes,
Ieber Berg und ieber Tal
Mitten ei a Himmelsſaal.

Summerkaberl' fliege
Um de Himmelswiege,
Eb mei Kindel drinne leit,
Eb's no nach der Mutter ſchreit.

2. Maikaber.

Maikaber ſumm, Maikaber ſumm,
Wie biſt de tälſch, wie biſt de tumm!
A Sunneſchein verſchläfſt de faul
Und fliegſt der Fladermaus eis Maul.

3. Mulkedieb.

Mulkedieb und Honiglecker,
Drieben wohnt a Zuckerbäcker,
Hieben ſtieht a Putterfaß,
Huſt de Geld, do keef dir was.

4. Hummler.

Der Hummelman, der Hummelman
Hoot an geliſt'gen hohlen Zahn,
Und ſikt a wu a Bliemel ſtiehn,
Glei muß a Honig kuſten giehn,
A kuſt' ihn durt, a kuſt' ihn do.

Und zieht a heem, der Hummelman,
Do ſtußt a ieberale ahn,
De Beendel ſchwer, de Fliegel matt,
A hoot zuviel und ſchief geladt,
Das kimmt dervo, das kimmt dervo.

5. Pirol.

A grißten Sifflich, kennt ihr ihn?
A hoot ann' gale Weſte,
A hoot ſchun hundertmal geſchrien
Und ſchreit no immer feſte:
Schenk mir a Glaſel Bier ei,
Schenk mir a Glaſel Bier ei!

6. Sterchel.

Sterchel, Sterchel, Langbeen,
Giehſt eim Teiche fiſchen?
Sterchel, Sterchel, Rutbeen,
Wirſcht ſchun was derwiſchen.

Fängſt a Fräſchel, fängſt an Grindel,
Luß dirſch immer ſchmecken,
Aber fängſt a Piſchekindel,
Läſt es ei de Parchentwindel
Bei der Mutter Becken.

7. Uhu.

Uhu, Puhu — mach de Glutzen zu,
Ich ferchť mich vir dir,
Ich denke, du packſt mich, ich denke, du hackſt mich,
Wer weeß wie ſiehr!

8. Kitſche.

Kitſche, Kitſche ſtreck' dich,
Striegel und beleck' dich,
Kitſche, Kitſche mach dich ſchien,
Mußt mit mir zum Tanze giehn!

9. Katze.

De Katze tritt de Treppe krummb,
De hoot zu viel eim Ranzen:
An halben Zentner Sperlichfleeſch,
Und Mäuſeſpeck an ganzen.

10. Schuſter.

Schuſter, Schuſter puh,
Mach mir a Paar Schuh',
Nich zu weit und nich zu enge,
Richtig ei der Breet und Länge,
Weech wie Samt und warm wie Feuer,
Aber ja nich, ja nich — teuer.

11. Miller.

Der Miller hoot's gutt, hoot's gutt uff der Welt:
De Steene reiben, der Wind muß treiben,
Der Miller ſikt zu, wie's klappert und fällt,
Und fängt's eim Sacke, fängt's Mahl und's Geld.

12. Bittner.

Bittner, Bittner bumbumbum,
Dreimol im de Tunne rum,
Viermol fimfmol uhne Ruh,
Fimfmol ſechsmol — immerzu,
Achtmol neunmol Schlag uff Schlag,
Elfmol zwelwmol ticktacktack,
Neunzen zwanzig — Murd und Peſt,
Endlich ſitzt der Reefen feſt.

13. Eſel.

Der Eſel ſchreit: i-a, i-a,
Ich aber ſchrei: i-nee, i-nee.
Wer'ſch wil verſtiehn, där wird's verſtiehn,
Daß ihch durchaus kee Eſel bien.

14. Schwoben.

Hundert Schwoben, hundert Ruſſen
Ha' ich heute tutgeſchlan,
Doch kee Träppel Blutt vergußen,
Bien ich nich a Man?

15. Beim Rubber.

Beim Rubber drimmen giehts luſtig zu,
Do quietſchen de Schweine und pläkt de Kuh,
Do hiegern de Färde, do meckern de Ziegen —
Gelt, weil ſe zu viel ei de Krippe kriegen?

16. Der Grußels Sprichel.

Zeig' mit a Fingern nich nooch 'em Blitze,
A fährt dir ſuſt ei de Fingerſpitze.

*

Schlät der Blitz zweemol eis Haus
Läſcht der zweet' a erſchten aus.

*

Feuer, Feuer rut,
Huſt an Biſſen Brut,
Frieß dich tut, tut, tut!

*

Ihr ſpuckt eis Waſſer? Wart' ihr Bieſewichte,
Ihr ſpuckt der Muttergootes eis Geſichte.

*

Aßt ock, aßt und lußt niſcht liegen,
Daß bir ſchienes Water kriegen.

*

Knoblich macht Krien,
Kaffich, kald und ſchwarz, macht ſchien,
Kuchenranftel machen fett,
Gudes Gewiſſen a weeches Bett.

Draſchflegellied.

De Mutter fängt zu kluppen ahn,
Derweil ſ' es nich derwaarten kan:
Brut, Brut, Brut!

Der Vater hiert's und hatſcht azu,
A kimmt uhn' Strump und uhne Schuh:
Kummt halft, kummt halft!

Der Grußknecht krigt an Heidenſchreck,
A leeft und lät de Feife weg:
Koch' Kraut zu, koch Kraut zu!

De Grußemad tutt ſich verfiern,
De kan a Dreiertakt nich hiern:
Kuchen backen, Kuchen backen!

De Kleenemad hoot grad' gemiſt',
Fix, daß de nich de letzte biſt:
Hulzäppelpappe!

Der Kiehprinz, där ſich gern' ang drickt,
Schreit, ehb a erſcht no Schande krigt:
Bindt der Mad de Scherz' ab!

De Kinderfrau lootſcht grad' verbei,
De guckt und tritt mit ei de Reih:
Der Teiwel ſitzt uff der Tennwand!

Brieh Feuerla brieh,
Der Rooch ſteigt ei de Hieh,
Kohlſchwarze Stäppel pludern raus,
Der Qualm beißt mir de Ogen aus,
Brieh Feuerla brieh!

Brieh Feuerla brieh,
Wär' ernd ann' Hamfel Klie
Gar zwiſcher's Stuppelſtruh gerutt?
Schmeckt dirſch Katuffelkraut nich gutt?
Brieh Feuerla brieh!

Brieh Feuerla brieh,
Itz ludert's uf, heidi!
Weit leucht der rute Feuerſchein,
Daß alle Hirten zengsrim ſchrein:
Brieh Feuerla brieh!

Brieh Feuerla brieh,
Der Bremmer fällt uffs Knie,
A lät ſich hien, a ſikt dir zu,
De Strieme prillt plärrägich muh,
Brieh Feuerla brieh!

Brieh Feuerla brieh,
Der Ziegebuck, das Vieh,
Bemeckert dich, de Uhrn geſpitzt,
Eb ernd der Teiwel drinne ſitzt?
Brieh Feuerla brieh!

Brieh Feuerla brieh,
Mei rutes Rieſel blieh!
Wer Runkelblätter roochen kan,
Der zindt ſich flink a Krautſtrunck ahn,
Brieh Feuerla brieh!

Brieh Feuerla brieh!
Glei krigſte Arbt und wie!
Katuffan här und Äppel här,
Die broot bir uhne Schmalz und Schmär.
Brieh Feuerla brieh!

Stieh Feuerla ſtieh,
Läſch aus itz und vergieh!
De Aſche tutt ausſammenziehn,
Suſt kinnt' de ganze Welt verbriehn.
Bir treiben ei, heidi!

's Haberfärdel.

Hurch, Mutter, eb de Nachtingal
Ernd underm Fenſterl' draußen ſingt?
Amende gar der Mondenſtrahl,
Där heemlich aſu zittrich klingt?
Ich lur' und lauſch' de halbe Nacht,
Wie 's immer gieht, wie 's immer macht
Zickzick, zickzick, zickzick.

De Nachtingal? Was du nich denkſt!
Die zug doch furt ſchun längſt, ſchun längſt.
Der tute Mond, där ſingt doch nich,
Und hängt zu huch, a klingt o nich.
Wer aber ſingt, ich wer' dirſch ſan,
Dermitt mei Kindel ſchloofen kan:
A Haberfärdelhengſt.

A Färdel, was ſechs Beene hoot,
A Geigel uff 'em Rickedroht,
Das geigt und macht zickzick, zickzick,
Dir jeden Obend die Muſik:
„Der Summer hoot ſich furtgemacht,
De letzten Bliemel ſtarben ſacht,
Der Winter kimmt, gu' Nacht!"

Kermisſinnobend.

Rubbergleiche wird geſchlacht',
Rubbergleiche Wurſcht gemacht.

Jede Feuereſſe ſchreit:
Backe, Kuchen, 's is ſu weit!

Leiermänner, Battelkur
Ziehn ann' Schnur vo Tur zu Tur.

Judenbude, Werfelzelt
Und's Kaſell wird ufgeſtellt.

Mädel juchzen, Jungen ſchrein:
Hach, wie ſchien wird's murne ſein!

De Krohen.

De Krohen ſteigen ei de Hieh
Und fliegen ſacht 'em Derfel zu:
Bir richen Schnie, bir richen Schnie,
Beſohlt de Stiefel, flickt de Schuh'.

Der Winter kimmt; groo, kitſchegroo
De Wulken ahn 'em Himmel ſtiehn,
Verleicht ſchun murne ha birn do,
Bir miſſen ei de Derfer ziehn.

Schafft Hulz und Kohlen, ſchafft's euch ein,
Verſetzt de Tirn mit Muſt und Struh,
Ins aber, wenn bir friern und ſchrein,
Schmeißt ock an Biſſen Futter zu.

Märlaobend.

Kee Menſch eim Stiebel ſa't a Wurt,
Der Seeger tickt, der Hulzwurm buhrt
Eim Bohlen ſich a Winterhaus.
De Kitſche ſpinnt, de Mutter näht,
De Grußel treemert ang und bäht
Am Ufen ſich a Ricken aus.

Ich ſitze bei-n-ihr uff der Bank,
De Zeit wird mir zum Starben lang,
Ich kännd vir Bangigkeet vergiehn.
Ich guck' de Grußel, guck' ſe ahn,
Urnär als wie a Battelman —
Sie aber wil mich nich verſtiehn.

Ich zupp ſe, luß ihr keene Ruh' — —
Nu drickt ſe vulld de Ogen zu,
Do broot mir Eener doch an Sturch!
Doch — Goot ſei Dank, de macht ock Spaß,
De fluſchelt ſchun, nu hier' ich was:
„Do war amol a Keenich, hurch!"

Und nu derzählt ſe immerfurt,
Der Seeger tickt, de Kitſche ſchnurrt,
Ich hutſche wie a Mäuſel do.
Mag's draußen ja'n, mag's draußen ſchnein,
Der Sturmwind mag ſich heeſer ſchrein,
Ich lur und hier niſcht meh' dervo.

Wiegenliedel

Schloof ei, mei Herzepinkel du,
Mach' deine blooen Gucken zu,
Ich ruffe ſuſt a ſchwarzen Schneck',
Där nimmt dir gleich a Nupel weg.
Schloof ei, mei Herzepinkel du!

Schloof ei, du Strampelkerle du,
Mach' deine Ogen feſte zu,
Ich ruffe ſuſt a Feuerman,
Där zind't dir Wieg und Windel ahn.
Schloof ei, du Strampelkerle du!

Schloof ei, du Rackerjunge du,
Mach' endlich deine Glutzen zu,
Ich ruff a bieſen Wulf ſuſt gar,
Där frißt dich uf mit Haut und Haar.
Schloof ei, du Rackerjunge du!

Goot ſei's gedankt, a tuſelt ein,
Der bieſe Wulf kan draußen blein,
Der ſchwarze Schneckrich kreucht eis Haus,
Der Feuerman läſcht's Lämpel aus.
Schloof gutt, du Herzepinkel mein!

Der Lumpeman.

Ich bien bekannt mit Hund und Wan
Drei Meilen weit eim Kreeſe.
Warum? Ich bien der Lumpeman
Und immer uff der Reeſe.
Dumdudeldi, zieh Hektur zieh!

Ich zieh durfei, ich zieh durfaus
Eim Summer und eim Winter:
Schweinsburſchten, Knuchen, Lumpen raus,
Ald' Eiſen bringt mir, Kinder!
Dumdudeldi, ſtieh Hektur ſtieh!

Ei jedem Wirtshaus kehr' ich ein
Und ſtärk' mich firſch Geſchäfte,
A guder aler Kurnbranntwein,
Verpucht no ees, gitt Kräfte.
Dumdudeldi, zieh Hektur zieh!

De Leute knurrn, de Leute ſa'n:
Trink Waſſer aus der Plumpe,
Suſt wird der ale Lumpeman
Gar ſelber no zum Lumpe.
Dumdudeldi, ſtieh Hektur ſtieh!

Recht han ſe, freilich han ſe Recht,
Doch, was ſe ſa'n, druf huſt' ich;
Burnwaſſer! Bien ich denn a Hecht?
Kurnbranntwein bluß macht luſtig.
Dumdudeldi, zieh Hektur zieh!

Und Hektur zug a Lumpenwan —
Doch ſchund nach vier fimf Wuchen
Lag ſteif der ale Lumpeman
Uff Lumpen tut und Knuchen.
— — — ſtieh Hektur ſtieh!

De unzufriedne Krohe.

Huch ei der alen Linde ſchnarrt's:
Warum bien ihch grad' kohlpechſchwarz?

Warum nich weiß, warum nich rut?
Ich arger mich no krank und tut. —

Und ſiehch: Am andern Murgen frieh,
De Krohe finkelt weiß wie Schnie.

De reckt ſich, macht de Ogen gruß —
Do gieht a Murdſpektakel lus.

De Druſſeln und Schulaſtern ſchrein:
Die muß wull Teiwels Grußel ſein!

Kohlmeeſen, Star und Wiedehupp
Schlan ihr de Fliegel im a Kupp.

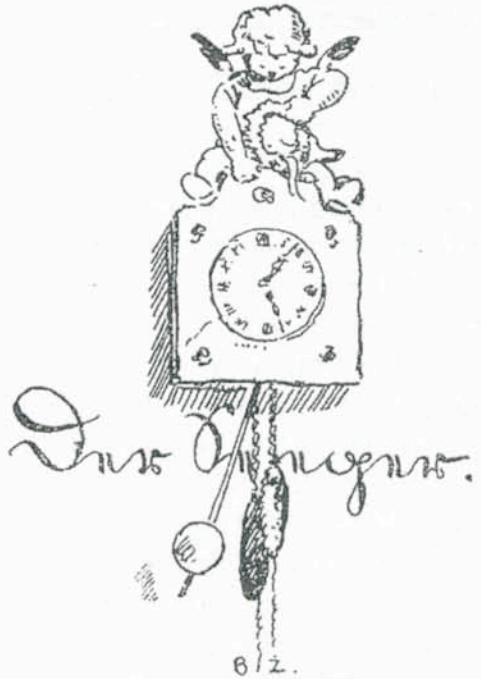
De Krohe ſchnarrt halbtut gehetzt:
Daß d'ihr mir ja nich 's Kleed zerfetzt!

Und wie ſ' es faſt nich meh' dermacht,
Hilft ihr der Obend, kimmt de Nacht.

Am Murgen ei der Linde ſchnarrt's:
Krarah, ich bien wull wieder ſchwarz?

Du kicherſcht, aler Lindenboom?
War alls ernd bluß a bieſer Troom?

Goot ſei's gedankt, mir tutt's nich leed,
Ich mag erſcht gar kee weißes Kleed.



Nee, Grußel, wie gieht dei Seeger verdräht!
Hurch, wie a grad' vierunzwanzig ſchlät!
Und ſiehch ock, wu de Weiſer no ſtiehn,
Zwee Stunden bluß ſein ſe zuricke blien.
Ich wer dir'n a Brinkel repriern. Paß uf!
Bring mir a Stuhl, und de Ritſche druf.

De Grußel ſpricht aber: Ich ga's nich zu,
Luß du mir a Seeger, luß ihn zuruh!
Gelt, daß d' ihn vulld ganz zuſchanden machſt
Und mit der Ritſche vum Stuhle krachſt!
Där kan getruſt ang zuricke blein;
Wenn du ſu alt wie mei Seeger wirſcht ſein,
Do wirſcht' o ſchun hibſch bedenklich giehn
Und humpeln und ſtiehn uff wackligen Knien.

Und ſchlät a nich richtich, wam ſchadts denn was?
A neckt ſich mit mir, a macht ſich an Spaß.
Ich hier's ganz gern', wenn a zwanzig ſummt
Und wie de Gruttker Turmglocke brummt.
Im Mitternacht, wenn kee Sterndel winkt,
Klingts manchmal, wie wenn a Engel ſingt.
Und wenn a vullb ganz a Rappel krigt —
Hauptſache: A gieht, a ſchlät, a tickt,
Und ich hier' ihn tacken und hier ihn giehn,
Vullb, wenn ich alleene derheeme bien,
Wenn 's ei der Nacht eim Balken rumurt,
De Mäuſel feifen, de Tutenuhr buhrt!
Ich ſa' dirſch, Junge, luß ihn zuruh,
Ich krieg dich ſuſt glei beim Niſchel, du, du!
Su lang' ich no mache, hält a's no aus,
Und trat ihr mich uff a Kerchhow naus,
Do kannſt'es verſuchen und kannſt ihn repriern,
Daß wieder de Weiſer urndlich marſchiern,
Daß der Parpentikel flinker huppt
Und der Hammer nich ieber zwelwe kluppt.
Ich denk aber, Junge, a wird ſich nich meh'
Eirichten ei dich, der ale Musjeh!
Ich gleeb, wenn a mihch nimme hiert und ſikt,
A ſetzt ſich a Kupp uf, a ſtieht und nickt
Und ſa't zu dir: Ich mag niſcht meh' tun,
Ich wil wie de Grußel itz endlich ruhn,
Ich bien ſu taprich und miede wie ſie,
Ich mag nimme mit, ich ſpann' aus, ich ſtieh.
Ich war der Grußel ihr treuer Knecht,
Fir euch, ihr Jungen, bien ich zu ſchlecht;
Ich gieh uff a Stirbs — ticktick, tacktack!
Und — vierunzwanzig mei letzter Schlag.

De Monden.

1.

Du biſt Baumeeſter und Kirſchner zugleiche,
Bauſt Pelz' und Bricken ahn jedem Teiche.

2.

Du biſt a Brinkel zu kurz gerooten
Und doch a bieſer heemtickſcher Knoten.

3.

Du bringſt de erſchte Summerware:
Schniegläckel und Veilchen, Druſſeln und Stare!

4.

Du biſt a veränderlich Geſpenſte,
Virmitts lachſt de, noochmittigs flennſt de.

5.

Du biſt vu allen der allerſchinnſte,
Du ſpinnſt a Wieſen ihr Huchzichkleed ſpinnſte.

6.

Du treibſt am hichſten de Sunnenbahn
Und zindſt de Juhannisfeuer ahn.

7.

Du huſt am liebſten de kurzen Nächte,
Du ſchickſt uff de Wieſen de Mad' und Knechte.

8.

Du bleechſt a Haber, du bleechſt de Gerſchte,
Du fillſt de Scheune bis nuff zum Ferſchte.

9.

Du ſpinnſt Mariengarn Knaul im Knaul
Und ſchmeißt ins Äppel und Bernen eis Maul.

10.

Du brichſt 'em Summer vulld Kreuz und Genicke
Und hierſt am liebſten Kermismuſicke.

11.

Du läßt a Haſen kee Brinkel Ruh'
Und drickſt a Gänſen de Gurgel zu.

12.

Du bringſt ins, där de der letzte biſt,
Du bringſt ins a Schnie und a heiligen Chriſt.

Rätſelverſchel.

I.

Wer hoot zwee Läffel und ſuppt nich?
Wer hoot vier Beene und huppt nich?
Wer kan eim Bette nich ſchloofen?
Wer tar nich ufhiern zu loofen?
Wer leeft und hoot keene Beene?
Wer hoot a Bäuchel vul Steene?
Wer beißt und hoot doch ken Zahn nich?
Wer fährt und hoot doch ken Wan nich?
Wer gieht durch de Gerſchte und knickt niſcht?
Wer hoot viel Ogen und ſikt niſcht?
Wer hoot Ruſinken eim Kuppe?
Wer hoot kee Häärdel eim Zuppe?

Wer kan ſich de Sichel nich wetzen?
Wer braucht a Stuhl nich zum Setzen?
Wer hängt ſich und bleit labendig?
Wer trät's Auswend'ge inwendig?
Wer nimmt mir was weg und ſtiehlt nich?
Wer mauſchelt, mauſchelt und ſpielt nich?
Wer ſucht nich, was a verlurn hoot?
Wer hiert niſcht, wenn a o Uhrn hoot?

II.

Welcher Keenig braucht keene Suldaten?
Welche Beeme ſchmeißen ken Schaten?
Welche Mad milkt keene Kiehe?
Welcher Jäger ſchißt keene Riehe?
Welcher Schmied braucht keene Hämmer?
Welcher Hirte hitt guldne Lämmer?
Welche Mutter hoot keene Kinder?
Welcher Pauer hoot keene Geſinder?
Welche Micke fliegt uhne Fliegel?
Welcher Reiter rett uhne Biegel?
Welcher Kater fängt keene Mäuſe?
Welche Schnecke trät kee Gehäuſe?
Welchen Kuchen bäckt kee Bäcker?
Welcher Buck macht kee Gemecker?
Welchen Hirten hiert ma nich titten?
Welche Glucke toogt niſcht zum Britten?
Welcher Schneider näht keene Hoſen?
Welche Trumpeter kinnen nich bloſen?
Welcher Reiter fällt nich vum Schimmel?
Welche Sterne ſtiehn nich am Himmel?

III.

Welches Kreuze kan ſich bucken?
Welches Reich tu bir verſchlucken?
Welches Brut wächſt uff der Wieſe?
Welches Garn ſpinnt keene Lieſe?
Welcher Schimmel krigt ken Haber?
Welchen Bart beſtutzt kee Schaber?
Welches Mäuſel kan nich knabbern?
Welche Zunge kan nich lappern?
Welcher Wein macht nich beſuffen?
Welcher Fuß kimmt nich geluffen?
Welche Kuh ſtußt ſich erſcht Härner?
Welcher Sack hält keene Kärner?
Welcher Hahn kratzt nich und kräht nich?
Welcher Stuck ſtußt nich und ſchlät nich?
Welche Kaaſchel bleit eim Summer?
Welches Wurt verſtieht kee Tummer?
Welcher Star braucht keene Meſte?
Welcher Wirt frißt ſeine Gäſte?
Welche Naſe reucht kee Dreckel?
Welches Geld gieht ei kee Säckel?

Wie macht ma Getichtel?

Wie macht ma Getichtel? Was braucht ma derzu? — —
Niſcht brauchſt de mei Siehndel, ma macht's aſu:

Eim Kirſchboomwippel trällert der Fink,
Du hurchſt und feifſt's ihm anooch flink, flink!

Der Wind leeft ieber de Summerflur,
Du lurſt, — a piſchbert dir Verſchel eis Uhr.

De Baache, was ſunſert ſe vir ſich hien?
A Wanderliedel! Du mußt's ock verſtiehn.

De Sunne putzt dir dei Stiebel blank, —
De ſchreibt dir Getichtel ahn Schub und Schrank!

Dir glieht de Stirne, du ſchläfſt nich ein,
Hurch, klingt nich der Monden- und Sterndelſchein?

Halt immer und ieberal uhne Ruh
Imſummen dich Verſchel — greif zu, greif zu!

Suſt brauchſt de bluß Feder und Tint' und Papier,
Das ander' weeßt de. Nu gieh' und probier!

Karl Klings

Himmelreich

Schlesische Gedichte

Mit sechzehn Zeichnungen
von Walter Bayer

Alexander Duncker Verlag / Weimar

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1925 by A. Duncker Verlag

Druck von Dietsch & Brückner A.-G., Weimar

De Schläfinger

Und kumm wir ei de Welt
Und sahn de hucha Barge,
Und wenn's ins o gefällt,
Wir sprecha doch: Och Quarge!
De Koppe und der Zota
Sein schinner no gerota.

Und sah wir Streeme ziehn
Und hier wir Bächla rauscha,
Wir blein verwundert stihn,
Wir loba mit und plauscha
Und sprecha doch mit Fleiße:
Nischt gegen inse Neiße!

Und sah wir Steedte gruß,
Viel Kercha und Palläste,
Wir nicka, wu ma muß,
Und blein doch wieder feste,
Wir juxa wie eim Fieber:
Gruß-Brassel giht no drieber!

Und sitz wir, ass' wir wu
De schinnsta Fläschgerichte,
Wir soan kä Wurt derzu,
Doch stiht's ins eim Gesichte
Und bliht verschaamt wie Riesla:
Hoot's käne Kließla, Kließla?

Und hoot's kä Roacherfläsch
Im Kichatuppa liega?

Wu kinn wir 'n hibſcha Tráásch
Backberna-Tunke kriega?
'em ſchleeſcha Himmelreiche
Kimmt uff der Welt niſcht gleicha.

Gänſeliesla

Sunne, Sunne, ſcheine ſchien,
Mache Feld und Wieſe grien,
Weck de Bliemla, weck de Soota,
Schick de lieba Summerbota,
Bliemla gaal und Bliemla rut,
Sauerlump und Hoaſabrut.

Sunne, Sunne, ſcheine ſchien,
Doß wir kinna borwes gihn,
Doß ich meine Veegel bahle,
Meine Gansla, jung und ahle,
Wieder nieber uff a Ploan
Uff de Wäde treiba koan.

Sunne, Sunne, ſcheine ſchien,
Miller-Guſtla ſikt mich ziehn,
Sikt de Gansla, kimmt geſprunga —
Eiferſichtig ſchrein de Junga:
Jumfer Liesla und der Schotz
Gahn einander 'n ſiſſa Schmotz.

---

ins = uns. Jota = Jobten. Braſſel = Breslau. ſoan = ſagen. Kließla = Klöße. Roacherfläſch = Räucherfleiſch. kinn = können. Tráásch = Guß, Menge. Backberna = gebackene Birnen. Soota = Saaten. gaal = gelb. Sauerlump = Sauerampfer. Hoaſabrut = Haſenbrot, Zittergras. bahle = bald. borwes = barfuß. Gahn = geben.

Schmaguſtern

Eim Uſtermorga-Duſter
Ich kumme zeitlich frih,
Ich ſchwenke de Schmaguſter
Ims Leibla dir und 's Knie —
Marie, Marie,
Schmaguſter, ſchmaguſter!

Du brauchſt kä Mooläh ſucha,
Ich wil kä Mooläh hoan,
Ich wil kenn Uſterkucha,
Ich wil kenn Pfaffermoan —
Mir leit niſcht droan.
Schmaguſter, ſchmaguſter!

A Herzla ſullſt mir ſchenka,
Verſtihſte mich, verſtih —
Glei hier ich uf zu ſchwenka,
Ich ſteck mirſch ei und gih —
Marie, Marie?
Schmaguſter, ſchmaguſter!

Schmaguſtern = mit der Schmagoſter (geflochtene Weidenruten) ſchlagen. Mooläh = Malei, buntgefärbtes Ei. hier = hör.

Lerchaliedla

Du mußt a Blick zu Bodem ſenka,
Recht, Pauer, recht, beim Forchaziehn,
Du mußt a Pflug, de Rappla lenka,
Und wenn de ſeeſt, de Hände ſchwenka,
Doß käne Kernla ſich verfliega,
Doß olle Fleckla 's Rechte kriega —
Ich koan's verſtihn, ich koan's verſtihn.

Ich ſah dir zu und ſah dich werka,
Ich ſteige vier dir ei de Hih,
Ich träller laut, du ſullſt woas merka:
A Blick zum Himmel ſol dich ſtärka —
Du ſullſt oan Wulk und Sunne denka
Und bata, doß ſe dich beſchenka,
Woas koan bekleiba uhne ſie?

Dei Bata ſol no hicher ſteiga,
Huch ieber Wulk und Sunnaſchein,
Mei Liedla wil und ſol dir 'n zeiga,
Vier dam ſich Wulk und Sunne neiga —
Ich brauch dir 'n doch nich erſcht genenna?
Wenn „IHN" de Pauern nimme kenna,
Do mag ich nimme Lerchla ſein.

Forcha = Furchen. ſeeſt = ſäſt. bekleiba = gedeihen.

Wicka

Naber Schulza Wieſe
Seet der Pauer Wicka,
Und a ſpricht zur Lieſe:
Watt's ins heuer glicka?
Watt ſich's heuer ſchicka,
Doß de Luder Tauba
Nich nich ſahn und kumma
Wieder Kernla klauba?

Pauer, lacht de Lieſe,
Hiert ihrſch, uff der Wieſe
Woas de Bienla ſumma?
„Kumma ſe und klauba,
Kumma nich de Wicka,
Weil's niſcht hoot zu keima —
Kumma ſe, de Wicka,
Kumma nich de Tauba,
Weil's niſcht hoot zu picka.
Kinnt ihr euch doas reima?"
Freilich, tutt a nicka,
Huffentlich watt's glicka!

Aber Taub und Täubla
Mit und uhne Häubla
Lauern ſchun und ſitza
Uff a Giebelſpitza,
Lauern ſchun und gucka:
Kinn wir bahle picka,
Kinn wir bahle ſchlucka
Wicka, Wicka, Wicka?

ſeet = ſät. watt's = wird's. ihrſch = ihr es.

Märzaschnie

Woas finkelt Weißes, Weißes dort?
Der Winter zug doch gestern fort.

Der Stoar fief ei der Linde laut:
Wir macha Huchzig, Jumfer Braut!

De Täuber suchta Halmlastruh
Und truga 's flink a Tiesa zu.

De Kinder hetzta im a Ploan,
De finga schun zu schippan oan.

Mei Hatze goar — — verflischt, verflischt!
Brr, Schecke, ich verrote nischt.

Und heute schneit's? und schneit und schneit?
Verruckte Welt, verruckte Zeit!

Der Winter pärscht und stellt sich hien:
Ich wa 's euch zeiga, war ich bien.

Ich treib mit euch mei Pussaspiel,
Ich gih und kumm ganz wie ich wil! —

De Täuber loon a Tiesa Ruh,
A Stärlan friern de Feifla zu.

De Kinder hänga Koop und Uhrn,
Mei Hatze — gell, o zugefrurn?

Wuhar och! Nä, doas juchzt und schreit,
Doas merkt's erscht nich, wie's wieder schneit.

De Miller-Liesla hoot — verflischt!
Brr, Schecke, ich verrote nischt.

Huchzig = Hochzeit. Tiesa = Täubinnen. Hatze = Herz. pärscht = brüstet. loon = lassen.

Techtelmechtla

Der Grußknecht und de Klänemoad,
De hoan a hämlich Techtelmächtla — —
„Verpucht, wa' hoot denn doas gesoat?"
De Grußemoad und 's kläne Knechtla.

„De Grußemoad und 's kläne Knechtla?
Wie kinna die asu woas soan?" —
De wann halt o a Techtelmechtla
Mitsomma hoan.

Techtelmechtla = Liebesverhältnis.

De Drussel

De Grußemoad tritt uff de Schwelle raus:
Der Morga wischt kaum de Sternla aus,
Do trällert de Drussel schun ei der Hih?
Woas hoot se zu trällern im viere frih
Huch ieber a Appelbäma?
Woas hoot se zu feifa?
Ich koan's nich begreifa.
Der Herrgoot sol strofa,
Ich teet lieber schlofa,
Ich teet lieber träma, no träma. —

Und wie se wil ei a Kihstoal gihn,
Am Gottern sikt s' a Grußknecht stihn,

A fluſchelt rieber und ſchreit: „Marie,
Schun trällert de Druſſel im viere frih
Huch ieber a Appelbäma!
Woas hoot ſe zu feifa?
Konnſt du's ernd begreifa?
Der Herrgoot ſol ſtrofa,
Mich litt ſe nich ſchlofa,
Mich litt ſe nich träma, nich träma."

Und rieber zu=n=ihr kimmt a gerannt,
A ſträchelt ihr's Potſchla, a drickt ihr de Hand —
„De Druſſel", juchzt a, „Mariela, Marie,
Woas mänſte, eeb ich ihr Liedla verſtih
Huch ieber a Appelbäma?
Woas hott ſe zu feifa?
Heut koan ich's begreifa.
Der Herrgoot ſol ſtrofa:
Ich ſol's nich verſchlofa,
Nich 's Glicke verträma, verträma!" —

Und wie ſe wieder und ſikt a gihn,
De Grußemoad bleit wie eim Troame ſtihn
Und ſucht de Druſſel huch ei der Hih —
Woas feifſte? „Mariela, wach uf, Marie,
Braut under a Appelbäma!"
Spootdruſſel, dei Feifa,
Ich koan's nich begreifa.
Der Herrgoot ſol ſtrofa,
Ich tu wull no ſchlofa,
Ich tu wull no träma, no träma?

Gottern = Gatter, Halbtür. fluſcheln = lächeln. litt = läßt. ernd = etwa.

Der Korlemoan

Der Nuckwer=Korle, der Korlemoan,
Woas mag och dar eim Schilde hoan?
Ich merk wull ernd woas, ich merk's ganz gutt,
Beim Kermistanz hoot a ſich mir verrutt:
A tanzte mit mir ei enner Dreh',
A troot mir foſt de Fiſſ' atzwee,
Und weil ich derno und ſooß oan der Wand,
Derwuſcht a mich hämlich bei der Hand
Und druckt ſe und ſträchelt' ſe, Goot nänä,
A toot wie narrſch und froot' ollerlä:
Eeb doß ich ſchun Kließlamacha verſtih,
Und eeb ich gann' ei a Kihſtoal gih,
Und eeb ich wil ewig Grußemoad blein,
Und wievel wir Kinder derhäme ſein,
Und eeb ich a Spoarbuch hätt' oangelät,
Und eeb ich ſchun Hoſaflicka brät,
Und eeb mir no kenner a Koop hätt verdreht,
Und wu und wie lang' ich ſchloofa teet — — —
Zum Sappermichel, woas froot a 'n aſu?
Woas muß a doas olles wiſſa pattuh?
Woas kimmert a doas, a Korlemoan?
A muß woas Grußes eim Schilde hoan.

Nuckwer = Nachbar. ernd = irgend. brät = kann. pattuh = durchaus.

Der Grußknecht

Der Grußknecht ſchleicht zur Großemoad,
Die zippelt eim Stolle de Strieme groad'.

De drickt a Scheemel, de nägt a Koop —
Der Grußknecht denkt ſich: Gott Lob, Gott Lob!

Denn wenn ſe mir eis Geſichte ſikt,
Amende red ich zu ungeſchickt.

A foßt ſich a Hatze, a macht ſich Mutt — —
„Kalehne, wie bien ich der — Strieme gutt!"

„Ich hal ihr a Brinkel a Schwanz ei de Hih,
Do konnſte zippan und zerrn uhne Mih." —

De Großemoad quickert: „Die ahle Kuh!
Wie konnſte dar gutt ſein, du Bremmer du!"

Do druckſt a: „Kalehne, ich ſpreche wull — Viech,
Eim Grunde aber män ich doch — dich."

Und a gitt ihr an Trabs uff a Puckel und lacht:
„Du huſt mich verſtanda? Gutt, obgemacht."

---

zippelt = milkt. ſikt = ſieht. Kalehne = Karoline. gitt = gibt. Trabs = Schlag, Klatſch.

De Gulitschke

Eim Wippel huch, eim Summerzelt
Gulitschke trällert laut eis Feld:
Ich weß's, wie schien,
Wie schien ich bien.

Mei Kläd vo Guld, aus purem Guld,
Ich hoa's bezoahlt, hoa käne Schuld,
Kenn Pfennig nich,
Doas kenn ich nich.

Ich arbte nich an Ogablick,
Ich mach a ganza Tag Musik,
Und wa' mich hiert,
Lurt ganz gerihrt. —

Der Summer giht, de schiene Zeit,
Der Winter kimmt, und 's Wilkla schneit,
Woas feifste nu,
Gulitschke du?

Der Wind bleest rauch im Bauch und Bän,
Ich mach mich klän, ich mach mich klän,
Ihr Leute, hiert,
Mich freust, mich friert.

Der Schnie deckt Pusch und Felder zu,
Wu stiht mei Futterkrippla, wu?
Verschneit, verschneit?
Vermolledeit.

Eis Dorf zum Pauer muß ich ziehn
Und fechta gihn und fechta gihn:
A Stickla Brut!
Ich leide Nut. —

Su klinselt se vier Tur und Tihr
Im Kernla, im a worm Quortier,
Und wenn se's hoot:
Zoahl's Goot, zoahl's Goot!

Gulitschke = Goldammer. wa' = wer. freust = friert. klinselt = bettelt weinerlich.

Mihle ziehn

Woas well wir heute spiela?
Ich denke: Mihle ziehn! —
„Ich mag nich." — Hier, Mariela,
Wie sol ich doas verstihn?

„Du tändelst mit zu viela,
Ich merk's, wuhien de zielst —
Ich mag nich mit dir spiela,
Weil du mit mir och spielst."

Flink und keck

Ich krigt' se halt ims Leibla rund,
Und ehb se no gemuckt,
Do hott ich ihr a Schnautzer ſchund
Uffs Zifferbloat gedruckt.

Am Himmel blank de Sunne lacht,
Der Kerchtorm winkt mir zu:
Doas huſte werklich gutt gemacht,
Ich hätt's gemacht wie du.

De Linde rauſcht, de Finka ſchrein
Eim Wippel huch — pinkpink:
Woas hoot a Porſch vum Schichternſein?
Keck muß ma ſein und flink!

Eim Gaatla piſchbert's do und dort,
Laut ſchreit der rute Moh:
Du huſt geguſchelt, guſchel fort,
Kä Madla ſterbt dervo.

De wiſſa's olle gruß und klän,
Geveegel und Getier,
De Bliemla, jeder Kieſelſtän,
Olls lacht und juchzt mit mir.

De Leute blooß — mir kä Verdruß! —
De wiſſa nich Beſchäd,
De gihn verbei uhn' Wurt und Gruß,
De Leute tun mir läd.

Leibla = Leibchen, Mieder. Schnautzer = Schnurrbart. huſte = haſt du. Gaatla = Gärtchen. piſchbern = flüſtern. guſcheln = küſſen.

A Gang

Vum Himmel hänga kitſchegroo
De langa Wulkazippel runder,
Kä Finkla weiß, kä Pinkla bloo —
Ich gih eim Derfla ſtille nunder.

Ich gih und gih, wuhien — wa' wäß?
Ich ſchreit halt zu, ich gih und ſchreite —
Uff ämol werd mir kald und häß:
Wa' giht denn mit mir, Seit oan Seite?

De Liesla? Jumfer Liesla, du?
Wu gihſte hien? und ganz alläne? —
De fluſchelt blooß und nickt mir zu,
Ich aber ſchmeiße meine Bäne.

Schworz kricht der Obend ieberland,
De Fißla fanga oan zu ſtulpern.
Flink, Liesla, rääch mir deine Hand,
Du fällſt ſunſt ieber Stän und Hulpern! —

Derhäme ſpeet beim Schluffagihn
Laut juchz' ich uf: Ihr Leute, Leute,
Am Himmel bloo de Sunne ſchien
Doch kämol ſchinner no wie heute.

---

rääch = reich.

A Gang

Vum Himmel hänga kitschegroo
De langa Wulkazippel runder,
Kä Finkla weiß, kä Pinkla bloo —
Ich gih eim Derfla stille nunder.

Ich gih und gih, wuhien — wa' wäß?
Ich schreit halt zu, ich gih und schreite —
Uff ämol werd mir kald und häß:
Wa' giht denn mit mir, Seit oan Seite?

De Liesla? Jumfer Liesla, du?
Wu gihste hien? und ganz alläne? —
De fluschelt blooß und nickt mir zu,
Ich aber schmeiße meine Bäne.

Schworz kricht der Obend ieberland,
De Fißla fanga oan zu stulpern.
Flink, Liesla, rääch mir deine Hand,
Du fällst sunst ieber Stän und Hulpern! —

Derhäme speet beim Schluffagihn
Laut juchz' ich uf: Ihr Leute, Leute,
Am Himmel bloo de Sunne schien
Doch kämol schinner no wie heute.

---

rääch = reich.

Härnla

Du stoondst vier mir und ich vier dir,
Und glei gefillst, gefillst mir sihr.

Dar muß ich woas recht Hibsches soan —
Do sohgst mich wie a Zickla oan.

Und mich verwerrt' 's, ich krigt' an Schreck,
Ich red', ich mecker — — meckmeck meck —

Du lachst, ich stih wie stummb und blind,
Ich hier woas wehn wie Summerwind.

A Klädla weiß, a rutes Band
Flug wie a Schmetterling eis Land.

Ich sohg anooch, ich stoond und sohg:
Woas mag se denka? Ziegabook?

Ich fuhlt' mir oan a Koop glihhäß:
Zwee Härner, gelt? Zum wingsta äs?

Härner = Hörner. sohgst = sahst. sohg anooch = sah ihr nach.

De Liesla

Eim Achtzehnta — de bildt ſich's ei:
Zum wingſta Dukter, wenn ich frei.

De Fimfundzwanzig kimmt: Greif zu!
A Schullehr? Gutt, ich ſpreche: ju.

Der „Schneider" drängt und zwickt nich ſchlecht:
A Pauer wär mir freilich recht.

Itz werd ſe verzig, und de nehm'
An Lumpamoan, wenn enner keem'.

Pitterſilge

Ich ſeet' mir Pitterſilge eis Beet —
Do koom a Zwerbel und hoot ſe verweht.

Ich doochte: de giht erſcht nunder uff Rom
Und meldt ſich beim Papſte eim Peterſchdom.

Acht Wucha ſchun lur ich und trate naus,
Kä Spitzla, kä grienes Halmla kimmt raus.

Heut kocht ich a Sippla und hotte kä Grien,
Mei Ahler verbuſt ließ a Taller ſtihn —

A dreht' mir a Ricka und brummte derzu. —
Vermolledeiter Zwerbelwind du!

Pitterſilge = Peterſilie. ſeet' = ſäte. Zwerbel = Wirbelwind. lur = warte. verbuſt = erboßt.

Sternlagucker

Der Paule hoot ſu ſeine Mucka.
Spricht zu 'm de Mutter: Schluffa gihn!
Do lacht a: Ich — gih Sternla gucka,
De finkan heute goar zu ſchien. —

De Mutter brummt: du huſt ſchun Schrulla!
Ich wäß nich, woas dir droan derſikſt,
A Reißmichtichtig waſcht dir hulla,
Ich ginn dirſch, wenn de 's Reißa krigſt. —

Beim Nuckwer drimma drängt de Liesla:
Gih ſchluffa, Mutter, bäh dich aus!
De Sternla blihn wie guldne Riesla,
Ich trat erſcht ang eis Heefla naus.

De Mutter brummt: die tumma Sternla!
Die — guldne Riesla? Herr, du mein!
Ich acht ſe kaum vier Hierſchekernla,
Wenn's nich blooß Kitſchequärgla ſein! — —

De Muttern gihn eis Poocht? Balleibe!
De tun och blooß, de tun aſu —
De trata hämlich oan de Scheibe
Und ſahn a „Sternlaguckern" zu.

Reißa = Rheumatismus. Nuckwer = Nachbar. bäh = wärme. Kitſchequärgla = Kleinigkeit. Poocht = Bett. Balleibe = durchaus nicht.

A Schwalmla

Im viere frih, im viere frih,
A Schmalmla underm Dache,
A Schwalmla ſingt: „Zieh Foadem zieh,
De Liesla ſchleeft, ich wache.

„Der Morgaſtern, der Morgaſtern,
A ſtiht no ieberm Schuppa,
Ich brauche Zwern, ich brauche Zwern
Zum Flicka und zum Stuppa.

„Ich toar nich ruhn, ich toar nich ruhn,
Ich koan's uff käne Seite,
Denn heute kimmt der Schulzaſuhn
Zur Liesla uff de Freite.

„Do muß ich fleißig ziehn und zerrn,
Doch macht mirſch tulle Fräde,
Ich brauche Zwern, ich brauche Zwern
Zur Lieslas Huchzigkläde." —

Im viere frih, im viere frih,
A Schwalmla underm Dache,
A Schwalmla ſingt: Zieh Foadem zieh —
Ich, Liesla, hierſch und lache.

Foadem = Faden. toar = darf.

Beim Schuſter

Mariechala, Mariela,
Ich mach dir a Poar Schihla,
Ich mach dirſche mit Fleiß und Kunſt,
Ich mach dirſche fier ganz imſunſt,
Du brauchſt mir blooß woas ſchenka,
Woas — konnſt dir leichte denka.

Mariechala, Mariela,
Ich mach dir a Poar Schihla,
Kumm ſetz dich, Madla, ſetz dich hien,
Tus Räckla ei de Hichte ziehn,
Ich muß doch orndlich maſſa —
Doas huſte wull vergaſſa?

Mariela denkt: du Perſchla,
Verſtieh ich's recht, dei Verſchla?
Ich denk mir woas, ich ſchenk dir woas,
Doch wenn de Wanga huſt vo Gloas,
Do watt dirſch nich gefolla — —
Klatſch! — hiert ma's tichtig knolla.

---

dirſche = dir ſie. Hichte = Höhe. huſte = haſt du. Perſchla = Bürſchlein. watt = wird.

Battelhuchzich

Vum Lumpamonne de Tochter,
Vum Baſemmonne der Suhn,
De wullda Huchzich macha,
Woas krigta ſe derzun'?

Der Lumpavoater kloate:
Ich ga ſu viel wie niſcht.
Der Baſemvoater ſoate:
Sahtt, wu=t=ihr woas derwiſcht! —

De mauſta ſich an Kucha,
De mauſta ſich ann' Worſcht,
De mauſta Bier und Branntwein
Und läſchta Hitz und Dorſcht.

Der Lumpamoan nohm 's Feifla
Und fing zu trällern oan;
Der ander nohm a Baſem
Und kehrt' a Wieſaploan.

De Lumpatochter lachte
Und ſtallt' ſich uff a Rän,
Der Baſemjunge machte
An Knicks und ſchlenkert's Bän.

De huppta im de Wette
Bis ei de ſpeete Nacht,
De tanzta bis eis Bette — —
Su hoan ſe Hurt gemacht.

Baſem = Beſen. ga = gebe. Sahtt = ſeht. Hurt, Huchzich = Hochzeit.

Der Sechziger

Ahld bien ich freilich, krummb und groo,
Doch reich, sihr reich oan Winscha no.
No monches huff ich vo der Zeit,
Die mir zu laba iebrig bleit.
Zum Beispiel: doß ann' Tante sterbt,
Die mir a Häffla Geld vererbt;
Doß jeder Tag mir Kucha brengt
Und zwee, drei Glasla Wein eischenkt;
Doß hibsche Jumfern im mich blihn,
Die lustig sein und Spaß verstihn;
Doß mich der Schulze, wu a giht,
Vo weitem grißt und 's Kappla zieht;
Doß mir der Tud a Santsastiel
Nich ehnder zeigt, bis doß ich's wil,
Und doß ich endlich, endlich no
Vernimftig wade, nich blooß groo.

Kutscher und Schimmel

Vierm Kratschem sikt der Schimmel
A Futterkrippla stihn,
Der Kutscher reucht a Kimmel —
Und Kripp' und Kimmel ziehn.

Der Schimmel hiegert miede,
Uff ämol stiht der Woan,
Der Kutscher nickt zufriede —
Su wil's der Kratschmer hoan.

Santsastiel = Sensenstiel. ehnder = eher. wade = werde.
Kratschem = Wirtshaus. hiegert = wiehert.

De Biereule

Du feifst ei Pusch und Hecka,
Du willst dich mit mir necka?
Du machst dich lustig ieber miech,
Biereule, tickisches Vogelviech? —
De sikt mich ei a Kratschem gihn
Und schreit sich häser, schreit kuntin:
„Schenk mir a Glasla Bier ei!"

Ich spreche: Mit Vergniega,
A Glasla sullste kriega,
Ich bien der Pauer Su-und-su,
Ich hoa eim Strumpe Geld wie Struh,
A Glasla macht mich nich pankroot — —
Woas feift se do? Klingt's nich wie Spoot:
„Huste gesuffa, bezoahl's o!"

Ich trate frih im viere
A Tag druf aus der Tihre
Und krimmer mir awing a Koop,
A gliht mir wie a Ufatoop — —
Woas feift se do eim Wippel wu?
Ihr Schandmaul litt mir kåne Ruh:
„Tutt dir heute der Koop wih?"

Biereule = Pirol. sikt = sieht. kuntin = fortgesetzt. sullste = sollst du. krimmer = kratze.

De Baache

Am Bricklaſtäne huſcht ſe verbei,
Ma hiert kenn Gluckſer tagaus, tagei,
Stihn aber de Sternla am Himmelsploan,
Glei fängt ſe zu himpern, zu trällern oan.

Und immerzu trällert ſe 's gleiche Lied
Und hiert erſcht uf, wenn de Nacht vergiht.
Ich mächt blooß wiſſa, wesholb, warum?
Su laut ei der Nacht, a ganza Tag ſtumm?

Wa' wäß, eeb de Baache, wa' wäß, nich goar
Vier hundert Juhrn ann' Prinzeſſin woar?
Und hott' an Schotz? und a brooch ihr a Schwur?
Und de grämt ſich immer no wie zuvur. —

Mir ging's nich beſſer, Baache, wie dir,
Wir ſein Geſchwiſter, trieſt dich mit mir!
Stulz gih wir am Tage vo Haus zu Haus,
Nachts blei wir alläne, do flenn' wir ins aus.

Baache = Bach. himpern = weinen. eeb = ob. hott' = hatte. trieſt = tröſte. blei wir = bleiben wir.

Erſchte Liebe

Griß Goot, Ann'-Rusla, ei der Hämt!
Du kimmſt verändert, kimmſt — verträmt.

Du kimmſt nich wieder wie de gingſt,
Du redſt kä Wurt und doch — du klingſt.

Du ſuchſt woas huch eim Himmelbloo —
Ann'-Rusla, biſte werklich do?

Du fluſchelſt glicklich vier dich hien —
Amende koan ich dich verſtihn?

Ann'-Rusla, huſt mir niſcht zu ſoan?
Ich bien doch no dei Beichtkaploan?

Du druckſt und ſchluckſt — — ich wil niſcht hiern,
Ich bien derfoahrn eim Buſchtabiern.

Ann'-Rusla, gell? Ich ſoa's nich laut:
Ich grattelier' dir, Jumfer — — Braut!

---

klingſt = tönſt. biſte = biſt du. ſoan = ſagen. fluſchelſt = lachſt.

Zur Wachtel spricht de „ahle Moad“:
Du kloppst schun zu dei Notabuch?
Ich muß no — — eim Vertraun gesoat,
Ich krieg hint obend no Besuch.

Denk änzig oan: der Schulzaknecht
Hoot Hatz und Hand oan mich verlurn,
Hoot Lieb und Treu, verstih mich recht,
Nich ernd eim Spaß mir zugeschwurn.

Nu kimmt a halt jedwede Nacht
Zu mir eis Korn am Wiesaploan
Und ständert mit mir, tälscht und lacht — —
Mußt's aber nich 'em Pauer soan! —

De Wachtel nickt und kreucht eis Struh,
De „ahle Moad“ setzt sich zurecht

Und schreit eim Korne immerzu
De holbe Nacht: Knecht Knecht, Knecht Knecht!

Im Mitternacht erscht rihrt kä Bloat,
Kä Laut sich meh eim Wiesaploan —
Eeb die nu ständern, Moad und Knecht? —
Willst wull a Knecht beim Herrn verkloan?

Ahle Moad = Wachtelkönig. Hatz = Herz. tälscht = scherzt.

Kornschaufel

Grußmutter, Grußla, woas hoot's denn dort?
Eim Korne wudelt woas immerfort.

Doas weßte nich, Rusla, ich muß dirsch soan?
Kornschaufel, der biese Schaufelmoan.

A hoot ann' Luppe, a hoot an Wulf,
Viel grißer und flinker wie Nuckwersch Rulf.

A prescht im de Felder und lurt und guckt,
Eeb ernd a Jimferla Bluma fluckt.

Und tritt s' a Brinkel eis Kornfeld nei,
A kimmt, a packt, a verschluckt se glei.

Kumm gih wir, dort guckt a, — doas tickſche Viech
Beleckt sich schun 's Maul, a giepert uff dich.

Kornschaufel = Korngeist. soan = sagen. Luppe = großer Hund. Rulf = Hundename. Nuckwer = Nachbar. Brinkel = ein wenig. giepert = gelüstet, geifert.

Gefunda

Wir ginga mitnander ei de Beern,
Wir ſuchta mitſomma Pilze,
Wir ginga mitſomma uffs Stuppelfeld ährn,
Wir ſuchta Muſt eim Gehilze.

Wir ſuchta hämlich a Summer lang
Und goar ei a Winterwucha,
Wir hotta immer an Weg, an Gang,
Und ging wir nich, ſei wir gekrucha.

Und ämol — wir flitzta dorch Grien und Groas,
Wir hetzta dorch Tilka und Tucka,
Wir liefa, wir ſuchta und wußta nich, woas — —
Do ſohg ich ihr tief ei de Gucka.

Tief, tief ei de Guckla, — o jeh, o jeh — —
Und a Sternla finkelte drunda!
Wir liefa nimme, wir ſuchta niſcht meh,
Mei Hatze juchzte: Gefunda!

ährn = Ähren leſen. Muſt = Moos. Tilka, Tucka = Vertiefungen. ſohg = ſah. Gucka, Guckla = Augen.

Der Storch.

Der Klopperſtorch, der Klopperſtorch,
Dorch Millerſch Heefla fliegt a dorch,
A ſetzt ſich uff de Scheune.
De Millern krigt an Heidenſchreck,
De ſchleet und ſchreit: Huutſch weg, huutſch weg,
Wir hoan ihr' doch ſchun Neune!

ſchleet = ſchlägt.

De Handwerker

De Mäſtern winkt: Kumm, rick azu,
Hier uf zu ſchuſtern, ginn dir Ruh,
Mäſter, kumm aſſa!

Der Mäſter picht, der Mäſter zieht,
Der Pechdroht ſunſert's Schuſterlied:
Quorgabrut mag ich nich.

Der Schneider ſtichelt, ſummt der Zwern:
Su macha ſe's de grußa Herrn,
Wenn ich's och hätte!

Der Tiſchler litt a Hubel gihn:
Mir tutt a läd, ich ſchibb's ihm hien,
Do huſt es, do huſt es!

Der Schmiedehommer treibt ſunſt Spoot,
Heut gitt a 'm Schneider 'n guda Root:
Trink druf, trink druf!

---

ginn' = gönne. ſunſert = ſummt. Quorgabrut = Brot mit Quark.

Gude Medezin

Pinkpank, pinkpank, zum Starba krank
Der Schmied leit uff der Ufabank.

Der Wächter titt, der Wächter ſchreit:
Der Kratſchem briht. Vermolledeit!

De Mäſtern lacht: der Kratſchem briht?
Und vo der Banke kullt der Schmied —

Und rullt de Oga gruß und rund
Und woar geſund, und woar geſund.

---

leit = liegt. Kratſchem = Wirtshaus. briht = brennt. kullt = kugelt. Oga = Augen.

Teifel

Spricht de Lieſe: Rusla, horch,
Teifel ſein de Männer,
Olle dorch de Banke dorch,
Kenner toagt niſcht, kenner.

Lacht de Rusla: Lieſe, du
Huſt a Koop vul Schrulla —
Glicklich wär ich, teet mich wu
Sitt a Teifel hulla.

De Mäſtern

Woas macht der Mäſter Lichtebloo?
„Nu jeh, a Glasla ſchmeckt ihm no.“

Und trinkt a no ſu viel wie eh'?
„De Hälfte blooß, de Hälfte meh.“

Wa' hoot denn doas aſu geſchoocht?
„Ich hoa's alläne fertig broocht.“

Du ganz allän'? Warum nich goar!
„Du weßt doch, wie doas friher woar.“

Nu jeh, ma muß wull ſoan, a ſuf —
„Tagtäglich ging a Plutſcher druf.“

A ganzer Plutſcher? Dunnerkiel!
„Doas woar doch halt awing zuviel.“

Do huſt ihm a Prozeß gemacht?
„Ich hoa 'n tickſch wie a Lux bewacht.“

Und wenn a wieder trinka wulld'?
„Zwee Glasla worda do gehullt.“

Zwee Glasla? Koan ich nich verſtihn.
„Halt äs fier mich und äs fier ihn.“

Do word 'em Mäſter doch wull ſchwul?
„A ſchankt' ſe glei geſchwuppert vul.“

Und du? Do broot mir äs ann' Laus!
„Wir ſtußta oan und troonka aus.“

Du mit, Ann'-Ruſe? Schaam dich ang!
„Ich — ſchaama? Nä, Goot Lob und Dank — —“

Du findſt am Trinka, findſt Geſchmack?
„Ich trinke mit ihm, Tag fier Tag.“

De Hälfte! Itzt verſtih ich's erſcht.
„Ma merkt's wull, daß de toaprich werſcht.“

Du biſt ann' Kluge, ſapperlot!
„Und du a Tolk! Behitt dich Goot.“

Gewitter ei der Nacht

Am Himmel fliega rut und bloo
De Lichtla dorch de Nacht;
Der Duhner werbelt: Schlooſt ihr no?
Schloofmitza, ufgewacht!

Der Seipelt-Naaz, a Witwerſchmoan,
Fährt uf, hiert Schlag uff Schlag
Und denkt: Wie hiert ſich doas denn oan?
Kimmt ernd der jingſte Tag?

A toppt eim Finſtern uf und zu,
A fuhlt och Wand und Wind;
Streichhälzla, Hoſa — nergendwu,
Do flennt a wie a Kind:

De Welt, de Welt wil undergihn,
Herrgoot, wie ferchterlich,
Ich greif und fummel har und hien
Und find — de Hoſa nich.

Wa' = wer. geſchoocht = geſcheucht. ſoan = ſagen. ſuf = ſoff. Plutſcher = kürbisartiger Krug. äs = eins. Tolk = Dummer. Duhner = Donner. fummel = taſte.

Der Mauerpolier

Mei Voater, der ſchmucke Mauerpolier,
Mei Voater verdient viel Geld,
A hoot euch Kräfte wie ander' vier',
Wuhien a ſchleet, doas fällt.

Und kimmt der Sinnohmd, krigt a 's Luhn,
Doas werd eis Wertshaus getroan,
Weil doch de Mauer am Geldvertun
Ihre grißte Fräde hoan.

Und kimmt a häm ei der Nacht, ei der Nacht,
Wenn der Wächter zwelfe titt,
Do kimmt a geſunga, kimmt a gelacht
Und brengt kenn Pfennig mit.

„Ich bien der ſchmucke Mauerpolier,
Ich bien wie der Groofe ſtulz,
Ich bau käne Häuſer vo Läſchpopier,
Ich bau käne Klitſcha vo Hulz.

„Ich bin der ſchmucke Mauerpolier,
Ich hoa de Toſcha vul Geld,
Heut bin ich beſuffa wie a Stier,
Wa' nimme ſtihn koan, fällt — —"

Und wenn ich mich ferecht' und flink verkrich',
Do lacht und ſpricht a zu mir:
„Mei Kitſchequärgla, woas ferchſte dich?
Ich bien ju der Mauerpolier.

„Ich bien der Mauer-, Mauerpolier,
Mei Madla ſchmuck biſt du,

Ich bau dir a Schläßla vo Wein und Bier,
Ich bau dir a Schläßla — ju, ju.

„Ich bau dir a Schlooß, ich bau dir a Haus,
Kä Keenig nich hoot's aſu ſchien,
Hint aber, Kitſchla, lach mich nich aus —
Ich koan uff a Fiſſa kaum ſtihn.

„Ich bau dir a Schläßla pickfein, pickfein —
Ich hoa de Toſcha vul Geld,
Und der junge Groofe muß dich frein —"
A ſtulpert, a lacht, a fällt.

Und rihrt ſich nimme, a brummelt blooß
Und leit uff der Diele wie tut —
Ich denk oan menn Groofa, ich denk oan mei Schlooß
Und flenn mir de Wanga rut.

ſchleet = ſchlägt. Klitſcha = ärmliche Hütten. Schläßla = Schlößlein. leit = liegt.

Scherbla

Hinderm Hauſe liega Scherbla,
Wull a ganzes Vertelkerbla,
Und de Kinder kumma wihla,
Klauba ſich woas aus zum Spiela,
Griene Glasla, rute Glasla,
Hala die ſich iberſch Nasla,
Gucka dorch und krehn und jura:
Sahtt och, ſahtt och, Pfard und Uckſa,
Bäm' und Häusla rut und grien,
Hach, de Welt — wie ſchien, wie ſchien!

Der Eſſakehr

„Der Eſſakehr, der Eſſakehr,
A kimmt eim Derfla runder,
A reucht no Rom, a reucht no Teer,
Wenn's anderſch wär, wenn's anderſch wär,
Do wärſch a großes Wunder.“ —

A kimmt, a kimmt, ich ricke aus,
Ich gih mich wu verſtecka,
Eis Hinnerhaus, eis Hundehaus,
Ich ſitze ſtille wie ann' Maus,
A Mäusla under Quecka.

Verbei, verbei! Wu billt der Hund?
Kummt olle aus 'em Winkel!
Beim Schulza drunda giht a ſchund,
Ich dreh mich wie a Werbel rund,
Ich fercht mich meh kä Brinkel.

„Der Eſſakehr, der Eſſakehr,
A ſteigt eim Derfla nunder,
Und 's ganze Derfla reucht no Teer,
Wenn's anderſch wär, wenn's anderſch wär,
Do wärſch a großes Wunder!“ —

Der Eſſakehr hoot ruhig Blutt,
A giht vo Haus zu Häusla.
A ſikt ſich im, a hebt a Hutt — —
A ſikt niſcht meh vo Jebermutt,
Wir huſcha fort wie Mäusla.

Eſſakehr = Schornſteinfeger. Rom = Ruß. billt = bellt.

42

43

A klug Weibla

Gelt, Weib, du brengſt mirſch Quienla flink,
Ich gih amol eis Dorf awing.

„Ach, blei derhäme, Flurejahn,
Der Hund frißt Groas, wir kriega Rahn.“

Ich bien kä Zuckermannla, du,
Wenn's ſchlimmb werd, trat ich under wu.

„Dei Undertrata kenn ich ſchund —
Eim Nieder-Kratſchem leit der Hund.“

Woas denkſte blooß! Du werſcht nich klug.
Atjeh! Ich trinke heut kenn Schluck.

„Ich bien halt o kä Zuckerweib,
Do kumm ich mit — zum Zeitvertreib.“

Du — — mit? De Wulka dort — wie groo!
Ich denk, ich blei doch lieber do.

„Nä, Moan, wie doas mir lamper tutt!
Du biſt mir halt doch goar zu gutt.“

Quienla = leichter Rock. Rahn = Regen. blei = bleibe. lamper = wohlig.

Mitternacht

Der Säger ſchleet zwelfe. Ich lieg und lure,
Der Wächter feift draußa underm Ture.
Eim Kehrichwinkel ſchrupa de Mäusla,
De Unruh ticktackt eim Sägerhäusla.

Eim Sägerhäusla? Ich hier-ſche ticka,
Ich hier-ſche pinka, ich hier-ſche picka,
Und wenn ich mir flugs de Uhrn zuſtuppe —·—
Amende ticktackt ſe goar ei memm Kuppe!

Säger = Wanduhr. lure = horche. ſchrupa = ſchroten.

Wuhien?

Wu gih wir hien, wu gih wir hien,
Wa' wißte doas nich gerne? —
Huch ieber dir am Himmel ziehn
Vielhundert hundert Sterne;
Die kumma weit, weithar gezohn,
Die mußte froon, die mußte froon.

Wu gih wir hien, wu gih wir hien?
Horch ei dei Hatzla nunder,
Do hierſcht a Gläckla hämlich gihn
Eim Ticktack ruff und runder:
Doas mußte froon, doas mußte froon.
Amol verſtihſte ſchun ſei Schloon.

Tief ei der Nacht, tief ei der Nacht
Laut reda olle beede;
Wa' drieber lacht, wa' drieber lacht,
Verſtiht nich ihre Rede.
Beizeita watt a Morga groon,
Do hierſchte uf — wuhien? — zu froon.

---

froon = fragen. gezohn = gezogen. Hatzla = Herz. Schloon = Schlagen. watt = wird. groon = grauen.

Under der Linde

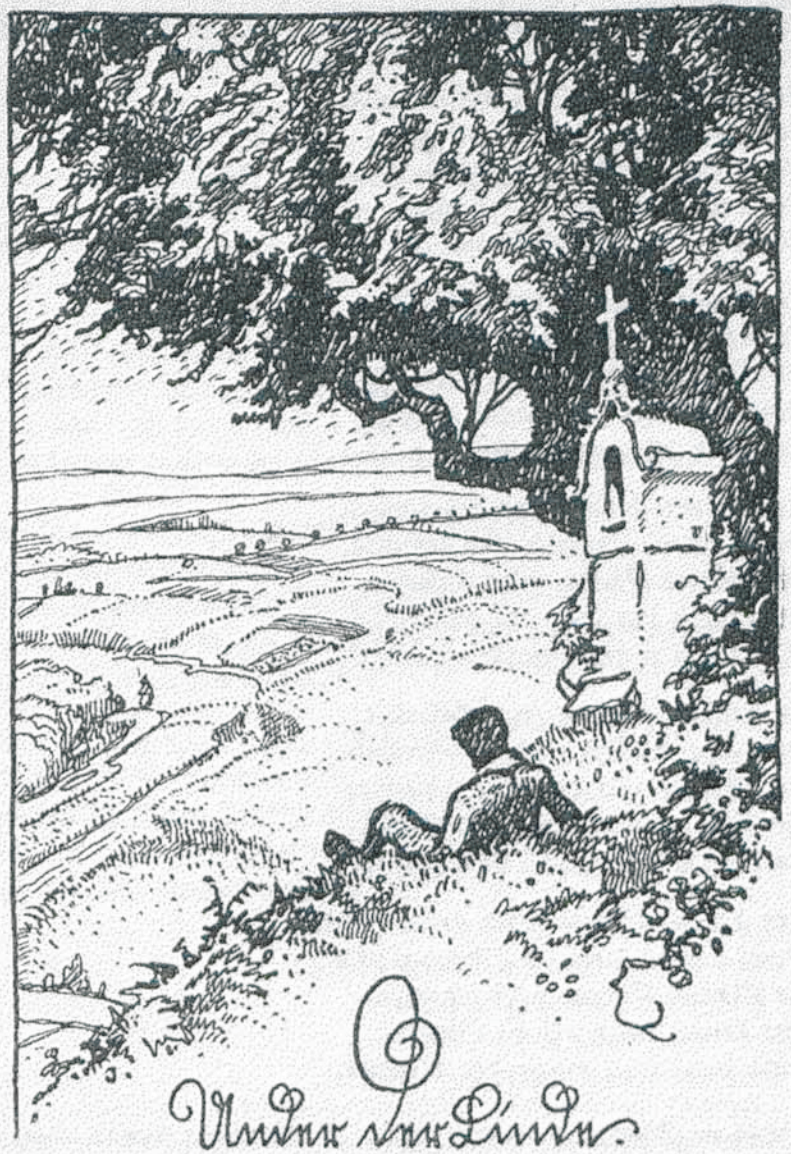
Beim Kreuzla under der Linde,
Wie ufft ich dort o ruh,
Mir fliega Liedla geſchwinde
Vo olla Seita zu.

Und wärſch denn ernd a Wunder?
Weit drunda leit de Welt,
Wull hundert Meila nunder:
Puſch, Himmel, Wieſ' und Feld!

Aus Klie und Gaaſchte ſteiga
De Lerchla ei de Luft,
De Hoaberfadla geiga,
Eim Korne de Wachtel rufft.

Und ich fälld ganz alläne
Piepmäuslaſtille blein?
Do mißt mei Hatze vo Ståne,
A Gläckla uhn' Kläppel ſein!

leit = liegt. Gaaſchte = Gerſte.



De Sunne giht under

Eim Puſche feift 's Groaſemickla:
Ich träller mei Obendſtickla,
De Mutter Sunne giht ſchluffa,
De hoot ſich miede geluffa,
Ich feif ihr a Wiegaliedla.

De Blaatla, de Bliemla ſenka
De Käppla ſchläffrig und denka:
De Mutter Sunne giht ſchluffa,
Wir tun halt uff morne huffa,
De watt ins zur Zeit ſchun wecka.

Eim Kliene de Hummler brumma:
Ma hiert kä Bienla meh ſumma,
De Mutter Sunne giht ſchluffa,
Wir hoan ins ang vul geſuffa,
Wir blein ei der Gaaſchte hänga.

De Fräſche quorrn eim Geſimpe:
De Hoſa woſcht und de Strimpe,
De Mutter Sunne giht ſchluffa,
Nu kinn wir rägern und ruffa,
De hiert's nich eim Wulkageniſte.

Der Pauer kimmt häm vum Fleckla,
Vum Torme klingt's Obendgläckla:
De Mutter Sunne giht ſchluffa,
Ihr Leute, kniet uff de Stuffa,
Tutt bata und fulgt der Mutter.

Kliene = Klee. ang = ein wenig. Gaaſchte = Gerſte. Geſimpe = Sumpfe. rägern = laut quaken.

A Summerwärtla

De kluga Leute reda wing,
Doas wäß, doas wäß ich ſchund,
Doch Schulza-Paul, doch Schulza-Paul,
Warum hängſt du a Schlooß vierſch Maul,
Woas hoot doas fier an Grund?

Ich froo, ich froo wull hundertmol,
A fluſcht und macht och: hm!
A guckt mich oan wie a Puhuh,
A ſpricht nich nä, a ſpricht nicht ju,
A nickt und lacht och: hm!

Ich ſprech verbuſt: Paul, biſt a Norr?
Do ſchleet a wie a Gaul:
„Mei Summerwärtla — wehe dir! —
Ich mach: hm hm, do fliega mir
De Micka nich eis Maul."

Goot ſei's gedankt! Du biſt kä Norr,
Mach's Maul flink wieder zu,
Du biſt kä Norr, du biſt kä Schoof,
Du biſt a Summerphilleſoph —
Hm hm, ich mach's wie du.

Summerwärtla = Sommerwörtchen. Schlooß = Schloß. vierſch = vor das. froo = frage. Puhuh = Uhu. verbuſt = erboßt. Micka = Mücken.

Rutklie

Ei Feld und Wiese bliht der Klie,
De dicka Hummler summa. —
„Gih heut nich groasa, Ann-Marie,
A Hummler kännde kumma — —“

Und kännd mich beißa, gell? — De lacht:
Ich hack' a mit der Sichel! —
Und giht und groast bis ei de Nacht. —
Wa' kimmt dort? Nuckwersch Michel?

Der Summer giht, der Klie verbliht,
Der Brummboß lockt zum Tanze,
Der Kratschmer winkt, und 's Jungvulk zieht
Geputzt zum Hoaberkranze.

Und rechts und links und juppheidi
Giht's lustig im de Saule,
De Ann-Marie, de Ann-Marie
Blooß dreht sich nich eim Knaule.

Wu steckt se denn, zum Sapperlot?
Doas mächt ich ganne wissa.
Der Brummbaß brummt: Amende hoot
A Hummler doch gebissa.

Hummler = Hummel.

Zwan Hahnla.

A junges Pauerhahnla
Kreht nuff zum Kerchtormfahnla:
Recht zu beneida biste,
Du ieberblickst de Welt,
Ich — hunda uff memm Miste
Sah kaum bis naus uffs Feld,
Do konnste freilich lacha
Und gudes Water macha.

Doch wenn ich's recht bedenke:
Hansnorr, wenn ich mich kränke!
Du, Hucher, stihst alläne,
Stihst fest uff eisnem Bäne;
Ich hunda, ich koan renna
Zengsrim eim Hofbezerke
Mit zwanzig schmucka Henna —
Ich labe wie a Terke.

---

eisnem = eisernem. Zengsrim = rundum. Terke = Türke.

Mei Bärnla

1.

Dei Bärnla wil nich giſſa
Eim Summerſunnaſchein?
Doas braucht dich nich verdriſſa,
Is watt halt, mußte wiſſa,
A Hungerbärnla ſein.

2.

Ich hotte ſchun grußa Kummer,
Eeb ernd' eim heuriga Summer
Mei Bärnla wil treuge blein?
Uff ämol fängt's oan zu fliſſa,
De Quelle tutt wieder giſſa,
Und 's finkelt und richt wie Wein.

Uff 'em Bargla

Vum Bargla ſah ich nunder
Weit ei de weite Welt,
Sah Häusla wievel Hundert
Eis Griene neigeſtellt.

Huch heb ich meine Hände:
Du lieber Sunnaſchein,
Do watt doch äs amende
Fier mich derbeine ſein?

A rutes Flachbrichdächla,
A Giebel weiß wie Schnie
Und drunder a Gemächla
Fier mich und — ſie?

Bärnla = Brünnlein. watt = wird. Eeb = ob. treuge = trocken. richt = riecht. Flachbrich = Dachziegel.

Prufeta

De Rusla ſetzt ſich uff a Stän,
De blanke Sichel ei der Hand,
Und trämert mutterſeelallän
Weit naus, weit naus eis Summerland.
Eim Hoaber ſchreit de „ahle Moad",
De Wachtel macht a Kornpreis groad,
Kä Bliemla rihrt ſich und kä Stiel,
Kä Liftla, woas ang tanza wil.

De Rusla denkt: die dieba ſchrein,
Die ſilla zwee Prufeta ſein!
Verroot ich a mei Herzeläd?
Und bitt und bammel im Beſchäd?
Ich woog's, ich mach's, ich troa's a vier:
Denkt änzig, ihr Prufeta ihr,
Zwee Perſchla loon mir käne Ruh,
A jeder wil mich hoan pattuh,
Der Hofeſchmied, der Schäferknecht,
Und mir wär jeder, wär mir recht,
Ich nahm a Knecht, ich nahm a Schmied,
Mei Hatze macht kenn Underſchied.
Woas mänt ihr: Sol ich Schäfern wahn?
Sol ich 'em Schmiede 's Jawurt gahn?
Ich weß's, doßd' ihr Prufeta ſeid,
Und woasd' ihr ſoat, doas gilt und bleit.

Und ſiehſte ſiehch: de „ahle Moad"
Verſtiht's o glei, de nickt und ſoat:
„Nihm dir a Knecht, nihm dir a Knecht!"
De Rusla denkt: du triffſt's nich ſchlecht!

„Itz, Wachtelmutter, ſoa mirſch oan,
Wenn doß wir ſilla Huchzig hoan?“ —
Und wie ſe horcht und 's Käppla dreht,
Schun „witwerwitt“ de Wachtel ſchleet.
De Rusla dankt, de Rusla jurt:
„Du huſt a änzigmol geſchloan,
Doas häßt doch wull, doas wil doch ſoan:
Wir macha ieberſch Juhr ſchun Hurt.“

De Rusla jurt, de Rusla lacht,
De jurt und groaſt bis ei de Nacht.
Erſcht, wie ſchun de Puſcheule ſchreit,
Derhebt ſe ſich: De hichſte Zeit
Zum Ufhiern. Wie de Zeit vergiht!
Verpucht, verpucht! Wa' kimmt, wa' ſtiht
Eim Korne dort? A Moan? A lurt.
„Wa' ſtiht denn dort?“ — Kä Laut, kä Wurt. —
Eim Hoaber aber groade recht
Schreit laut de „ahle Moad“: Der Knecht!

Do fleugt de Rusla uff a zu:
„Woas tuſte'n aſu ſchichtern du?
Kumm, Knechtla, kumm, du biſt mei Schotz,
Kumm, gim=mer a Verglobungsſchmotz!
Mei Hatze hoot's heut ausgemacht,
Dich hoot's derwehlt, du werſcht mei Moan,
'em andern muß ich mich verſoan,
Ich mache Hurt mit dir!“ — A lacht,
A redt kä Wurt, a ſtiht und ſtiht,
Greift aber zu und drickt — nich faul —
A Schnautzer ihr uffs rute Maul,

Do merkt ſe erſcht a Underſchied
Und gillt: „Der Schmied? Der Hofeſchmied!“

De „ahle Moad“ eim Hoaber ſchreit:
Ich hoa doch richtig prufezeit?

Der Summerwind

Der Summerwind ſingt immerzu:
Ich loafe borbs, uhn' Strump und Schuh.

Ich tanz dorch Korn und ruta Klie,
Dorch Bliemla bloo und weiß wie Schnie.

De Hoaberfadla muſeziern,
Ich muß eim Tanz de Bäne rihrn.

Verfliſcht, wu bien ich hiengerutt?
De Faaſchte juckt, de Ziehne blutt.

De Ziehne blutt, — ich blinde Kuh,
Ich lief eis erſchte Stuppelſtruh.

Eis Stuppelſtruh, eis Stuppelfeld —
Wie doas mir Tanz und Tag vergällt!

Ich wa' nich lange tanza meh,
Glei watt der Herte ſchrein: Areh!

Und wenn de Herta luſtig ſchrein,
Do muß ich bahle ſtille ſein.

„ahle Moad“ = Wachtelkönig. loon = laſſen. pattuh = durch=aus. wahn = werden. ſchleet = ſchlägt. Hurt = Hochzeit. borbs = barfuß. Faaſchte = Ferſe. Ziehne = Zehe. Areh! = Hirtenruf, zurück!

Hoahnbuttariesla — die Pracht, die Pracht!
Rutwangige Jumfern, und jede lacht.

Und jede winkt und nickt mir zu
Und quickert: Perschla, woas guckste denn, du?

Gefoll wir dir? Gell, du mächtst bei=n=ich blein?
Und gelloch, du mächtst a Hummler sein? —

„A Hummler, warum nich, a Honigdieb!
Woas tut ma nich hibscha Jumfern zulieb'?"

Hoahnbutta = Hagebutten. quickert = lacht verhalten. Perschla = Bürschlein. bei=n=ich = bei uns.

Der Ultimoan

Der Herr, de „gnäd'ge Fraue" stihn,
De Kinder stihn eim Ture —
Der Grußknecht knollt, de Schimmel ziehn
De letzte Erntefuhre.

Der Summer schickt a Ernteschluß:
Geputzt mit bunta Tichlan
De letzte Garbe, tuppelt gruß,
Bestackt mit Grien und Richlan.

Der Ultimoan, der „ahle Moan" —
Vier Männer heba 'n runder,
Vier Männer brenga 'n stulz getroan,
De Wanga glihn wie Zunder:

„Der Ultimoan, a wil pattuh
De gnäd'ge Frau begrissa,
Die lieba Kinderla derzu —
Wir lähn a euch zu Fissa.

Der Ultimoan, a spricht senn Spruch:
Ich breng euch Erntekucha,
Der Herrgoot, huch, vum Himmel huch,
A schickt mich euch besucha.

Ich breng euch neues Winterbrut
Und bitt euch, denkt beim Schneida
Oan mich und olle, diede Nut,
Die friern und Hunger leida. —

Ich stih und sprech a letzta Spruch:
Zum Danke hebt de Hände,

De gnäd'ge Fraue dreimol huch
Und Fräda uhne Ende!"

De gnäd'ge Frau bedankt ſich ſchien
Und litt ſich's Händla kiſſa,
Und jeder krigt — und olle gihn
A Ultimoan begiſſa.

Ultimoan = alter Mann. Richlan = Blumenſträußchen. diede = welche. litt = läßt.

Summergruß

A Bliemla ſingt eim Summerwinde:
Woas bliht, verdorrt, woas bliht, verdorrt.

A Finkla feift ei der Summerlinde:
Wa' kimmt, muß fort; wa' kimmt, muß fort!

Mich mänt ihr, gelt? Ich hoa's gehort
Und hoa's verſtanda. Wenn muß ich fort?

De grußa Kerbiſſe

Ann-Ruſe, ſprech ich, gell 's iſ' wuhr,
Du brettſt, woas ich nich bräte:
Du ziehſt eim Gaatla jedes Juhr
De grißta Kerbishäte!

Wie machſte doas? Wie giht doas zu?
Natierlich nich natierlich. —
Do fluſchelt ſe: „Du Tolkſaak du,
Sihr äfach und manierlich.

„Ich ſetz mich erſcht uff jeda Kern
An Ogablick vierm Stecka." —
Verwundert muß ich's Maul uffſperrn:
Woas ſol denn doas bezwecka?

„Nu jeh", de lacht und klatſcht ſich blooß
Vo hinda uff de Klacka,
„Dermitt der Kerbs und nimmt ſich's Mooß
Und nimmt ſich's oan menn Backa."

---

brettſt = kannſt. Gaatla = Gärtchen. Kerbishäte = Kürbisköpfe. Tolkſaak = Dummling. Klacka = Kleider. Mooß = Maß.

Hertaliedla

Mariela, Mariela,
Du huſt niſcht zu tun,
De Kalbla, de Kihla,
De liega und ruhn.

Mir giht's bei menn Schoofa
Nich beſſer wie dir,
De liega, de ſchloofa,
Und ich hoa niſcht vier.

Kumm rieber, Mariela,
Zu mir uff a Plotz,
Kumm rieber, wir ſpiela
Ang „Jumfer und Schotz"!

---

ang = ein wenig.

De Herta

Der Ziegaherte hoot's nich gutt,
De Zickla hoan unruhig Blutt,
Der Märta tälſche Mucka —
A litt de Ziega nich zu Ruh,
A giht zu Schoada immerzu,
Wil ieberoal woas flucka
Und immerfort ſich bucka.

Der Kihprinz hoot's viel beſſer,
De Strieme und der Pläſſer,
Der Bremmer und de Schecke,
De rihrn ſich nich vum Flecke,
Und ſein ſe rund wie Kaula,
De lähn ſich hien und maula,
Der Kihprinz koan verfaula.

Viel winger no hoot's bieſe
Der Schäfer uff der Wieſe:
De Lammla hoan de Noaſe
Doch immerfort eim Groaſe,
A koan ſich ſetza, ſtändern, gihn,
Ganz wie's ihm poßt, am Pfeifla ziehn,
Der Hund beſorgt de Arbt fier ihn.

Ich rihr nich ganne Hand und Fuß,
Ich larne Schäfer, Grußla, lus!
Die aber fluſchelt: Naazla, tu's!
Du werſcht kä Schäfer werſchte,
Dir fahlt zum Schäfer 's Erſchte,
Du huſt, du huſt ju käne —
Nu woas denn? — — krumme Bäne.

Märta = Bock. Kihprinz = Kuhhirt. Kaula = Kugeln. ganne = gern.

Schneidersch Zicke

Der Schneider hält ann' Zicke
Und hoot kenn Häuslafleck
Und o kä Wieſaſticke —
Woas frißte do, Meckmeck?

De Mäſtern fihrt am Bändla
Mich ei de Felder naus,
Ich ſuch mir fette Ränd la
Und hibſche Ränla aus.

Ich tunk eim Gihn mei Nasla
Vielhundertmol eis Grien
Und fluck mir Kraut und Grasla,
Die gutt eim Softe ſtihn.

Und ſpricht de Mäſtern: Lieſe,
Gih ang alläne, gih! —
Do zupp ich uff der Wieſe
Und kuſte Pauerklie.

Und mag ich nimme ruppa,
Do ſpricht de Mäſtern glei:
Mir tun de Fingerkuppa
Schun wih, wir treiba ei!

Kumm häm, de Zappla ſtrutza
Dir underm Bauche ſchund —
Und kumm wir häm, beglutza
Mei Bäuchla Kitſch und Hund.

Warum? Derweil ſ' eim Nappla
Kä Träppla Milch meh hoan.
De Mäſtern ſucht de Zappla
Und fängt zu zippan oan:

Der Mäſter ſteigt vum Bänkla
Und meckert: Ränblagroas —
A lauert uff ſei Tränkla —
Fillt Gelt' und Putterfoaß!

Zicke = Ziege. Häuslafleck = Äckerchen. Ränla = Raine. tunk = tauche. nimme = nicht mehr. Zappla = Euter. Ritſch = Katze. zippan = melken.

Steckapfardla

1.

A Steckapfardla muß ma hoan,
Sunſt koan ma 's Laba nich dertroan.
Woas lachſte, Perſchla?
Mei Steckapfardla? Muß ich's ſoan?
Ich mache Verſchla.

2.

Und gihn de Fißla no ſu ſtulprig,
Und ſein de Verſchla no ſu hulprig,
Klingt Reim und Reimla no ſu ſchlecht,
Ich dichte doch. Erſcht recht!

Fuldblimmlen.

A Kränzla winda Ritterſporn
Und ruter Moh' ims guldne Korn.

A Frädakränzla huchzigbunt? —
Der Mahder kluppt de Santſe ſchund.

De Halmla hiern's, und zitterkrank
Denkt jedes bläch: mei Groabgeſang!

Moh' = Mohn. Mahder = Mäher. Santſe = Senſe.

Wegewarte

Der Summerwind läft dorchs reife Korn,
A fluckt ſich a Richla vum Hoahnbuttadorn,
A ſchmeißt a Guſchla rieber zu mir:
„Kumm, Schatzla, mit mir, ich tanz mit dir!“ —
Ich ſtih am Weg' und woarte.

De Ahrbrichkinder hetza feldei,
De Erntefuder rattern verbei,
Der Herte treibt uff a Wieſaploan:
„Kumm mit mir, Madla, de Scheefla joan!“
Ich ſtih am Weg' und woarte.

De Knechte fihrn de Made zum Tanz,
De Ruſe, de Lieſe zum Hoaberkranz,
Der dämliche Kihprinz juchzt: „Juhu,
Kumm mit, ålitzige Jumfer du!“
Ich ſtih am Weg' und woarte.

De Sterche wandern, de Schwalmla ziehn,
Der Wind feift ieber de Felder hien:
„No immer ſtihſte, du biſt nich geſcheit,
Gih häm, gih häm, ehb's friert und ſchneit.“
Ich ſtih am Weg' und woarte.

Do hoot a geſtanda vier ſieba Juhrn,
Do hoot a mirſch heilig zugeſchwurn:
„Ich gih ei de Fremde, ich hull dich anooch —“
Ich weß's, a hält, woas a mir verſprooch.
Ich ſtih am Weg' und woarte.

A hullt mich anooch, ich blei do ſtihn,
Und miega no ſieba Summer vergihn

Und ſieba Winter, ich ſtih ei Geduld,
A hoot mirſch verſprocha, daß a mich hullt.
Ich ſtih am Weg' und woarte.

Schniewulka ſchwer ziehn ieber Land,
De ſtiht und ſtiht am Groabarand,
Der Obend ſinkt, 's fängt oan zu ſchnein,
Wu watt ſe morne, morne ſein,
De orme Wegewoarte?

Wir olle ſtihn und woarta uff woas,
A Glick, ann' Fråde, a buntes Gloas —
Wir ſtihn und lauern juhraus, juhrei,
De Summer, de Winter fliega verbei, —
Wir orma Wegewoarta!

Hoahnbutta = Hagebutten. Ahrbrich = Ahrenleſe. Made = Mägde. Kihprinz = Kuhhirt. ålitzig = alleinſtehend. watt = wird. morne = morgen.

A guder Timmlich

De Seibten hoot de Hoſa oan;
A Jnderrook — der Seibt, der Moan.
A muß ihr fulga wie a Kind,
A tutt's und fulgt ihr ſtummb und blind,
A werd zum Weibe peeapee,
A hoot kenn ágna Willa meh.

A Boanſem hoot a vull vo Struh —
„Verkäf ich's, Weib, woas mänſte, ju?"
De Sunne ſcheint brihſiedehäß,
A wil Korn eifoahrn, Korn und Wääs.
„Woas mänſte Weib, watt's treuge ſein?
Woas mänſte Weib, watt's hämlich blein?"
A kippt a Flaſchla Branntwein wu:
„Verpucht, do fahlt mei Weib derzu!" —
Wuhien a giht und woas a tutt,
A denkt oans Weib erſcht — — Korz und gutt:
Jhr denkt's euch ſchun, ihr wißt Beſchäd:
Der beſte Timmlich weit und brät.

Nu kimmt amol, ich rede frei,
Der Seibt, a kimmt vum Felde rei,
A ſponnt de Kappla ſponnt a aus,
Do tritt de Moad zur Tihre raus.
„Herr," ſchreit ſe, „flink, de hichſte Zeit,
Doßd' und ihr kummt, — de Fraue leit,
A klenner Seibt, a meldt ſich oan,
Ich gib's der Kindlamutter ſoan."

Der Pauer horcht: „De Fraue leit?
Du biſt wull, Madla, nich geſcheit?
A klenner Seibt — — nanu, nanu!
Woas ſoat de Seibten denn derzu?"

Boanſem = Banſen. Wääs = Weizen. treuge = trocken. hämlich = ſchön. Timmlich = Dummling.

De Puſchweibla

Gell, Voater, eim Puſche de Fichta brihn?
Ma ſikt a Roach uff a Wippan ſtihn. —
„Du huſt ſchun tälſche Gedanka eim Kuppe,
De Puſchweibla kocha ſich Obendſuppe."

De kännda doch Sauerlumpe verzehrn
Und Hoaſabrut, Kroatzbeern und Hädelbeern! —
„De flucka ſich Beerla vo jedem Strauche,
Doch hoan ſ' o ganne woas Wormes eim Bauche."

Sein dort blooß Weibla? Kä Mannla, kä Moan?
Wa' täft a de Kindla, wenn ſ' ihr' hoan? —
„Wu Weibla ſein, hoot's o Mannla eim Puſche,
Itz aber, Junge, hälſt mir de Guſche!"

ſikt = ſieht. Wippan = Wipfeln. Sauerlumpe = Sauerampfer. Hoaſabrut = Haſenbrot, Zittergras. Kroatzbeern = Brombeeren. Hädelbeern = Heidelbeeren. täft = tauft. Guſche = Mund.

's Hoaberfadla

Eim Summer, wenn der Mondaſtroahl
Uff Bliemlan lief dorch Barg und Toal,
Do ſooß und ſoong ſe, hielt ſe Wacht,
De Nachtingoal, de ganze Nacht.
De Pauern ſchliefa, Moad und Knecht,
De Sängern doochte: Mir ganz recht,
Leit o de ganze Welt ei Ruh,
Der liebe Herrgoot hiert mir zu,
A hiert ſich meine Liedla oan
Und hoot wull goar ang Fräde droan.

De Nachtingoal iſ' fortgezohn,
Kä Liedla hoot ſe do gelohn,
No immer ſcheint der Monda ſchien,
Uff Stuppelfeldern muß a gihn.

Kä Veegala, kä Feifer wacht
Und ſingt und feift de ganze Nacht;
Do woog ich's halt, ich klänes Ding,
Nahm's Geigla vier und krotz awing.
Der Herrgoot muß doch, mächt ma ſoan,
O ſeine Herbſtnacht-Mooſich hoan.

Mooſich = Muſik.

Rutkatla

De Hulderbeerträubla winka,
Jed Beerla lockt und lacht,
Dernaba de ruta Kalinka,
Zwee Nuckwer wie Tag und Nacht.

Rutkatla dorchſteebern de Hecka,
Die hoan itz Kucha und Brut,
Wam Schworzes nich wil ſchmecka,
Wehlt fier ſei Bäuchla Rut.

Die ſoat ſein, trämern eim Schlage
Und ſunſern vier ſich hien:
Heut Kermis, und ieber verz Tage —
Parole: Fechtagihn!

Hulder = Holunder. Kalinka = viburnum. Nuckwer = Nachbarn. ſteebern = ſtöbern.

Hoaberkranz

Tanz, Rusla, tanz,
Du treest a Hoaberkranz,
Du bist de Jumfer Hoaberbraut,
De Perschla krehn und juxa laut,
Tanz, Rusla, tanz!

Tanz, Rusla, tanz,
Braitgam — der Miller-Franz.
A nimmt und schmeißt dich ei de Hih,
Du fleugst wie a Gebindla Klie,
Tanz, Rusla, tanz!

Tanz, Rusla, tanz,
De Sohla sein no ganz,
Ihr dreht euch wie der Werbelwind,
De Perschla stihn und sahn sich blind,
Tanz, Rusla, tanz!

Tanz, Rusla, tanz,
De Guckla kriega Glanz,
Der Miller-Franz, a juxt und lacht,
Siehch, doß a dich zur Millern macht,
Tanz, Rusla, tanz!

---

treest = trägst.

Wanderblutt

Der Sperlich mänt zum Stärla:
Woas huste denn dervo,
Du wohnst a holbes Jährla
Auswärts, a holbes do.

Ich bleib eim schleescha Ländla,
Ich bleibe, wu ich bien,
Doas hält mich fest am Bändla,
Ich hale nischt vum Ziehn. —

Du hust ganz recht, nickt's Stärla,
Ich mächt ganz ganne blein,
Eim Summer nich blooß Ährla,
Eim Winter o sahn schnein.

Mir aber leit's eim Blutte,
Blutt prescht mich har und hien,
Blutt schreibt de Reiserutte —
Wa' koan do widerstihn?

Sunnalichtla

Groo leit der Tag und ſchwer wie Blei,
Groo zwiſcher Deck' und Diela —
Uff ämol ſcheint de Sunne rei,
De guldna Lichtla ſpiela.

Guld fällt uff Diele, Tiesch und Bank,
Verguldt ſtihn Schrank und Schiebla,
Zengsrim de Wände blitzeblank — —
Kaum kenn ich no mei Stiebla.

Zengsrim = ringsum.

Wulkatanz

Der Herbſtwind ſoate zu a Wulka:
Kalupp, Rheinländer, Walzer, Pulka,
Olls, woas d'=ihr wellt, ihr Jumfern, blooſ' ich,
Ich mach euch ganz imſunſt ang Mooſich.

De Wulka finga oan zu huppa
Und ſchwitzta dicke gruße Truppa.
De Pauern uff a Feldern ſoata:
Rahnt's Pudelmitza, rahnt's Tukoata?

Blaatla

De Sterche ſein fort, de Schwalmla ziehn,
Der Herbſtwind trämert eim Piſchla hien.

A ſchittelt de Wippel, der Summertud,
De Blaatla fliega wie Veegala rut.

De Blaatla fliega und ſinga eim Ziehn
Und woas ſe ſinga, — ich koan's verſtihn. —

Du, Briederla, biſt o blooß a Bloat,
Woas morne der Wind fluckt und verjoat.

Der Trache

Der Trache ſteigt und denkt eim Ziehn:
Die tumme, tumme Schnure!
Wu ſtieg ich uhne die nich hien?
Bis oan de Himmelsture.

A ſteigt und denkt: Verflixt, verflixt,
Ich brät's, ich hoa's gefunda. —
A reißt ſich lus und juchzt und gickſt,
Und wuppdich, — leit a hunda.

---

brät's = kann es. hunda = unten.

A klug Jimferla

Oan's Fansterl kluppt's,
a Finger kluppt,
Ich hiersch, ich hiersch, —
mei Hatze huppt.

Der Korlemoan!
Ich kenne doas.
A wil woas hoan,
a brengt mir woas.

Woas brengt a mir? Woas wil a hoan?
Doas giht kämenschan nischt nich oan.

Klupp klupp. — Ich hiersch und lieg und lur,
Ich looß a erscht ang zoppan vur.

De Fisse kald und häßes Blutt —
Do schmeckt a Guschla tuppelt gutt.

---

hiersch = hör' es. kämenschan = niemand. zoppan = zappeln.
Guschla = Kuß.

A Briefla

Du kimmst nich uff Urlaub? Schlechte Pust!
Derweilste no 's „Eisne Kreuze" nich hust?
Und bist no immer nich Underuffzier!
Du schaamst dich? Vier wam denn? Ernd vier mir?

Tummhäta, verflischte! Derhäme, bei mir,
Woas brauchste do Tressa? Du bist mir Uffzier.
Und mußte dorchaus a Kreuzla hoan,
Ich wa' derfiere schun Sorge troan.

Doas ieberlä dir und gib dir an Schwung,
Mir biste, woas de bist, gutt genung;
Drim bitt ich dich, Korle, doßd' und nimmst
Dei Wurt zuricke und kimmst und kimmst.

Und looß mich nich ernd ann' Ewigkät
Uff Antwurt lauern, schreib mir Beschäd,
Dermitt wir a Kucha fertig hoan,
Und der Fläscher no 's Schweinla obmorksa koan.

---

ernd = etwa. obmorksa = stechen.

Der Hexawind

Der Miller sol moahla und hoot kenn Wind,
Woas macht do der Miller? A sucht sich blind.

A sucht sich an Basem, an ahla Storz,
A giht und zuhackt a, klän und korz.

A häufelt de Rutta, a hullt sich an Spoan,
A reibt a Hälzla und zindt se oan.

Und wie sich der Luhn a Feuerkläd spinnt,
Dreht schun de Mihle der — Hexawind.

Luhn = Lohe, Flamme.

De Windmihle

Der Wind kimmt ieber de Felder gejoat,
De Fliegel drehn sich wie a Road,
Und jeder kracht und jeder schnorrt:
Ich loaf dir fort, ich loaf dir fort!

Der Wind, a jurt: Loaft, woas d'ihr kinnt,
Ich krieg euch doch, ich bien der Wind,
Ich pack euch schun, ihr Jumfern ihr,
Ich tanz mit euch und ihr mit mir.

Der Miller fluscht: Macht euch ann' Lust,
Ich wehr's euch nich, derweil 's nischt kust,
Je meher, doß d'ihr tanzt und tullt,
Je meher fällt mir Geld eis Pult.

---

fluscht = lacht.

Ei der Mihle

Der Miller litt de Mihle gihn,
De Radla ſumma vier ſich hien:
An Dieb hoot's do, an Dieb hoot's do!

Ich hierſch und gucke dorch a Sieb —
An Dieb hätt's do, an richtga Dieb?
Wa' wär denn doas, wa' wär denn doas?

De Stäne orbern und rumurn,
De Radla ſchrein mirſch ei de Uhrn:
Der Miller ſalber, der Miller ſalber.

Ich ſpreche druf: Wie ging doas zu? —
Do kichern ſe: Du Tummſchuch du,
Vum Scheffel a Vertel, vum Scheffel a Vertel!

---

orbern = lärmen.

Der Sifflich

Mei Weib wär tummb, und ich wär tummb?
Wir macha kenn Finger, kenn Finger krummb.

Leit's Weib eim Bette und reckt ſich faul,
Sitz ich eim Kratſchem und ſchwäf mirſch Maul.

Woas macha de Kinderla, jung und ſchien? —
De Kinderla? Fechta miſſa ſe gihn.

Der Stoar mag ziehn

Eim Wippel hing kä Blaatla meh,
Der Stoar zug ieber Land,
Do ſoat'a zu mir: „Schotz, atjeh!"
Und druckt mir häß de Hand.

„Wenn ieberſch Juhr de Kerſcha blihn
Und wieder feift der Stoar,
Do kumm ich häm und ſetz dir grien
A Brautkranz flugs eis Hoar."

Längſt ſein de Stärla wieder do,
Der dritte Summer lacht,
Der Schotz hoot aber immer no
Sei Wurt nich wuhr gemacht.

Kä Briefla ſchickt a mir, kenn Gruß,
Kenn Wunſch zu heilger Zeit —
Wie gutt's ihm dort gefolla muß,
Vo mir und Hämte weit!

Ich hoa gehufft und mich geängſt —
Ich ſtell mich nimme blind:
A hoot dort ei der Fremde längſt
A Häusla, Weib und Kind.

Ich acht' nich meh uff Weiß und Grien,
De hoan mich blooß zum Norrn,
Der Stoar mag ziehn, der Kerſchboam blihn,
Der Brautkranz muß verdorrn.

Nachtſpuk

Der Sägerſchlag meldt de Mitternachtruh,
Wa ſchlofa koan, ſchleeft, ich koan 's nich pattuh.

Eim Hauſ', eim Heefla geiſtert's und ſchleicht,
Ich lieg uff der Lauer, wie's kimmt und weicht.

De Treppe ſchleift's runder, de Pootſcha zieht's
Vo Stuffe zu Stuffe, und hunda — ſtiht's.

Und ſtiht und grammelt im Schlooß und Tihr
Und zerrt am Riegel und krigt a nich vier.

Uff ämol ſchleicht's daußa under der Wand
Und fuhlt mit a Fiſſa und ſtreicht mit der Hand.

Und ſtändert und horcht und rihrt kä Glied,
Ma hiert och, wie's kreßt und Odem zieht.

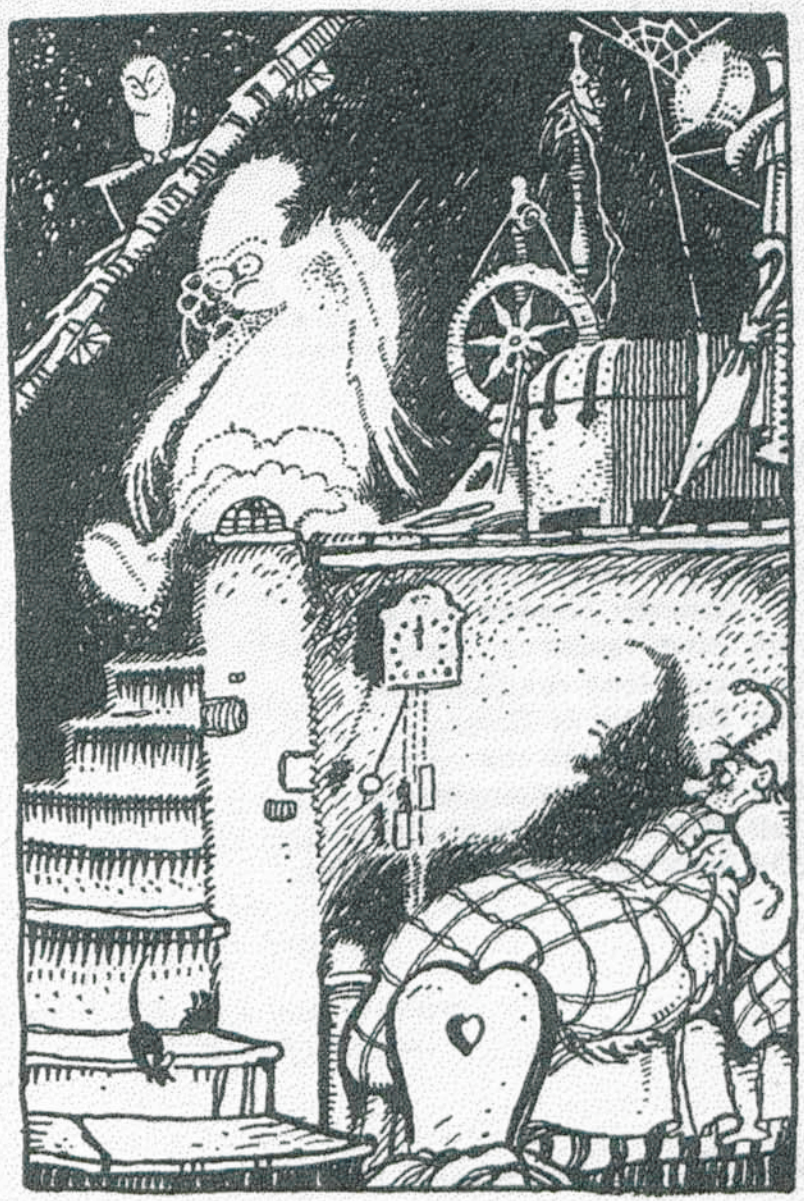
Am Fanſterla ſchiebt ſich's hämlich verbei
Zur Tihre wieder und zwängt ſich rei.

Und fuhlt mit a Fiſſa und ſucht mit der Hand,
Wie Baſemrutta ſträchelt's de Wand.

De Treppe ſteigt's nuff und kreßt und ſtiht — —
Eeb's ernd eis Bodemkammerla giht?

Spinnradla und Rocka verſteebern dort —
Horch, horch — ann' Spille dreht ſich, de ſchnorrt!

Ma hiert's, wie der Fuß a Leiermoan hetzt,
Wie de Lippe ſchmotzt und a Foadem netzt!



Und hoot's geſpunna, ſtiht's uf und giht
De Bohla nunder und lauert und ſtiht.

De Pootſcha ſchleifa, ma hiert ſe drehn,
Und 's kimmt erſcht zur Ruh, wenn de Hähne krehn.

Zum Fanſterla rei lacht's Morgarut,
Mir ſinka de Lider, ich liege wie tut.

---

pattuh = durchaus. Pootſcha = Pantoffeln. grammelt = taſtet. kreßt = ächzt. Foadem = Faden.

Priamel

Eim Teiche ſchwimma Fiſchla,
De Druſſel feift eim Piſchla,
Der Hummler brummt eim Kliene,
Eim Stucke ſummt de Biene,
De Suppe kocht eim Tuppe,
Eim Bettla leit de Puppe,
De Wermla buhrn eim Hulze,
Eim Kratſchem ſitzt der Schulze —
Halt jedes Ding, wu's hien gehiert,
Wu ſich's am liebſta reckt und rihrt.

Hummler = Hummel. Kliene = Klee.

A Veegala

Du worſcht mir gutt, ich woar dir gutt,
Käs hoot 'em andern woas verrutt;
Wir truga 's hämlich, truga 's ſtumm,
Du weßt, wesholb, ich wäß, warum.

A Veegerl ſingt eim Wippel dort —
Rihr nich de Hand, ſunſt ſchwingt ſich's fort! —
Längſt ſei wir alt, längſt ſei wir groo,
Doch 's Veegala ſingt immer no.

De Mutter

Ich flenn im dich no immerzu,
Mei ollerliebſtes Jingla du!

Du worſcht mei guldnes Wunderkind,
Wie ſich kä zweetes wiederfindt.

Mei Truſt, mei Lichtla ei der Nacht —
Blooß Fräde huſte mir gemacht.

Blooß Fräde — bis uffs gruße Läd:
A Hämgang ei de Ewigkät!

Doch wil ich dir o doas verzeihn,
Ich wa' geſchwinde bei dir ſein.

St. Nikolaus

Der Nickel kimmt, der Nikolaus,
A giht hint Nacht vo Haus zu Haus.

Und wu de Leute Kinder hoan,
Dort pultert a, dort pucht a oan.

„Macht uf, macht uf, ehb mich's verdrißt,
Mich schickt, mich schickt der heilge Christ.

„Woas macht, woas macht de junge Brutt?
Und larnt se fleißig, fulgt se gutt?

„Und kinnt ihr bata, gruß und klän?
Und orndlich huppa, Bän oan Bän?"

Und spricht de Mutter: Heil'ger Moan,
Ich muß mich doch awing bekloan —

Do krigt a glei de Perschla vier:
„Brengt's Fibelbuch! Du, buschtabier'!

„Du kniest und battst: Kumm heilger Geist —
Und weh dir, wennste stecka bleist!

Du huppst mir dreimol uhne Muck,
Du huppst mir ieber Stoab und Stuck!"

Und wa's nich brett, dar koan woas hiern,
Der Seeßlich muß de Rutte spiern.

De Rutte tanzt, de Kinder schrein:
Wir wann itz immer fleißig sein!

Katuffelschoala tält a aus
Und brummt verbust zur Tihre naus. —

Doch spricht de Mutter: Heil'ger Moan,
Ich koan dir nischt wie Gudes soan —

Do schmunzelt a und streicht a Boart:
„Doas hier ich ganne, doas hoot Oart!"

Und Niss' und Appel tält a aus
Und spricht: „Ich bien der Nikolaus.

„Woas wellt ihr zu Weihnachta hoan?
Ich wa's 'em heil'ga Christe soan.

„Und doßd' ihrsch krigt, ich sorg derfier,
Ich wohne naberm, Tihr oan Tihr." —

Und giht und brummelt wie a Bär,
Halt ganz, wie wenn's der Voater wär!

Der Großvoater

A loog dir halt eim Särchla do
Su friedlich, doß ma doocht': a schlief —
De Lippa blooß holb zu, ang bloo,
Wie wenn a Odem hullte tief.

Und wellde fluschan, wellde soan:
Woas flennt ihr denn? Ich hoa's dermacht,
Hoa's ieberstanda, hoa's dertroan,
Ich tausch mit euch nich. Gude Nacht!

hint = diese Nacht. ehb = ehe. brett = kann. Seeßlich = Gesäß. spiern = spüren, fühlen. ganne = gern. naberm = neben ihm. Särchla = Sarge. fluschan = lächeln.

Weihnachtsobend

De Lichtla blinkern eim Tonnagrien,
De Kinderla knien vier der Weihnachtstruh',
Der Voater, de Mutter hämlich ſtihn
Eim Herrgootswinkel und ſahn a zu.

De Mutter ſtiht und ſtorrt ei a Boam,
Ei de guldna Lichtla ſtorrt ſe nei
Und ſpricht vier ſich halt wie eim Troam':
Vierm Juhre woar no der Korlchen derbei.

Drei Kinder no hott wir vierm Juhre, Moan,
Heut ſein's ihr' blooß zwee-e; ás ging fort —
Wu mag inſe drittes Weihnachta hoan?
Der Voater hebt a Finger huch: dort!

De Kinderla ſahn a Träppla kloar
Uff der Mutterſch Wange, und ehb ſe's gedoocht,
Schun froon ſe: Mutter, du flennſt ju goar?
Gelt, weil dirſch Chriſtkindla niſcht hoot gebroocht?

ás = eins. ehb = ehe.

Bookbier

Der Kratſchmer rickt doas goar eis Bloat?
Bookbier? Do ſtiht's. Book, ei der Toat.
Wie kimmt zum Biere 's Härnertier?
A Ziegabook mag doch kä Bier,
Und braut a Bier? — Ich gih's probiern,
Mir ſpringt der Koop ſunſt vum Kuppiern.

Der Mäſter ſpricht's, der Mäſter giht.
„A Seidel Book!" — A kuſt, a zieht
Und ſchmotzt vergniegt: „Nu jeh, doas ſchmeckt!
Rän, doß ma ſich de Finger leckt!
Kä Brinkel reucht's no Booknatur,
Vum Ziegabucke — käne Spur!"

A trinkt und drickt ſich ei a Stuhl.
Im zwelfe macht a 's Tutzend vul.
„Zum Obgewehnn a Seidel no!"
Proſt, ſpricht a zu ſich ſalber do:
„Und bien ich klieger itz wie vur?"
A ſchippt ſich ſchief a Hutt uffs Uhr.

Uff hämzu giht's heido heidi,
De Bäne fliega ei de Höh,
Der Kerchtorm rechts, der Kratſchem links,
De Bäm' und Häuſer tanza rings.
„Wa' knufft mich denn, wa' pufft mich denn?
Doas giht ju groade, wie und wenn —"

A ſikt ſich im, und ſihſte ſiehch:
A kohlpechſchworzes Zuttelviech,
Mit Glutza wie Pflugradla gruß,

Ei vuller Bust sterzt uff a lus,
Zeigt ihm de Härner, soat meckmeck
Und reißt ihm wupp de Bäne weg.

A klaubt sich uf. — Der Book! — A schoocht:
„Doas hätt' ich mir doch nich gedoocht.
Looß mich zu Ruh itz, pack dich, gih — —
Mir blutta Hände schun und Knie,
Doch, Goot sei Dank, ich wäß, du Bäst,
Warum die Jauche — Bookbier häßt."

Winter

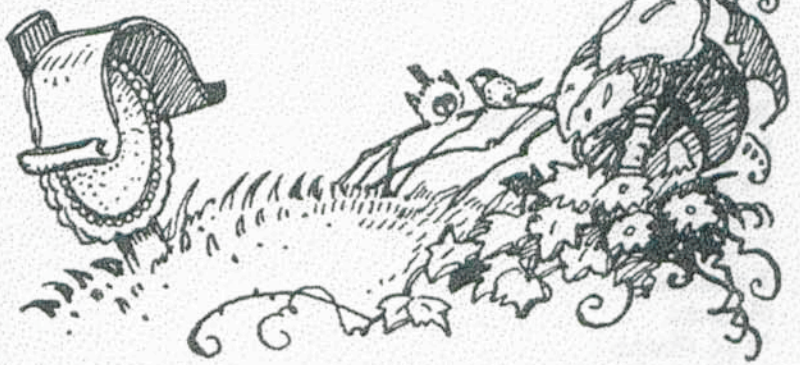
A Hasla reckt sich ei de Hih
Und macht a Mannla:
Zengsrim eim Felde nischt wie Schnie,
Kä Blaatla Kraut, kä Halmla Klie —
Und jeda Morga wächst de Nut,
Nernd meh a Speier Hoasabrut,
Ach wär ich tut, ach wär ich tut
Und leeg dort underm Tannla!

Eim Rucke grien wie junger Klie,
Wa' kimmt dort aus 'em Pusche?
A Riehrla hält a ei de Hih —
Und Stiefelschäfte bis oans Knie!
Herrgootla, hilf mir aus der Nut,
Der Jäger kimmt, a schißt mich tut,
Ich plomp uff Klie und Hoasabrut — —
Flink, Hasla, husche husche!

---

kuppiern = grübeln. Obgewehnn = Abgewöhnen. häm = nach Hause. schoocht = scheucht. Bäst = Bestie.
Nernd = nirgend. Speier = Halm. plomp = verzichte.

Mei letzter Wunsch und Wille:
A Stiebla klän und stille,
Weit weg vo Lärm und Leuta,
Vo hucha Stoadtgebäuda,
Weit weg, weit weg, verborga, —
Wu mit a letzta Sorga
Puschveegala blooß plauscha,
Blooß griene Wippel rauscha,
De Summerwinda schwinga
Und Liedla hämlich klinga,
Zengsrim sunst Kerchhofstille —
Mei letzter Wunsch und Wille.



Inhalt

De Schläfinger 5
Gänſeliesla 6
Schmaguſtern 7
Lerchaliedla 8
Wicka 9
Märzaſchnie 10
Techtelmechtla 11
De Druſſel 11
Der Korlemoan 13
*Der Grußknecht 14
De Gulitſchke 16
Mihle ziehn 17
Flink und keck 18
A Gang 19
A Schichtergoot 20
Härnla 21
De Liesla 22
Pitterſilge 22
Sternlagucker 23
A Schwalmla 24
Beim Schuſter 25
*Battelhuchzich 26
Der Sechziger 28
Kutſcher und Schimmel 28
De Biereule 29
De Baache 30
Erſchte Liebe 31
*Eim Korne 32
Kornſchaufel 33
Gefunda 34
*Der Storch 35
De Handwerker 36
Gude Medezin 37

Teifel 37
De Mäſtern 38
Gewitter ei der Nacht 39
Der Mauerpolier 40
Scherbla 41
*Der Eſſakehr 42
A klug Weibla 44
Mitternacht 44
Wuhien? 45
*Under der Linde 46
De Sunne giht under 48
A Summerwärtla 49
Rutklie 50
*Zwee Hahnla 51
Mei Bärnla 52
Uff 'em Bargla 52
Prufeta 53
Der Summerwind 55
*Hoahnbuttariesla 56
Der Ultimoan 57
Summergruß 58
De grußa Kerbiſſe 59
*Hertaliedla 60
De Herta 60
Schneiderſch Zicke 63
Steckapfardla 64
*Feldbliemla 65
Wegewarte 66
A guder Timmlich 68
De Puſchweibla 69
*'s Hoaberſadla 70
Rutkatla 71
Hoaberkranz 72
*Wanderblutt 73
Sunnalichtla 74
Wulkatanz 74

Blaatla 75
Der Trache 75
*A klug Jimferla 76
A Briefla 77
*Der Hexawind 78
De Windmihle 78
Ei der Mihle 80
Der Sifflich 80
Der Stoar mag ziehn 81
*Nachtſpuk 82
Priamel. 84
A Veegala 85
De Mutter 85
St. Nikolaus 86
Der Grußvoater 87
Weihnachtsobend 88
Bookbier 89
Winter 90
*Letzter Wunſch 91

Zu den mit * bezeichneten Gedichten ſind Abbildungen beigefügt.

Quellennachweis

Löwenberger Heimatgrüße

Heimatbuch des Kreises Löwenberg 3. Auflage

700 Jahre Stadt Lähn von Wilhelm Patschowsky

Führer durch Lähn und Lehnhaus von Wilhelm Patschkowsky

50 Jahre evangelische Stadtpfarrkirche Lähn von Carl Gottlieb Müller

Chronik von Lähn und Burg Lehnhaus von Augustinus Knoblich

Heimatmuseum Neiße in Hildesheim

Aus der bunten Reihe **Woas die Stoare pfeifa** sind bisher folgende Seminarberichte erschienen:

Band	1	1988/ 2006	„A bissel lustig, a bissel sinnierlich" *von Erna Maria Kuschbert, Münsterberg*	(Neuauflage)
Band	2	1989	„Ei derr Biele" *von Hermann Breiter, Fritz Breiter und Emmi Breiter, Langenbielau*	(vergriffen)
Band	3	1990	„Mei Heemtedörfel" *von Friedrich-Peter Hankowiak, Niederstruse und Gerhard Wilhelm, Oels*	(vergriffen)
Band	4	1991	„Mir hoot getreemt doas ich derheeme woar" *von Margarete Schiller, Nimptsch*	(vergriffen)
Band	5	1992	„Groofschofter kenna nooch pauern" *von Hermann Günzel, Erhard Gertler und Norbert Nitsche*	
Band	6	1993	„Puuschweibla vum Geberge" *von Margarete Siegert-Hoppe, Kläre Höhne und Erle Bach*	
Band	7	1994	„Merr wabern und wabern Taag und Nacht" Schlesischer Weberaufstand, 1844 · *Themenbezogene Gruppenarbeit*	
Band	8	1995/ 2006	„Heemte - Vertrieba - Woas ies geblieba ?" Flucht und Vertreibung, 1945 bis 1995 · *Themenbezogene Gruppenarbeit*	(Neuauflage)
Band	9	1996	„Ernst Schenke derrzählt spoaßige Geschichta voo Derrheeme" Zum 100. Geburtstag des Dichters Ernst Schenke	
Band	10	1997	„Neiderland - Eiber der Auder„ Das nördliche Schlesien · *Eine mundartliche und erklärende Biographie*	
Band	11	1998	„Äberlausitz is Trumpf - Freediges Widdersahn" Neues aus der Lausitz · *von 7 Schriftstellern*	
Band	12	1999	„Sie pfeifa vuu derr Schläsing" -- Vum Zuta bis zur Eule -- *Von Steffi Fuhrmann-Wrobel und August Lichter*	
Band	13	2002	„Aus Mutter Schläsings Schubbsacke" *von Alfred Scholz aus Schönheide*	
Band	14	2003	„Heemte, die eim Herza glieht" vom Ölsebach-Hannes (Johannes Tischer)	
Band	15	2004	„Ollerllee vu schläscher Huxt" *Themenbezogene Gruppenarbeit*	
Band	16	2005	„Bloe Barche, griene Täla" Das Riesengebirgslied, die Hymne einer Region · *bearbeitet von Friedrich Wilhelm Preuß*	
Band	17	2007	„A Värteljoahrhundert hoan mir gesommelt" *Arbeiten unserer Mitglieder aus den vergangenen 25 Jahren*	
Band	18	2008	„Onn derr Hucha Eule" *Themenbezogene Gruppenarbeit*	
Band	19	2015	Heiteres und Besinnliches von Karl Klings	
Sonderband		1994	„Schläsisch inse Muttersproache" *von Rudolf Schneider, Neudorf/Eulengebirge*	(vergriffen)

Wie unsere bunte Reihe „Woas die Stoare pfeifa" ihren Namen bekam.

Wie unsere bunte Reihe „Woas die Stoare pfeifa" bei einer unserer Tagungen im Frauentorturm zu Wangen/Allgäu, wo man bei einer hufeisenförmig angeordneten Gesprächsrunde kluge und auch temperamentvolle Meinungen austauschen kann, da wurde über Heimweh gesprochen und darüber, wie gut es doch die Stare haben – sie können jedes Jahr wiederkommen in ihre alte, angestammte Heimat.

Wir, die wir die alte Heimat verlassen mussten, wurden auch zu „Zugvögeln" wie die Stare, aber die Heimkehr für uns wurde anders, viele alten Nester gab es nicht mehr, geblieben war die Sehnsucht.

Unser Arbeitskreismitglied Norbert Nitsche, der in seiner Glatzer Mundart mit ihren oft schwer verständlichen Lautmalereien uns dieses Gedicht schenkte, hatte damit gleichzeitig auch das Leitthema für unsere Arbeit geschaffen.

„Woas die Stoare pfeifa"

Das heißt, wenn wir schlesischen Zugvögel, wie viele andere Menschen unserer Zeit auch, auf fremden Bäumen Nester bauen mussten, so bleibt uns doch die alte Sprache! Die Muttersprache als Trost bis hin zur Totenbahre.

So werden wir wie die „Stoare" immer die vertrauten Lieder singen, die Sprache so gut es geht behüten, wenn auch nur für die Erinnerung oder für die Archive.

„Woas die Stoare pfeifa" steht als Beweis am Ende von mehr als siebenhundert Jahren Kultur und sprachlicher Entwicklung des Neustammes der Schlesier, wie sie im Mittelalter begonnen hat als Herzog Heinrich I. und seine Gattin die schlesische Landesmutter und spätere „Heilige Hedwig", die Besten und Tüchtigsten aus deutschen und Nachbarländern ermunterten, nach Schlesien zu kommen und dieses im Dornröschenschlaf liegende Land urbar zu machen.

Die Sprachmelodien der Dialekte der Kolonisten, die sich mit der Zeit in die unterschiedlichsten Stamm-Mundarten der Schlesier einfügte, pfeifen unsere Stoare.

Erle Bach

Erle Bach